

Wolfgang Kasack

Die russische Literatur
1945-1976

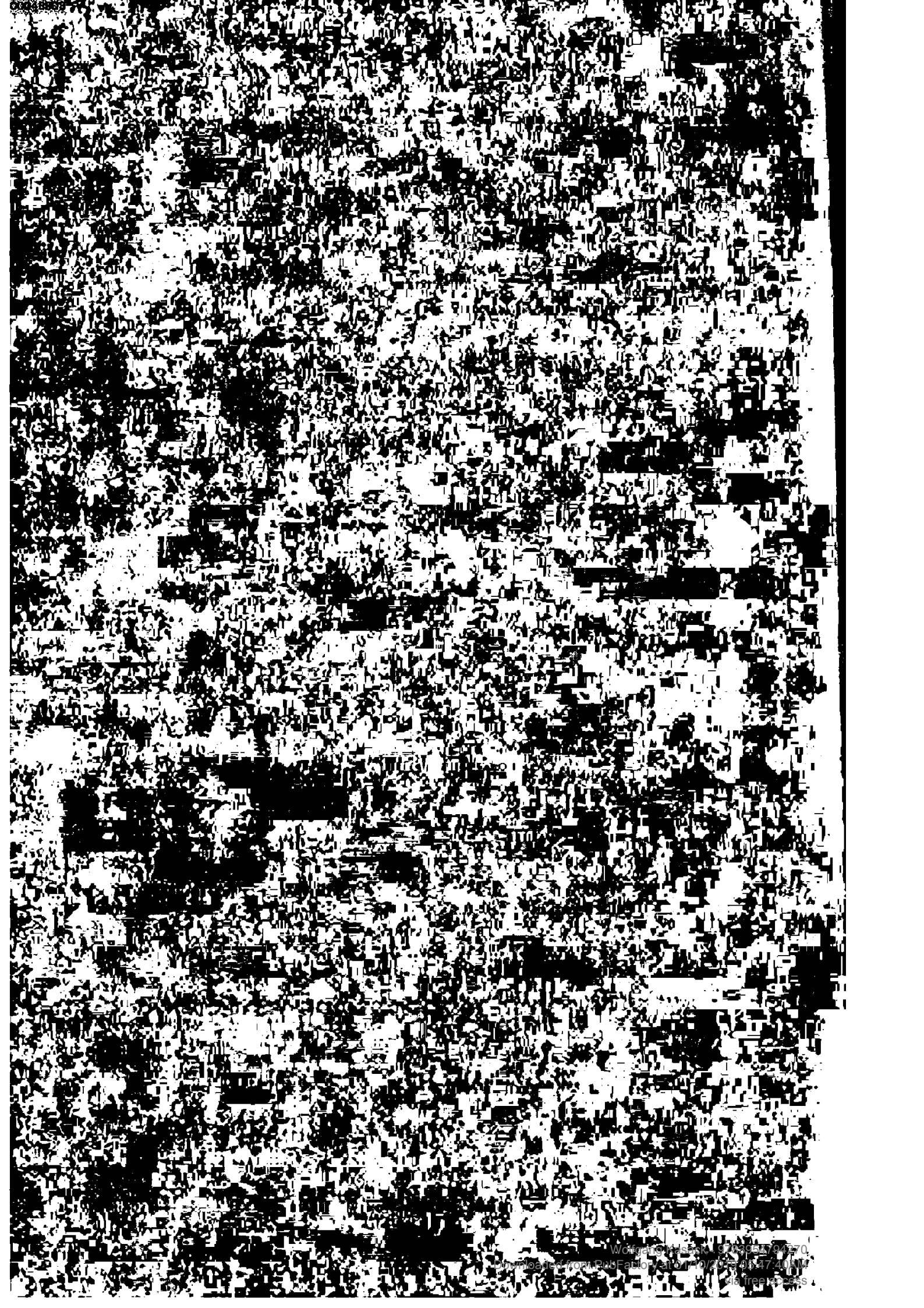
Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH



ARBEITEN UND TEXTE ZUR SLAVISTIK · 23
HERAUSGEGEBEN VON WOLFGANG KASACK

Wolfgang Kasack

Die russische Literatur 1945 – 1976

mit einem Verzeichnis der Übersetzungen
ins Deutsche 1945 – 1979



1 9 8 0

München · Verlag Otto Sagner in Kommission

276. 1431 (23)

In dieser kurzgefaßten Geschichte der russischen Literatur von 1945-1976 wird diese als sprachlich konstituierte Kunst aufgefaßt, also weder auf russische "Sowjetliteratur" (die zum jeweiligen Zeitpunkt in der UdSSR anerkannte Literatur) beschränkt noch grundsätzlich in eine in der Sowjetunion und eine außerhalb dieser veröffentlichte Literatur gespalten.

Der Textteil dieser Studienausgabe wurde dem "Neuen Handbuch der Literaturwissenschaft" Gesamthrg. Klaus von See, Bd. 21 "Literatur nach 1945 I" Hrg. Jost Hermand, Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion 1979, in freundlichem Einvernehmen mit dem Verlag entnommen. Weitere slavistische Beiträge dieses Handbuches sind auf Seite 52 verzeichnet.

Das Verzeichnis der Übersetzungen (Seite 53-68) erfaßt in größtmöglicher Vollständigkeit die in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz verlegte ins Deutsche übersetzte russische Literatur der Jahre 1945-1979. Ich danke Frau Marianne Wiebe, M.A. und weiteren Mitarbeitern und Studenten des Slavischen Instituts der Universität zu Köln für die sorgfältige Unterstützung. Für Durchsicht des Textteiles, Lesen der Korrekturen und Betreuung der Publikation danke ich Frau Dr. Irmgard Lorenz.

Ergänzende Informationen zu den Autoren, auch bibliographische Hinweise auf Sekundärliteratur, enthält mein "Lexikon der russischen Literatur ab 1917", Stuttgart: Alfred Kröner 1976.

Köln, April 1980

W.K.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Textteil und Abbildungen © by Akademische
Verlagsgesellschaft Athenaion Wiesbaden

Verzeichnis der Übersetzungen © by Wolfgang Kasack

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3 87690 154 5

Gesamtherstellung Walter Kleikamp · Köln

2018665

INHALT

VORBEMERKUNG	7
1945 - 1953	
Reideologisierung, Antikosmopolitismus, Konfliktlosigkeit, Stalinkult	8
Nachkriegsaufbau	10
Krieg, Revolution und Vergangenheit	13
Zwischenmenschliche Beziehungen	17
1953 - 1964	
Freiheitlicher Aufbruch und konservative Repression	18
Wahrheit über die Vergangenheit	21
Die Gegenwart in der Literatur	26
Allgemeinmenschliche Probleme	30
1964 - 1976	
Zweiteilung der Literatur	32
Nähere und fernere Vergangenheit	37
Gegenwartsprobleme	42
Nichtrealistische und satirische Literatur	44
Allgemeinmenschliche Fragen	47
ANMERKUNGEN	50
LITERATURHINWEISE	51
VERZEICHNIS DER ÜBERSETZUNGEN	
Russische Literatur 1945-1979 in der Bundes- republik Deutschland, Österreich und der Schweiz	53
NAMENREGISTER	69

[The majority of this page is obscured by heavy black redaction marks, rendering the text illegible.]

MEMORANDUM

FOR THE RECORD

DATE: [Illegible]

BY: [Illegible]

VORBEMERKUNG

Das Ende des Zweiten Weltkrieges bedeutet in der Entwicklung der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts einen wesentlichen Einschnitt. Die Perioden dieser Literatur sind auch sonst durch politische Faktoren bedingt: 1917 durch die Oktoberrevolution, 1932 durch die von der Partei angeordnete Schaffung eines Einheits-Schriftstellerverbandes als eine der vielen Maßnahmen zur Zentralisierung der Macht, 1953/56 durch Stalins Tod oder den 20. Parteitag, der die Entstalinisierung einleitete, 1964 durch Chruščëvs¹ Absetzung. Die Entwicklung der russischen Literatur von 1945–1976 soll im folgenden in drei Phasen – 1953 und 1964 als Einschnitte – betrachtet werden, wobei jeweils einem allgemeinen Überblick eine Darstellung nach Themenbereichen folgen wird.

Die Abhängigkeit der russischen Literatur ab 1917 von der Politik ist eine Folge des Anspruches der Kommunistischen Partei der UdSSR, die Literatur zu leiten. Die Auswirkung dieses Anspruches war großen Schwankungen unterworfen. Sie reichte bis zur Herabwürdigung der Wortkunst zum reinen Propagandainstrument, doch wurde in anderen Phasen ein eigener künstlerischer Ausdruck bis hin zur Zeitkritik geduldet. Der zentrale Begriff für diese Literatur, die das eigene gesellschaftliche System bestätigen muß, ist der 1932 geprägte des »Sozialistischen Realismus«. Er verbindet mit dem Prinzip der »Parteilichkeit«, also Unterordnung unter die Weisungen der Kommunistischen Partei, die Forderungen nach einer idealistischen Zukunftsschilderung, einer leichten Verständlichkeit bei breiten Volksmassen und einer grundsätzlichen Einordnung in marxistisch-materialistisches Denken. Die Unmöglichkeit einer einheitlichen geistigen Ausrichtung aller Menschen einer Sprache oder eines Gesellschaftssystems findet einerseits Ausdruck in vielen Werken, die in der Sowjetunion veröffentlicht wurden, ohne den Prinzipien des sozialistischen Realismus voll zu entsprechen, und andererseits in dem vor allem seit 1959 zunehmenden Phänomen einer Verbreitung literarischer Werke außerhalb des sowjetischen, von einer Zensur kontrollierten Verlagswesens, teils in Abschriften (Samisdat), teils in westlichen Verlagen. Die Spaltung der russischen Literatur hat mit der Revolution 1917 begonnen. Seitdem schwankt auch das Selbstverständnis, was zur »Sowjetliteratur« gehört, weil je nach der politischen Generallinie einzelne Autoren oder Werke anerkannt, abgelehnt, verurteilt oder rehabilitiert wurden. Nur das jeweils politisch Anerkannte gehört zur »Sowjetliteratur«, wobei der Begriff die Literatur vieler Sprachen, die auf dem Territorium der UdSSR gesprochen werden, umfaßt. Der Begriff »russische Literatur« aber ist sprachlich bedingt, eindeutig und unveränderlich, er greift über politische Grenzen hinweg und umfaßt die literarischen Werke der nichtrussischen Völker in der Sowjetunion nur dann, wenn sie von zweisprachigen Autoren stammen.

1945 - 1953

Reideologisierung, Antikosmopolitismus, Konfliktlosigkeit, Stalinkult

Um den Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland erfolgreich zu bestehen, hatte die sowjetische Führung zwei grundlegende taktische Zugeständnisse machen müssen: Außenpolitisch hatte sie eine Allianz mit den ideologischen Gegnern, den »Kapitalisten«, schließen müssen, innenpolitisch war sie genötigt, auch nichtkommunistischen Kräften, z. B. der orthodoxen Kirche, einen Freiraum einzuräumen. So war im Kriege von manchen lange Zeit unterdrückten Schriftstellern wie Anna Achmatowa, Boris Pasternak oder Andrej Platonov etwas publiziert worden. Die Nachkriegszeit ist von der Rückkehr zu den ideologischen Prinzipien der Vorkriegszeit bestimmt. Stalin verkündete die neue Parteilinie der Rückkehr zur alten bolschewistischen Konfrontation zwischen Sozialismus und Kapitalismus in einer Rede vom 9. 2. 1946². Die Rückwendung im Bereich der Ideologie wurde durch den Parteierlaß vom 14. 8. 1946 *O žurnalach »Zvezda« i »Leningrad«* (Über die Zeitschriften »Zvezda« und »Leningrad«) eingeleitet. Der Erlaß und die begleitenden Reden des Leningrader Parteisekretärs und Politbüromitgliedes Andrej Ždanov machten deutlich, daß nicht nur diese beiden Leningrader Organe des Schriftstellerverbandes wegen Veröffentlichung »ideologisch schädlicher Werke« angegriffen wurden, sondern daß nunmehr jede nichtpolitische Literatur verboten werden sollte.

»(. . .) unsere Zeitschriften, ob sie wissenschaftlich oder literarisch sind, können nicht apolitisch sein. . . Sie sind ein mächtiges Mittel des Sowjetstaates bei der Erziehung der Sowjetmenschen, insbesondere der Jugend. (. . .) Die Kraft der Sowjetliteratur, der fortschrittlichsten Literatur der Welt, besteht darin, daß sie eine Literatur ist, die keine anderen Interessen hat und keine anderen Interessen haben kann als die des Volkes, die des Staates«³.

Die beiden in dem Erlaß unflätig beschimpften Autoren, Anna Achmatowa und Michail Zoščenko, waren sowohl als Personen als auch als Vertreter bestimmter literarischer Haltungen gemeint: Achmatowa stand für die gesamte russische Lyrik, die nach geistigen, auch metaphysischen Werten suchte, die Grundfragen menschlichen Seins wie Liebe, Leid und Tod darstellte und sich nicht in der Propagierung von Pravda-Parolen erschöpfte, Zoščenko stand für jegliche satirische Darstellung und Ironie, ja für jede realistische Darstellung der sowjetischen Wirklichkeit überhaupt. Ein weiterer Erlaß *O repertuare dramatičeskich teatrov i merach po ego ulučeniju* (Über das Repertoire der Schauspielhäuser und Maßnahmen zu seiner Verbesserung) vom 26. 8. 1948 betonte die antiwestliche Komponente der revidierten Literaturpolitik, indem er die Schädlichkeit ausländischer bourgeois Theaterstücke anprangerte. Die primitive Vorstellung der Funktionäre von Literatur wird in dem Befehl deutlich, »in jedem Jahr mindestens zwei bis drei neue, ideologisch und künstlerisch hochqualifizierte Stücke aufführen zu lassen«, als ob wahre Kunst durch Anordnung entstünde. Analog erfolgte am 10. 2. 1948 eine Verurteilung der bedeutendsten russischen Komponisten Sergej Prokof'ev, Dmitrij Šostakovič und Aram Chačaturjan wegen angeblicher Kakophonie, Dekadenz, Lösung vom Volkslied und volksfeindlichem Formalismus. Neben dem Begriff des »Formalismus«, der auf die literaturwissenschaftlich sehr fruchtbare, nichtmarxistische »Formale Schule« der zwanziger Jahre mit Boris

Éichenbaum, Viktor Šklovskij, Jurij Tynjanov zurückgeht und in der negativen Abstempelung nun zur Unterdrückung jeglichen künstlerischen Experiments diente, wurde 1947 der Begriff des »Kosmopolitismus« als einer »reaktionären Ideologie« eingeführt, die es wagte, geistige Leistungen des nichtkommunistischen Westens anzuerkennen. Unter dem Schlagwort des »Kampfes gegen die wurzellosen Kosmopoliten« wurden namhafte Literaturwissenschaftler ebenso bekämpft wie Schriftsteller, wobei sich die Aggression vor allem gegen Juden richtete.

Die Partei forderte die Darstellung des heldenhaften Kampfes und Sieges der Sowjetarmee im Kriege und des erfolgreichen Wiederaufbaus. Die Grundvorstellung des sozialistischen Realismus, daß Literatur dem Menschen einen anzustrebenden Idealzustand als pädagogisches Vorbild zu bieten habe, führte dazu, daß alle wahren Probleme jener Jahre damals keinen literarischen Niederschlag fanden. Nachdem der Hauptkonflikt der frühen Sowjetliteratur zwischen dem »Alten« (Vorrevolutionären) und dem »Neuen« (Nachrevolutionären) ebenso erschöpft war wie der Konflikt der Kriegsliteratur zwischen Roter Armee und Feind, führte die ideologische Konstruktion in der Nachkriegszeit zu der Ansicht, daß es in der sowjetischen Gesellschaft nur noch den Konflikt zwischen dem »Guten und dem Besseren« und später dem »Besseren mit dem Ausgezeichneten« geben könne. Erst als die Unhaltbarkeit dieser lebensfernen Forderungen bewußt wurde, erfand man



Um die Person von Iosif Stalin entwickelte sich ab 1937 ein Kult, der zum 70. Geburtstag 1949 einen Höhepunkt erreichte. Wie der Diktator in zahllosen Skulpturen und Gemälden dargestellt wurde, so suchten sich viele Schriftsteller in immer wieder neuen panegyrischen Werken zu übertreffen. Der 20. Parteitag 1956 leitete eine offene Kritik an seinem »Personenkult« ein, der aber ab 1965 eine Gegenbewegung folgte. Diese Fotomontage von Stalin und seinem Sohn stammt aus der Sowjetunion und wurde in Michail Šemjakins »Apollon '77« (Paris) veröffentlicht.

1952 den Begriff der »Theorie der Konfliktlosigkeit«, die nun als schädlich galt, ohne daß eine Darstellung der wahren Probleme gestattet worden wäre.

Die sowjetische Literatur erfuhr ab 1946 einen außerordentlichen Niedergang (vgl. »Pravda« 7. 4. 1952). Namhafte Schriftsteller waren zum Schweigen verurteilt, charakterlose und unbegabte Autoren produzierten massenweise schematische Werke, die der Bestätigung des politischen Weges und der Verherrlichung des »Führers« (vožd'), Iosif Stalin, dienen sollten. Der »positive Held«, die Idealgestalt, die alle Probleme löst, alle Hindernisse spielend nimmt, jede Norm übererfüllt, kein Privatleben, sondern nur Dienst an der kommunistischen Gesellschaft kennt und selbstverständlich nicht zu den einfachen Arbeitern, sondern zu den Parteifunktionären gehört, bestimmte die Literatur. Der Führerkult im Kleinen spiegelte den Stalinkult im Großen.

In vielen Stalingedichten wurde Stalin als der alles Sehende, alles Hörende, alles Lenkende, um jeden Besorgte, allmächtige »Führer« und »Herr« (chozjain) vergöttert. So schrieb Aleksandr Prokof'ev von Stalin, dessen Wort die ganze Welt lauscht, der auf alle Fragen eine Antwort weiß (*Stalin prosto govorit s narodom* – Stalin spricht einfach mit dem Volk, 1949), so schrieb Nikolaj Gribadžev im Gedicht *Voždju* (Dem Führer, 1945):

«. . . Genosse Stalin, unser lieber Vater
Nimm hin die Lieb' vom großen Volk!

. . .

Wie Brandung schlägt sie an des Kremls Wand,
Verstummet nie, ist immer da.
O großer Führer! Hör dein Land,
Wie es dir Dank sagt, fern und nah.«⁴

So tat sich Vsevolod Višnevskij 1949 mit einer Geschichtsfälschung im Drama (und Film) zu Stalins 70. Geburtstag hervor: *Nezabyvaemyj 1919-j* (Das unvergeßliche Jahr 1919), so bemühten sich die Romanschriftsteller, ihren positiven Helden in einer Szene beim Gespräch mit dem genialen Führer zu zeigen. »Der Personenkult fesselte die Entwicklung des geistigen Lebens im Lande und die schöpferische Aktivität der sowjetischen Menschen«⁵.

Nachkriegsaufbau

Zentrales, von der Partei verlangtes Thema der sowjetischen Literatur von 1945 bis 1953 war das Thema des Wiederaufbaus des Landes unter Führung der Kommunistischen Partei. Als Handlungsschema ergab sich folgendes: Von der Front kehrt ein bewährter, ordengeschmückter Offizier in die Heimat zurück (nach dem Krieg oder verwundet im Krieg, ins eigene Dorf oder wohin die Partei ihn befiehlt), sehnt sich nach wohlverdienter Erholung oder neuem Einsatz an der Front, erkennt aber bald – nach innerer Überwindung – die Notwendigkeit der Mithilfe beim Wiederaufbau. Nicht alle begreifen den Weitblick des Helden, eine rückständige Person in führender Stellung leistet Widerstand, sucht individuelle Wege. Der Held aber strebt unter Führung der Partei auf die einzig mögliche Lösung zu, die er gemeinsam mit dem Kollektiv, alle Zögerer und Zweifler überzeugend, rasch erreicht. Nun winkt ihm auch das Glück in der Liebe.

In dieses Schema lassen sich sogar die bekanntesten Romane jener Jahre einordnen, die, mit Stalinpreisen ausgezeichnet, teilweise auch in späteren Jahren ihre Anerkennung nicht

verloren. Pëtr Pavlenko, der während der Revolution als Politkommissar tätig war, läßt in *Sčast'e* (d. Das Glück, 1947⁶) eine solche Handlung 1944–1946 auf der Krim spielen und bezieht etwas Kriegsleid mit ein, beschreibt die Umsiedlung der Kubankosaken (verschweigt aber den Grund: Stalins Liquidierung der Krimtataren), schmäht die Rolle der Engländer und Amerikaner im Kriege und läßt seinen ehemaligen Obersten Voropaev als Sekretär des Parteigebietskomitees unvermittelt Stalin persönlich begegnen. Das Glück, das der optimistische Titel verkündet, entsteht unter Stalins Führung im Dienst am Kollektiv durch die Parteiführer.

Zu einem der meistgepriesenen Schriftsteller jener Periode wurde Semën Babaevskij mit seinem Roman *Kavaler zolotoj zvezdy* (d. Der Ritter des Goldenen Sterns, 1947–48) und seiner zweiteiligen Fortsetzung *Svet nad zemleĭ* (d. Licht auf Erden, 1949/1950). Die Verfälschung der Wirklichkeit hat hier das unvorstellbare Ausmaß des »geradezu blasphemischen Kitsches«⁷ erreicht. Statt der großen Not in der Landwirtschaft angesichts der »verbrannten Erde«, der fehlenden Männer, des Mangels an Saatgetreide und Baumaterial, der törichten Einmischung von Nichtfachleuten der Partei bietet Babaevskij großes Pseudo-

Eine der Hauptforderungen des Sozialistischen Realismus ist die Darstellung des »positiven Helden«. Idealgestalten ohne Zweifel, ohne Makel, die alle persönlichen Wünsche und seelischen Regungen in den Dienst des Staates stellen, wurden der Kunst oktroyiert. 1946–1952 beherrschten sie Literatur und Kunst und bedingten mit der Unglaubwürdigkeit ihres Handelns und ihrer Charaktere einen 1954/56 auch sowjetischerseits bedauerten Tiefpunkt der Sowjetliteratur. Auf dem Plakat Viktor S. Ivanovs von 1945 sind Arbeiter und Bauer heroenhaft idealisiert; in der Literatur bildeten nicht Menschen aus dem Volke die Idealgestalten, sondern deren Parteiführer in Industrie und Landwirtschaft.



СОЮЗ СОВЕТСКИХ СОЦИАЛИСТИЧЕСКИХ РЕСПУБЛИК
ЕСТЬ СОЦИАЛИСТИЧЕСКОЕ ГОСУДАРСТВО
РАБОЧИХ И КРЕСТЬЯН.

wohlergehen und kleinere Pseudokonflikte. Als »Lackierung der Wirklichkeit« wurden solche Machwerke des sozialistischen Realismus nach 1954 eine Zeitlang angeprangert. Ähnliche Verurteilung erfuhren in der Nachstalinperiode die ebenfalls stalinpreisgekrönten Verserzählungen Nikolaj Gribačëvs *Kolchoz Bol'sevik* (Kolchos Bolschewik, 1947) und *Vesna v »Pobede«* (Frühling im Kolchos »Sieg«, 1948)⁸.

Oft dienten solche Werke zur Illustrierung aktueller Parteibeschlüsse. So beschrieb Aleksej Koževnikov nach dem obigen Schema in dem Roman *Živaja voda* (d. Belebendes Wasser, 1950), wie ein makelloser positiver Held durch Befolgung eines ZK-Beschlusses des Februar-Plenums 1947 »Über Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft in der Nachkriegsperiode« ein neues Bewässerungssystem in der Steppe durchsetzt und blühende Obstgärten schafft.

Neben den illusionistischen Werken zum Landwirtschaftsaufbau standen die ähnlich schematischen Werke im Bereich der Industrie, die sogenannten »Produktionsromane«. Aleksandr Vološin versuchte in *Zemlja Kuzneckaja* (Land um Kusnezsk, 1949) darzustellen, wie der erste Nachkriegsfünfjahresplan im Bergbau durch neue technische Methoden unter Führung der Partei erfüllt wird. Die billige Idealisierung und konstruierte Handlung, die lebensfernen Dialoge und die gekünstelte Sprache blieben angesichts der parteigemäßen Aussage seinerzeit unkritisiert (Stalinpreis Zweiter Klasse für 1949). Ol'ga Berggol'c, die während des Krieges durch ihre Gedichte vom Leid und Willen zum Durchhalten der be-



Viktor S. Ivanov, ein wegen seiner Kriegsplakate mit dem Stalinpreis ausgezeichnete Künstler der UdSSR, der bis in die Gegenwart offizielle Anerkennung genießt, propagierte 1948 die Parteilosung: »Den Fünfjahrplan erfüllen wir in vier Jahren«. In gleicher Weise wurden die Schriftsteller als »Ingenieure der menschlichen Seelen« (Stalin) für die Parteipropaganda eingesetzt.

lagerten Leningrader Bevölkerung bekannt geworden war, wählte wie viele andere das Wolga-Don-Bauprojekt als Thema für lyrische Gestaltung (*Na stalingradskoj zemle* – Auf Stalingrader Boden, 1952), Marietta Šaginjan setzte ihre publizistische Industrieproza fort, die mit einem Fünfjahresplanroman 1930 angefangen hatte, und behandelte den Bau neuer Eisenbahnstrecken (*Po dorogam pjatiletki* – Auf den Strecken des Fünfjahrplans, 1947). Besonders nachhaltig wurde Vasilij Ažajevs Roman *Daleko ot Moskvy* (d. Fern von Moskau, 1948) propagiert, der vom Bau einer Erdölleitung im Fernen Osten zu Kriegsbeginn handelt, aber den zeitgemäßen Erziehungsauftrag der Partei erfüllt: Die berechnete Bauzeit von drei Jahren wird unter Leitung der Partei von den im Kollektiv vereinten fortschrittlichen Kräften in einem Jahr gegen die an ausländische Autoritäten glaubenden Gegner bewältigt. Erst in der Nachkriegszeit wurde das Werk wegen seiner künstlichen zwischenmenschlichen Beziehungen, dem Verkündigen von Parteilosungen statt Dialogen, dem Übermaß an Industrieterminologie und dem unkünstlerischen Behelf, die Darstellung seelischer Vorgänge durch Berichte darüber zu ersetzen, scharf kritisiert.

Zu den aktuellen ideologischen Fragen schrieb unter anderem Sergej Michalkov billige Propagandastücke. In *Ja choču domoj* (d. Ich will nach Hause, 1949) agitiert er gegen die Engländer für eine Rückführung der im Westen befindlichen Russen⁹, in *Il'ja Golivin'* (d. Ilja Golovin und seine Wandlung, 1949) liefert er seinen antiamerikanischen Beitrag im Geiste des Antikosmopolitismus.

Der schematische Grundkonflikt zwischen dem positiven Helden, der, an das Volk gebunden, im Glauben an die Partei, von dieser gelenkt und im Kollektiv stehend, sich allmählich durchsetzt, und dem negativen, der, ich-bezogen, dem Russischen entwurzelt, auf verlorenem Posten kämpft, liegt Leonid Leonovs *Russkij les* (d. Der russische Wald, 1953) zugrunde. Leonov folgte mit diesem Roman Stalins Aufruf zum Kampf gegen den Raubbau am Wald, schrieb daran von 1948 bis 1953, verlegte die Handlung aber in die erste Kriegszeit und griff bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Der Streit zwischen zwei Forstwissenschaftlern um die richtige Waldnutzung (Raubbau oder vorausschauende rücksichtsvolle Nutzung) bildet nur eine einzige Schicht des verschlungenen Werkes. Seine Spezifik erhält es durch das Bestreben, den Wald zum Symbol für Rußland und sein Volk, ja für den ewigen Kreislauf des Lebens überhaupt zu erheben. Die seltsame Verflechtung von Mythos und Naturalismus, von psychologisch unglaublichen Szenen, primitiver Schwarz-Weiß-Zeichnung und Ansätzen zur Forderung ethisch lauterer Mittel hat kein gültiges Kunstwerk entstehen lassen.

Krieg, Revolution und Vergangenheit

Der Zweite Weltkrieg blieb in der ersten Nachkriegsphase eines der zentralen Themen der russischen Literatur. In viele der Werke zum Thema des Wiederaufbaus war es einbezogen, auch in Leonid Leonovs *Russkij les*.

Als eines der wichtigsten Kriegsbücher dieser Zeit gilt Aleksandr Fadeevs *Molodaja gvardija* (d. Die junge Garde, 1945). In diesem seit 1943 entstandenen Roman schildert er den spontanen Widerstand einer Komsomolzengruppe in dem von deutschen Truppen besetzten Krasnodon, veranschaulicht lebendig Erfolge und Mißerfolge der jungen Menschen. Fadeev war zu jener Zeit Mitglied des ZK und wurde nach dem Parteierlaß von 1946 Generalsekretär des Schriftstellerverbandes. Dennoch traf auch ihn 1947 die scharfe Kritik der neuen Parteilinie, sein Roman unterstreiche nicht die führende Rolle der Kom-

unistischen Partei. 1951 kam das Werk in angepaßter Fassung heraus. In ähnlichem Sinne mußten auch Valentin Kataev *Za vlast' Sovetov* (Für die Macht der Sowjets, 1951 – d. In den Katakomben von Odessa) und Vasilij Grossman *Za pravoe delo* (Für die gerechte Sache, 1952 – d. Wende an der Wolga) umarbeiten.

Sehr aufschlußreich für solche retrospektive Geschichtsschreibung in der Sowjetunion ist das Schicksal des ursprünglich dokumentarischen Berichts von Pëtr Veršigora, dem Kommandeur der 1. Ukrainischen Partisanendivision, *Ljudi s čistoju sovest'ju* (Menschen mit reinem Gewissen, 1945/46 – d. Im Gespensterwald) vom Entstehen der Partisanenverbände im Sommer 1941 bis zur Vereinigung mit der regulären Armee 1944. In der Erstfassung veranschaulicht er das tatsächlich selbständige und nicht koordinierte, oft willkürliche Vorgehen von Partisanengruppen im von Deutschen besetzten Hinterland. Spätere, mehrfach veränderte Fassungen verfälschen dieses Bild zu einem von Anfang an von Stalin und der Partei planmäßig gelenkten militärischen Vorgehen. Während der Entstalinisierung fielen fast alle Erwähnungen Stalins der Zensur zum Opfer. Der Roman wurde seiner zentralen Fragestellung, was der einzelne für den Sieg getan habe, beraubt¹⁰.

Aus eigener Beobachtung stammt das ebenfalls noch vor dem Parteierlaß von 1946 erschienene sehr menschliche Kriegsbuch von Vera Panova *Sputniki* (d. Weggefährten, 1946), in dem sie vom Alltag in einem Lazarettzug berichtet. In dem durch eine symmetrische Struktur geschlossenen Roman erfaßt sie das Kriegsgeschehen von Anfang bis Schluß, verbindet das Leid der Gegenwart mit Exkursen in die Friedenszeit und versteht es, ihre Hauptfiguren lebenswahr im beruflichen Einsatz und persönlichen Gefühl zu zeichnen.

Der Alltag an der Front war das Neue, was Viktor Nekrasov in seinem Roman *V okopach Stalingrada* (d. In den Schützengräben von Stalingrad, 1946) in die russische Kriegsliteratur brachte. Der üblichen abstrakten Heroisierung der sowjetischen Truppen und der parteigemäßen Einordnung in den »historischen Prozeß« stellte er eine Darstellungsform entgegen, die ab 1956 unter dem Begriff der »Schützengrabenwahrheit« zu einer neuen Welle der Kriegsliteratur führen sollte. Nekrasov schildert den Krieg aus der konkreten, realistischen Perspektive eines Pionieroffiziers, läßt Flucht und Angriff, Erfolg und Niederlage, Einsatz und Langeweile einander ablösen, meidet weder Schmerz noch Grauen des Krieges, ja schildert auch offen einen rücksichtslos gegen die eigenen Leute falsch handelnden sowjetischen Offizier. So traf das Buch bald auf scharfe Kritik, und die nächste Buchausgabe nach 1947 durfte erst 1958 erscheinen. Dann aber blieb es eines der berühmtesten sowjetischen Kriegsbücher (120 Ausgaben in 30 Sprachen), bis Nekrasov Parteikritik auf sich zog und 1974 nach Paris ausreiste.

Typisch für die Kriegsliteratur nach 1946 sind die Werke von Boris Polevoj und Michail Bubennov. Polevoj, Abgeordneter des Obersten Sowjets, versuchte in seiner Erzählung *Povest' o nastojaščem čeloveke* (d. Der wahre Mensch, 1946) ein Bild vom besonderen und überlegenen Sowjetmenschen zu entwerfen. Angelehnt an Nikolaj Ostrovskij, stellt er einen Piloten dar, der nach Verwundung und Beinamputation mit Hilfe von Parteifunktionären neuen Lebenswillen gewinnt und schließlich wieder als Pilot eingesetzt wird. Vor keiner Schwierigkeit schreckt er zurück, jedem Zweifel begegnet er mit dem Hinweis »Aber ich bin ein Sowjetmensch«. Das billig didaktische Werk lag schon 1954 in 2,34 Millionen Exemplaren vor und wird ständig neu aufgelegt.

Bubennov gestaltet in seinem Roman *Belaja berëza* (d. Die weiße Birke, 1947) den Rückzug 1941 bis zur Wende vor Moskau. Den Helden läßt er von einem Soldaten, der

(verwerfliches) Mitleid mit Gefangenen hat, unter Einfluß der Partei zu einem Kämpfer der Armee des Sozialismus reifen. Erstmals tritt bei ihm auch ein Verräter aus den eigenen Reihen in einem Kriegsbuch auf. Höhepunkt bildet eine Begegnung des positiven Helden mit Stalin, die den Beginn des Gegenangriffs der Roten Armee unmittelbar anzeigt. Die Trivialität kommt auch im Lächerlichmachen des Gegners zum Ausdruck, das die Leistung der eigenen Truppen im Grunde schmälert. Der zweite Teil des Romans wurde nach 1953 wegen Konfliktlosigkeit und Personenkult kritisiert.

Eines der zentralen Themen der sowjetischen Vorkriegsliteratur, Revolution und Bürgerkrieg, fand auch ab 1946 weitere Darstellungen. Konstantin Fedin, 1921 Mitglied der Serapionsbrüder und ab 1959 Leiter des Schriftstellerverbandes, schrieb in dieser Zeit den zweiten Teil seiner Trilogie zu diesem Thema, *Neobyknovennoe leto* (d. Ein ungewöhnlicher Sommer, 1948). Das in Saratov spielende Geschehen des Jahres 1919 kreist um die Probleme des Verhältnisses der Intelligenz zur Revolution und der Rolle der Kunst. Es ist, in Anlehnung an Tolstoj, mit vielen Handlungssträngen und historischen Kommentaren breit entwickelt und in Abweichung von der historischen Wahrheit parteigemäß auf eine Überbetonung der Rolle Stalins und eine Leugnung der Existenz Trockijs abgestellt. Während Fedin einen Stalinpreis Erster Klasse für 1948 erhielt, fand Georgij Markovs Revolutionsdarstellung von Sibirien *Strogovy* (d. Die Strogows, 1946), ein typischer Familienroman der Stalinzeit, mit einem Stalinpreis Dritter Klasse für 1951 weniger Anklang.

Zahlreiche Autoren wandten sich angesichts der Themenbeschränkung durch die Zensur historischen Romanen zu. Als Stepan Zlobin seine Ehrenrettung der ehemaligen russischen Kriegsgefangenen 1946 nicht veröffentlichen konnte (*Propaušie bez vesti* – Die Vermißten, 1962), kehrte er zu seinen historischen Studien über die Bauernaufstände des 17. Jahrhunderts zurück und legte mit *Stepan Razin* (d. Der Adler vom Don, 1951) einen der besten russischen historischen Romane vor. Er gibt ein Bild der Epoche, keine zeitgemäße Überzeichnung einer Führerpersönlichkeit. In jenen Jahren veröffentlichte Ol'ga Forš einen Dekabristenroman *Pervency svobody* (Die ersten der Freiheit, 1950; d. »1825«), faßte Ivan Novikov ältere Studien in *Puškin v izgnanii* (d. Puschkin in der Verbannung, 1947) zusammen. Unter den Emigranten setzte Aldanov die Reihe seiner historisch-psychologischen Romane unter anderem mit einer Balzac-Darstellung *Povest' o smerti* (Erzählung vom Tode, 1953) fort. Auch im Bereich des Dramas kam es zu einer Belebung der historischen Themen (Aleksandr Štejn, Boris Lavrenčev, Vsevolod Ivanov, Konstantin Paustovskij und andere).

Aus dem betrachteten Zeitraum liegen auch einige wichtige Lebenserinnerungen älterer Schriftsteller vor, aber sie sind nicht zwischen 1946 und 1953 in der Sowjetunion erschienen. Konstantin Paustovskij, der ab 1955 zu einem der bedeutendsten Schriftsteller in der Sowjetunion wurde, veröffentlichte 1945 den ersten Band seiner später sechsteiligen *Povest' o žizni* (d. Erzählung vom Leben) *Dalëkie gody* (d. Ferne Jahre). Er ist von der für diesen Autor typischen epischen Selbständigkeit der Kapitel, der einfachen, abgewogenen und klaren russischen Sprache bestimmt. Schwerpunkte bilden menschliche Begegnungen, Literatur und Natur. Paustovskij gestaltet eigenes Erleben und Denken, versucht keine Interpretation einer Epoche. Das Dichterische überwiegt das Historische.

Ganz anderen Charakter hat der eine Band *Vospominanija* (Erinnerungen, 1950) von Ivan Bunin, der in Paris erschien. Hier geht es fast nur um Urteile über andere Schriftsteller, kaum um persönliches Erleben, die mit einer ungewöhnlichen Schärfe gefällt werden. Bunin, der sich zu Lev Tolstoj und Anton Čechov bekannte, wiederholte im Alter seine



1892

1932

ПРОСПЕКТЪ
 ГОРОДАЪ
 УЛИЦА
 ПЛОЩАДЪ
 ГОРЬКАГО
 СОУМНЕНІЯ
 КРАИНОМЪ

40
1932
PARIS
IX

АЛЕКСАНДРЪ МАКСИМОВИЧЪ ГОРЬКИЙ РОСЛАВЪ КОРСКОЕ СЕРТІЯ АНТ. РАБСТЪ
 КОРСКОЕ СЕРТІЯ АНТ. РАБСТЪ

kompromißlose Ablehnung aller experimentierenden und revolutionierenden Dichter seiner Jugend (von Aleksandr Blok bis Vladimir Majakovskij, Konstantin Bal'mont bis Sergej Esenin) und seine Verurteilung des sowjetischen Systems und aller Anhänger wie Maksim Gor'kij. Bei Bunin stehen die Erinnerungen neben seinem dichterischen Werk, bei Paustovskij verkörpern sie das Eigentliche seines dichterischen und menschlichen Talents.

Zwischenmenschliche Beziehungen

Es gehörte zum Erziehungsauftrag der Partei an die Literatur, daß bis 1953 der einzelne Mensch mit seinen individuellen Sorgen und Freuden aus der Dichtung verbannt werden mußte. Nur als Schraubchen im parteigelenkten Getriebe hatte der Mensch Platz im literarischen Werk. Einige wenige Ausnahmen verdienen um so mehr Beachtung. Paustovskij hat in jenen Jahren einige seiner schönsten Erzählungen veröffentlicht, wie *Noč v Oktjabre* (d. Eine Nacht im Oktober, 1946), *Telegramma* (d. Das Telegramm, 1946) und *Kordon »273«* (d. Forsthaus »273«, 1948), die frei von jeglicher Politik mit zartem Gespür zwischenmenschliche Beziehungen und Naturverbundenheit andeuten. Sie bilden einsame Lichtblicke in dem eintönigen Grau der gleichgeschalteten Literatur.

Die Lyrik insgesamt war zwar beherrscht von Einheitsversen zum Lobe Stalins und zur Illustrierung der Parteipolitik, wie sie von den am meisten anerkannten Lyrikern Michail Isakovskij, Konstantin Simonov und Aleksandr Tvardovskij sowie minderbegabten wie Evgenij Dolmatovskij, Nikolaj Gribačëv oder Vasilij Lebedev-Kumač verfaßt wurden. Es gab jedoch auch wenige Ausnahmen. Jaroslav Smeljakovs *Kremlëvskie eli* (Die Kremlfichten, 1948) hoben sich »von dem Hintergrund einer oberflächlichen und im Grunde gefühllosen Emotionalität«¹¹ ab, brachten ihm schärfste Verurteilung wegen »Blok-Stimmung«, Pessimismus und Todesthematik. Nikolaj Zabolockij konnte, 1946 aus Lagerhaft und Verbannung zurückgekehrt, einen Band *Stichotvorenija* (Gedichte, 1948) veröffentlichen, in dem er Fragen nach der Stellung der Dichtung in einer von der Ratio gestalteten Natur, nach Aufrichtigkeit, nach dem Sinn des Todes aufwirft. Das unter anderem von Michail Lukonin vernichtend angegriffene Werk war »vielleicht das bedeutendste dichterische Ereignis der Jahre 1945–1948«¹², ein Beweis, daß auch die scharf kunstfeindliche Politik wahre Dichtung nicht ganz unterdrücken konnte, ja, daß sie in Ausnahmefällen sogar publiziert wurde.

Links:

Hier hat der emigrierte Dichter Aleksej Remizov den Gor'kij-Kult angeprangert, der seit dessen Rückkehr aus der Emigration unverändert anhält (wobei Gor'kij's kritische Haltung zur gewaltsamen Machtergreifung verschwiegen wird). Die Schriftnordnung, die senkrecht gelesen an die nach Gor'kij benannte Stadt und an die seinen Namen tragenden Plätze und Straßen erinnert, mahnt (oben quer) mit »GPU« an die geheime Staatspolizei, die Beherrscherin aller Bereiche des geistigen Lebens.

1953 - 1964

Freiheitlicher Aufbruch und konservative Repression

Stalins Tod am 5. 3. 1953 gab durch die zeitweilige Verunsicherung der Partei- und Regierungsspitze den liberalen Kräften Hoffnung und gewisse Möglichkeiten zur Entfaltung. Nach dem Titel eines kurzen Romans von Il'ja Erenburg *Ostpel'* (d. Tauwetter, 1954) spricht man von der »Tauwetterperiode«, deren einzelne Phasen und jeweiligen frostigen Reaktionen die kulturelle Entwicklung bis 1964, also bis zu Chruščëvs Sturz, bestimmten. Das Bestreben, sich von der stalinschen Gewaltpolitik zu lösen, verband verschiedenartige Kräfte des Landes, letztlich blieb aber die Angst der Staatsvertreter entscheidend, eine Zulassung kritischer und freier Meinungsäußerung in Literatur und Kunst würde zur Kritik an der Partei und dem politischen System selbst werden.

Drei Abschnitte kann man in diesem Jahrzehnt unterscheiden. Sie werden jeweils durch politische Ereignisse eingeleitet: Stalins Tod 1953, 20. Parteikongreß im Februar 1956 und 22. Parteikongreß im Oktober 1961.

»Aufrichtigkeit, das ist es, was (. . .) fehlt«. Mit dieser Feststellung leitete ein bis dahin wenig bekannter Schriftsteller und Jurist, Vladimir Pomerancev, einen theoretischen Beitrag über die Lage in der Literatur ein, den die Zeitschrift »Novyj mir« 1953 (Heft 12) abdruckte. Er hatte die Meinung aller einer wahren Literatur verpflichteten Kräfte ausgesprochen, die von nun an Beiträge zur »Aufrichtigkeitsliteratur« leisteten. Zunächst riefen ältere Schriftsteller wie Paustovskij und Erenburg in Essays über Literatur die eigentlichen, künstlerischen Prinzipien der Wortkunst in Erinnerung und erteilten damit den antiliterarischen, nur politischen Forderungen des sozialistischen Realismus eine Abfuhr¹³. Einzelne pseudoliterarische Werke der Stalinperiode, z. B. die stalinpreisgekrönten, verlogenen Werke von Babaevskij, wurden von ihrem Ehrenpodest gerissen. Eine Darstellung der tatsächlichen gesellschaftlichen und persönlichen Probleme wurde ebenso verlangt wie eine Besinnung auf die nichtpolitischen, rein menschlichen Themen der Dichtung. Die Forderung nach Aufrichtigkeit lief parallel zu dem Anspruch auf individuelle Äußerung des Dichters. Alle solche im Wesen der Kunst begründeten Forderungen wurden von konservativen Kräften mit großer Schärfe angegriffen.

Die verwaltungsmäßigen Maßnahmen waren ebenfalls widersprüchlich. Fadeev wurde als stalinistischer Generalsekretär des Schriftstellerverbandes abgelöst (er nahm sich 1956 das Leben), die Redaktion von »Novyj mir« aber wegen liberaler Artikel zerschlagen. Nach zwanzig Jahren berief man 1954 wieder einen Schriftstellerkongreß ein, doch konnten nur wenige liberal eingestellte Schriftsteller dort sprechen. Am deutlichsten formulierte Veniamin Kaverin, was man sich unter den gegebenen Verhältnissen als Mindestfreiheiten der Literatur vorstellte:

»... mit einer selbständigen Kritik, die nicht alle Werke nach einheitlichem Schema behandelt, mit mutigen Redaktionen, die sich schützend vor ihre Autoren stellen, mit Schriftstellern, die in erster Linie schöpferisch tätig sein können, mit Bedingungen, unter denen auch »die einflußreichste Äußerung einem Werk den Weg nicht verschließt, weil das Schicksal eines Buches das Schicksal eines Schriftstellers bedeutet, und gegenüber dem Schicksal eines Schriftstellers soll man sich behutsam und mit Liebe verhalten«¹⁴.

Der 20. Parteitag gab durch eine unpublizierte Rede Chruščëvs über Stalins Verbrechen das Signal zur Bewältigung der Vergangenheit und legte die Terminologie (Personenkult) fest. Der Parteierlaß vom 30. 6. 1956 »Über die Überwindung des Personenkults und seiner Folgen« bestätigte die Tendenz und deutete Grenzen der Kritik an: »ernsthafte Verstöße gegen die sowjetischen Rechtsnormen und massenweise Repressionen«; »viele ehrliche Kommunisten und parteilose Sowjetmenschen haben unschuldig gelitten«. Für die Schriftsteller bedeutete diese Maßnahme die Rehabilitierung vieler in Gefängnissen und Lagern Umgekommener (z. B. Isaak Babel', Daniil Charms, Ivan Kataev, Boris Kornilov, Aleksandr Vvedenskij) und die Rückkehr mancher aus Lager und Verbannung (z. B. Naum Koržavin, Sergej Bondarin). Sie bedeutete auch Wiederveröffentlichung oder Erstdruck jahrzehntelang verschwiegener Werke, etwa von Anna Achmatova, Michail Bulgakov, Sergej Esenin, Jurij Oleša, Jurij Tynjanov und öffnete ein Tor zur literarischen Gestaltung erlittener Ungerechtigkeiten. Viele Schriftsteller erlebten jetzt einen ungeahnten Aufschwung, der über die Grenzen der UdSSR hinaus der russischen Literatur wieder zu Geltung verhalf. Zu einer der wichtigsten und von den Konservativen scharf angegriffenen Veröffentlichungen wurde der zweite Band des Almanachs *Literaturnaja Moskva* (1956). Er verband alte unterdrückte und neue Werke, stellte auch Aleksandr Jašin als politisch gewandelten Autor mit der Erzählung *Ryčagi* (Die Hebel) vor. Schonungslos prangert dieser die mangelnde Zivilcourage der herabgewürdigten Menschen des sozialistischen Systems an. Mit einer Wiedereinführung der Leninpreise (15. 8. 1956) versuchte man, das durch viele Verleihungen an unwürdige Parteipropagandisten diskreditierte System der Stalinpreise zu bereinigen.

Im Schriftstellerverband der UdSSR gewannen zeitweilig liberale Kräfte die Oberhand. Jedoch am Schicksal von Boris Pasternak wurden 1957/58 die Grenzen der Liberalisierung deutlich. Nach 1954 waren zwar wieder einige Gedichte des lange verschwiegenen Autors erschienen, doch wurde der Druck seines Romans *Doktor Živago* trotz öffentlicher Ankündigung (Radio Moskau, Mai 1956) verboten. Die Veröffentlichung in Italien im November 1957 machte den Autor weltberühmt, löste eine Besinnung auf seine Lyrik aus und brachte ihm den Nobelpreis ein (Oktober 1958). Sie führte aber auch zu einer Beschimpfung und Hetze gegen den Dichter durch sowjetische Funktionäre ohne jedes Maß, was an Ždanovs unflätige Ausfälle gegen Achmatova und Zoščenko erinnerte. Diesmal aber gab es russische Schriftsteller, die Pasternak verteidigten, und solchen Mut zum Einsatz für eine Freiheit, die nach Stalins Tod erreichbar schien, haben seitdem immer wieder russische Intellektuelle bewiesen. Pasternak blieb aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen und verfemt, bis er nach seinem Tode 1961 als Lyriker wieder anerkannt wurde¹⁵.

Die innersowjetische Auseinandersetzung fand besonderen Ausdruck in der Bildung eines Schriftstellerverbandes der RSFSR ([= Russischen Sowjetischen Föderativen Sozialistischen Republik], Dezember 1958), neben dem Unionsverband, der mit dem erkonservativen Leonid Sobolev an der Spitze die dogmatischen Kräfte gegen die Revisionisten stützte.

Die Enttäuschung der liberalen Kräfte machte sich in der Verbreitung von literarischen und literaturkritischen Schriften durch Abschriften und Kopien Luft. Sie trat seit 1959/60 neben den zensurierten Buchdruck und wurde unter der russischen Bezeichnung »Samisdat« (Selbstverlag) eine bleibende spontane Einrichtung, von offizieller Seite bekämpft, aber nie liquidiert.



Erstes Prinzip des totalitären geistigen Lebens in der UdSSR ist der Gehorsam gegenüber der einen Partei. Nicht Selbständigkeit des Denkens und Urteilens, sondern bedingungsloses Befolgen der jeweiligen Weisungen und Ansichten der KPdSU wird gefordert. In der Literatur ist das Prinzip der »Parteilichkeit« unabdingbarer Bestandteil des Sozialistischen Realismus, war es auch in der Phase der relativen Liberalität (1954–1965), dem »Tauwetter«. Sur'janinovs Plakat von 1960 mahnt: »Wir billigen die Politik der Partei!«

Der 22. Parteikongreß, auf dem mit Aleksandr Tvardovskij ein liberaler, mit Vsevolod Kočetov ein engstirnig konservativer Schriftsteller sprachen, bestätigte letztmals die Politik der Entstalinisierung. Unter den weiteren Romanen, die wahrheitsgemäße Information über die Stalinzeit brachten, fand im In- und Ausland allergrößte Anerkennung Aleksandr Solženicyns *Odin den' Ivana Denisoviča* (d. Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch, 1962). Das mit Billigung des Parteichefs Chruščëv veröffentlichte Werk, das zum ersten Mal aufrichtig über ein russisches Straflager, die dortige Sklavenarbeit und die Willkür bei den Verurteilungen berichtete, wurde auch wegen seines literarischen Wertes zum Leninpreis 1964 vorgeschlagen. Der Erfolg der konservativen Kräfte, diese Wahl zu hintertreiben, deutet das Ende einer Periode der trügerischen Hoffnung an.

In derselben Zeit wurde in Leningrad ein gerichtliches Verfahren gegen Iosif Brodskij, einen jungen, apolitischen Lyriker durchgeführt, der sich sein Geld als Übersetzer verdiente. Die Verurteilung zu fünf Jahren Zwangsarbeit am 18. 2. 1964 wegen Nichtausübung einer gesellschaftlich anerkannten Arbeit rief massive Proteste namhafter russischer Schriftsteller und auch der Weltpresse hervor. Solche Formen des Lebens der literarischen Öffentlichkeit wurden für die Phase ab 1964 typisch.

Wahrheit über die Vergangenheit

Die Umbruchzeit nach Stalins Tod gab den Schriftstellern die Möglichkeit, Aussagen über jene Zeit niederzuschreiben, die bis 1953 die Freiheit oder das Leben gekostet hätten, sie ließ sie daneben prüfen, ob Älteres, »für die Schublade« Geschriebenes, nun publizierbar war. Unüberschbar viele literarische Darstellungen dürften in den Jahren vor 1953 vernichtet worden sein – oft aus Angst durch den Autor selbst. Erhalten blieb z. B. von Lidija Čukovskaja der kurze Roman *Opustelyj dom* (d. Ein leeres Haus), den sie 1939/40 bald nach den dargestellten Ereignissen verfaßt hatte. Eine Angestellte in einem Schreibbüro, treu im Glauben an das sowjetische Regime, wird Zeuge der Verhaftungen von 1937, läßt keine Zweifel in sich aufkommen, solange es andere trifft, und ahnt die ungeheuerliche Wahrheit von Willkür, Verleumdung und Sippenhaftung erst, als ihr Sohn verhaftet und sie deshalb arbeitslos wird. Dieses Buch enthielt zu viel an Wahrheit. So sehr hatten sich die Verhältnisse in der Sowjetunion nicht geändert, daß es dort hätte erscheinen können. So wurde es Anfang der sechziger Jahre eines der ersten und weitverbreiteten Bücher des Samisdat. Auch Anna Achmatovas lyrischer Zyklus um den verhafteten Sohn von 1935/40 *Rekviem* (d. Requiem), eine himmelschreiende Klage »an der Kremlmauer« für so viele russische Frauen, erschien gedruckt nur in München (1963). Unglücklicher war das Schicksal des Buches von Vasilij Grossman *Vsë tečëť* (d. Alles fließt). Beflügelt von den liberalen Anzeichen, begann er 1955 mit der Niederschrift dieses dichterisch-essayistischen Werkes, das wesentliche historische Ereignisse der nachrevolutionären Vergangenheit mit einem reflektorischen Durchdenken verbindet. Die Geschichte eines aus neunundzwanzigjähriger Lagerhaft Heimgekehrten, der viel Unverständnis antrifft und das Weiterleben des überwunden erhofften Verbrechens erfährt, dient nur als Gerüst für selbständige erinnerte Szenen. Hier wurde auch die Zwangskollektivierung mit der Vernichtung von Millionen Menschen, der Vertreibung und Ermordung einer vorher festgesetzten Zahl von tüchtigen Bauern veranschaulicht. Die Passage über den nachfolgenden Hunger zeigt, was für Erlebnisse und Anklagen in den Schriftstellern nach sprachlichem Ausdruck drängten:

»Köpfe, schwer wie Kugeln, Hälse dünn wie bei Störchen . . . Das Gesicht der Kinder alt, abgequält, als ob die Kleinstkinder schon siebzig Jahre auf der Welt lebten, zum Frühjahr aber waren sie schon nicht mehr menschengleich: hier ein Vogelköpfchen mit einem Schnabel, dort ein Froschmäulchen – schmale breite Lippen, dann ein dritter wie ein Gründling – den Mund offen. Keine menschlichen Gesichter. Und die Augen, mein Gott! Genosse Stalin, mein Gott, hast du diese Augen gesehen?«¹⁶

Das Buch wurde 1961 vom Sicherheitsdienst beschlagnahmt, vom Autor, so gut es ging, bis 1963 erneut geschrieben, kursierte im Samisdat und wurde 1965 im Westen veröffentlicht. Grossman hatte ein Maß an Wahrheit zu Papier gebracht, das die geplante Dosis weit überschritt. Er hatte auch nicht nur Stalin angeklagt, sondern die Schuld im System – unabhängig vom jeweiligen Führer – erkannt.

Veröffentlicht, scharf kritisiert, fast verboten und doch wieder gedruckt wurde Vladimir Dudincevs Roman *Ne chlebotom edinym* (d. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, 1956), nach Ilja Ėrenburgs *Ottepel'* der erste ernsthafte Versuch einer Analyse der sowjetischen Oberschicht und des Funktionierens des Machtapparats. Am Beispiel eines Ingenieurs, der eine Erfindung durchsetzen will und von minderbegabten Funktionären und Neidern be-

hindert und verleumdet wird, bis er zu Lagerhaft verurteilt ist, griff Dudincev den Typ des begabten Intellektuellen heraus, der seinem Staat dienen will, aber durch sein Andersdenken nur die auf Bewahrung der Macht eingestellte führende Elite stört. Nie hat das Buch offizielle Anerkennung gefunden. Vsevolod Kočetov, Verfasser eines stalinistischen Familienromans *Žurbiny* (d. Die Shurbins, 1952) und späterer Chefredakteur der Zeitschrift »Ok-tjabr« (Oktober), 1961 bis 1973, schrieb mit *Brat'ja Eršovy* (Die Brüder Jerschow, 1958) einen Roman, der vom Parteistandpunkt Motive aus Érenburgs und Dudincevs Romanen aggressiv behandelte. Sein Erfinder legt Plagiate vor, ist ein widerlicher, vom Westen beeinflusster Mensch, ein Denunziant usw. Kočetovs Ausfälle wegen angeblich falscher Auslegung der Beschlüsse des 20. Parteitags waren so grob, daß sich damals selbst die »Prav-da« (29. 9. 1958) distanzierte.

Die Atmosphäre der Angst, der Verhaftungen, der Rechtlosigkeit und der Macht der Denunzianten veranschaulicht Jurij Bondarev in seinem Roman *Tišina* (Die Stille, 1962 – d. Vergiß, wer du bist). Er gestaltet das Schicksal eines ehemaligen Frontoffiziers und seiner Familie im Nachkriegs-Moskau. Der Vater wird als Opfer der Willkür verhaftet – eine vieldiskutierte, realistische Szene –, er selbst von einem Kriegskameraden und Parteifunktionär denunziert, was ihn – vom Autor verharmlost – nur den Studienplatz kostet. Bondarev läßt die positiv gezeichneten Figuren allein nach der Stimme des Gewissens entscheiden und greift damit ein Motiv auf, das auch in der Lyrik jener Jahre eine große Rolle spielte.

Einen der ersten Versuche der dramatischen Darstellung negativer Parteifunktionäre und zu Unrecht beschuldigter Kommunisten unternahm Aleksandr Štejn in *Personal'noe delo* (d. Eine persönliche Angelegenheit, 1954). Der 1948 durch ein peinliches antikosmopolitisches Stück aufgefallene Dramatiker entsprach nun zwar dem neuen Geist, verharmloste aber die Problematik. Was in seinem Stück wie ein individuell gelagertes Zusammentreffen ungünstiger Umstände aussah, war im Grunde das Schicksal von Hundertrausenden. Der Einsatz von Freunden für den Verfolgten, die treue Haltung der Familie und viele weitere Einzelheiten sind eine, auch in der Sowjetunion kritisierte, Idealisierung der viel schlimmeren Realität. Solche Verleumdungen pflegten für den Betroffenen und seine Familie schnell und grausam zu enden¹⁷.

Die größten lyrischen Bewältigungen der Vergangenheit stammen von Vladimir Lugovskoj und Aleksandr Tvardovskij. Ein Jahr nach Lugovskojs Tod erschien mit *Seredina veka* (Jahrhundertmitte, 1958) ein aus fünfundzwanzig Versen bestehendes Werk, das er 1942 begonnen, nun aber völlig überarbeitet hatte. Oktoberrevolution, NÉP, Zweiter Weltkrieg sind einige von den historischen Ereignissen, die er in Erinnerungen mit persönlich Erlebtem und Reflexionen vermischt. In Tvardovskijs Verserzählung *Za dal'ju – dal'* (Fer-ne über Fernen, 1950/1960) sind auch sehr verschiedene Themen verbunden, das Erzählgerüst einer Reise dient ihm unter anderem zur Auseinandersetzung mit der Anpassungsbereitschaft der Schriftsteller und der kunstzerstörenden Unifizierung durch Redakteure sowie zu einer Art Reuebekenntnis, wie alle dem Stalinkult huldigten.

»Als jener Mann im Kreml lebte,
Dem Leben fern durch eine Wand
Und wie ein böser Geist hoch schwebte, –
Da waren andere nicht genannt.

Davon stand nichts in den Gedichten,
 Daß rechtlos, unberechenbar.
 Er konnte ganze Völker richten,
 Wenn er von Zorn getrieben war.¹⁸

Bis 1962 war zwar der Tatbestand der Lager als eines Unrechts der Vergangenheit in manche Werke als Motiv eingeflossen, eine Darstellung des Lagerleids aber erfolgte erstmals durch Aleksandr Solženicyns *Odin den' Ivana Denisoviča*. Aus eigenem Erleben stellte der bis dahin unbekannte Autor den Tagesablauf eines einfachen, nicht reflektierenden Gefangenen in Übereinstimmung mit der von Millionen durchlebten Realität dar und gab damit der zentralen Leiderfahrung seines Volkes bleibenden Ausdruck. Nur noch wenige Werke anderer Autoren konnten zu diesem Thema in der Sowjetunion erscheinen, dann war es erneut tabu. Solženicyns kurzer Roman aber wurde durch seine menschliche Tiefe, sprach-



Boris Svešnikov: Lagerzeichnung. Durch die von Michail Šemjakin in Paris herausgegebene Anthologie »Apollon '77« wurden im Rahmen nonkonformistischer moderner russischer Kunst auch die Zeichnungen Svešnikovs bekannt, die er aus seiner Haft (1949–56) retten konnte. Mit ungezählten Millionen wurde er in der Stalinzeit zu Zwangsarbeit hinter Stacheldraht verurteilt, mit vielen anderen unter Chruščëv als Unschuldiger rehabilitiert, als Überlebender entlassen. Arbeitslager aber existieren in der Sowjetunion weiter. Svešnikovs Bilder von Lagernot, Lagereinsamkeit und Lagertod bleiben gültig: »Keine Zeichnungen nach der Natur, sondern Traumgesichte der Ewigkeit, die über das Glas der Natur oder der Geschichte huschen« (Abram Terc). 1926 geboren lebt er jetzt in Moskau und fand durch Illustrationen von Goethes »Die Leiden des jungen Werthers« und E.T.A. Hoffmanns Märchen Anerkennung.

liche Dichte und Allgemeingültigkeit im Detail für die Welt zur bleibenden Gestaltung der sowjetischen Lagerpraxis.

Besonders reichhaltig war nach 1956 die Kriegsliteratur. Viele junge Lyriker, wie Konstantin Vanšenkina oder Evgenij Vinokurov, hatten nun Gelegenheit, ihre persönliche Erfahrung in Sprache umzusetzen. Viktor Rozov konnte sein erstes, schon im Kriege geschriebenes, doch in der Schublade verbliebenes Drama *Večno žive* (d. Die ewig Lebenden) 1956 im neuen Moskauer Theater »Sovremennik« aufführen lassen. Lösung von Pathos und Klischee, Darstellung des persönlich Erlebten – das waren auch die Prinzipien der neuen, an Viktor Nekrasov anknüpfenden Welle der Kriegsprosa. Für sie ist zunächst die Schilderung des auf engem Raum selbst Erfahrenen typisch, wie sie beispielsweise Grigorij Baklanov in *Pjad' zemli* (d. Ein Fußbreit Erde, 1959) vornimmt, wo er den Kampf um einen Dnestrbrückenkopf detailliert wiedergibt. Im gleichen Sinne gestaltete auch Jurij Bondarev in *Batal'ony prosjat ognja* (Die Bataillone bitten um Feuer, 1957) und in *Poslednie zalpy* (d. Die letzten Salven, 1959) das wahre Erleben seiner Frontgeneration. Bulat Okudžava, der ab 1960 als liedhafter, bildreicher Lyriker mit seiner Gitarre beliebt wurde, stellt den Krieg aus der Sicht eines ganz jungen Freiwilligen dar. Er hat den Mut, Angst und Ausgeliefertsein des Menschen einzubeziehen und durch ironische Distanz die Tragik zu vertiefen. Sein Roman *Bud' zdorov, školjar* (Mach's gut, Schüler, 1961 – d. Mach's gut) erschien nur in Paustovskijs liberalem Sammelband *Tarusskie stranicy* und blieb von der Kritik als pazifistisch verfemt. Seine Aufrichtigkeit hatte die parteigemäße Grenze überschritten. Genau hingegen stimmte diese in den zahlreichen Kriegsromanen Konstantin Simonovs, der z. B. in *Žive i mertve* (d. Die Lebenden und die Toten, 1959) die Darstellung des Rückzuges der Roten Armee von 1941 mit einer Kritik an Stalins falscher, den Gegner unterschätzenden Politik verband. Aus der mannigfaltigen neuen Kriegsliteratur heben sich noch Stepan Zlobins *Propavšie bez vesti* wegen der Einbeziehung des Verbrechens an den russischen Soldaten ab, die nach deutscher Gefangenschaft in sowjetischen Lagern verschwanden, und *Vernost'* (Treue, 1946–54) von Ol'ga Berggol'c wegen der ungewöhnlichen Form einer lyrisch-dramatischen Tragödie aus dem Kampf um Sevastopol', wie sie ihrem Talent zu parteigläubiger Gestaltung des Leids der einzelnen Frau entspricht.

Am alten Thema der russischen Literatur seit 1917 »Revolution und Bürgerkrieg« schieden sich die Geister nach 1953 besonders kraß. Aufrichtigkeitsliteratur durfte die Vergangenheit unter Stalin in Grenzen neu darstellen, für die Vor-Stalinzeit blieb das verfälschte Geschichtsbild weiterhin Dogma. Jüngere begabte Schriftsteller drängte es ohnehin nicht, die Revolution zu behandeln, manche älteren kleideten das Übliche in neue Gewänder, z. B. Georgij Markov in *Otec i syn* (d. Vater und Sohn, 1963/64), wo er wieder lang und breit eine Familiengeschichte in Sibirien als Beispiel des Klassenkampfes im Jahrzehnt nach 1921 parteigemäß entwickelt. Vor diesem Hintergrund ist die weltweite Beachtung, die Boris Pasternaks *Doktor Živago* 1957 nach seiner Veröffentlichung im Westen fand, begreiflich. Hier wurde nach vierzig Jahren durchlittener Unfreiheit von einem großen unabhängigen Dichter die Frage nach Sinn und Folgen der Revolution neu gestellt, die Verwüstung des Landes, das sinnlose Morden, das planmäßige Ausrotten der Oberschicht wahrheitsgemäß geschildert und der Leidensweg veranschaulicht, den ein Mensch durchschreiten mußte, der seine geistige Unabhängigkeit bewahrt hat. Pasternak gibt in einer verschlungenen, symbolreichen Handlung das Leben eines Arztes und Dichters vom Beginn des Jahrhunderts bis 1929 wieder. Der Sinn der Zufälle als Fügungen des Lebens erschließt sich vom Schluß, von Epilog und Gedichtanhang¹⁹. Živagos Tod aus Mangel



Der Schriftstellerverband besitzt in der Nähe Moskaus, in Peredelkino, eine Siedlung, in der privilegierte Schriftsteller leben. Unter anderem wohnten dort Kornej Čukovskij, Aleksandr Fadeev, Konstantin Fedin und Boris Pasternak, dessen Haus hier gezeigt ist. Dies ist der Ort, an dem er einem italienischen Journalisten das Manuskript des »Doktor Živago« übergab und damit die neue Phase der Auslandspublikationen moderner russischer Literatur einleitete.

an Luft ist letztlich eine Anklage gegen das geistige Ersticken, sein Weiterleben im Gedächtnis der Freunde und in seiner Dichtung Bekenntnis zum Primat des Geistigen und Religiösen.

Innerhalb der in der Sowjetunion veröffentlichten Literatur gab die neue Politik der Gattung der Memoirenliteratur Auftrieb. Hier konnten einzelne Geschichtsfälschungen korrigiert und bestimmte Personen rehabilitiert werden, ohne daß Folgerungen für das System und seine gegenwärtige Ausprägung gezogen werden mußten. Die Mosaik-Wahrheit aber bedeutete schon einen großen Schritt voraus, wenn sich auch Hoffnungen um Erweiterung des Stückwerks zerschlugen. Konstantin Paustovskij hatte 1946 seine Arbeit an der *Povest' o žizni* eingestellt, da nach dem ersten Band keine Aussicht auf Publikation mehr bestand. Nun aber, da das jedem Schriftsteller notwendige Gespräch mit dem Leser möglich schien, setzte er die Arbeit fort und schrieb fünf weitere Bücher. Vielen verfolgten Schriftstellern konnte er dort ein Denkmal setzen, viele persönliche Erlebnisse in lyrisch-schöner Prosa gestalten. Paustovskij, der in jenen Jahren zu einem menschlichen Vorbild der Sauberkeit, zu einem Gewissen seiner Zeit wurde, schuf in diesem lockeren Zyklus vor allem ein dichterisches Werk.

Anders war das Anliegen von Il'ja Ėrenburg, dessen Memoiren *Ljudi, gody, žizn'* (d. Menschen, Jahre, Leben, 1960–65) ebenfalls als sein Hauptwerk bezeichnet werden kön-

nen. Sein Anliegen war mehr publizistisch-historischer Art. Er gibt Zeitbilder großer historischer Ereignisse, Porträts vieler bedeutender Künstler des In- und Auslands wie Hemingway, Picasso, Modigliani, Mandel'stam, Kol'cov, Majakovskij, Babel', setzt sich mehr mit der eigenen geistig-politischen Entwicklung auseinander, während Paustovskij immer wieder Fragen der Dichtung und der Sprache aufgreift. Ėrenburg, der viele Kompromisse mit dem sowjetischen Regime geschlossen hatte, ist bei manchen Themen bis an die Grenze des Möglichen gegangen, das Werk wird von sowjetischer Seite auch als zu subjektiv kritisiert.

Diese beiden umfassenden Memoiren werden durch andere ergänzt, unter anderem durch *Dnevnye zvezdy* (Tagessterne, 1959) von Ol'ga Berggol'c, ein »lyrisches Tagebuch«, das Kindheitserinnerungen mit der Leningrader Belagerung verschmilzt, durch Sergej Bondarins anschauliche Schilderungen seiner Schriftstellerfreunde aus Odessa (Éduard Bagrickij, Jurij Oleša, Il'ja Il'f, Isaak Babel'), die ein gutes Urteil zeigen²⁰, und durch Oleša's letztes Buch *Ni dnja bez stročki* (Kein Tag ohne eine Zeile, 1965), das – posthum veröffentlicht – Gedankensplitter und Erinnerungsfetzen impressionistisch festhält, aber als Ganzes nicht mehr zum Kunstwerk gestaltet.

Die Gegenwart in der Literatur

Dem Problem der Bewältigung der Vergangenheit durch aufrichtige Darstellung von Mißständen und Verbrechen der Zeit vor 1953 entsprach das Gegenwartsproblem des gemeinsamen Lebens mit den Schuldigen von Gestern und der Gefahr, daß sie wieder den alleinigen Einfluß gewinnen. Es gab zwar Rehabilitierungen, es fand aber keine allgemeine juristische Überprüfung der Machthaber von gestern statt wie in Deutschland die Entnazifizierung. So war jedes kritische Werk über die Vergangenheit auch als Spiegel der Gegenwart und als Warnung gemeint. Berühmt als Gegenwartsanklage wurde das Gedicht *Nasledniki Stalina* (Stalins Erben) von Evgenij Evtušenko, das vor der stalinistischen Machtgruppe im aktuellen politischen Leben warnte. Die Veröffentlichung in der »Pravda« (21. 10. 1962) betonte das Offiziöse des Signals. Evtušenko hatte sich seit 1956 durch publizistische Lyrik höchste Popularität im In- und Ausland erworben. Die leichte Verständlichkeit und das jugendlich Oppositionelle aus konkretem Anlaß verschafften ihm rasch Freunde. Gelegentlich widersprach seine Kritik der offiziellen Linie, so als er in *Babij Jar* 1961 den russischen Antisemitismus grundsätzlich anklagte. Mit der Ära Chruščëv ging sein Ruhm zu Ende. Einige weitere junge Lyriker, die erst nach Stalin angefangen hatten zu schreiben, erlangten ebenfalls durch provokatorische Thematik und zivilisatorisch-technische Bildsprache Berühmtheit, so beispielsweise Andrej Voznesenskij, dessen bewußt originelle dichterische Handschrift bezeugte, daß nicht nur inhaltlich, sondern auch formal ein Bruch mit der Vergangenheit vollzogen war. Themen der Weltzivilisation (Die dreieckigen Birnen der New Yorker U-Bahn) und formales Experiment prägen sein Schaffen.

Das Thema der Eingliederung der Schuldigen hat Viktor Rozov in sein Drama *Pered užinom* (d. Vor dem Abendbrot, 1961) einbezogen, das Thema des allmählichen Erkennens und Bewältigens der menschlichen Gemeinheiten, die aus der Stalinzeit weiterwirken, in *Zatejnik* (d. Der Kulturleiter, 1966) auch formal adäquat als analytisches Drama gestaltet.

Hier werden wir Zeuge der Begegnung zweier Männer, die in der Stalinzeit die gleiche Frau liebten. Der eine hatte seinen Vater, einen Staatsanwalt, in solcher Weise von seinem Liebesdrang wissen lassen, daß dieser seine Macht über Leben und Freiheit mißbrauchte, um die Entscheidung der Frau umzustößen. Weiterleben der Gemeinheit, Schulderkenntnis, ungebrochene Liebe sowie ein menschlich und beruflich zerstörtes Leben – das sind die Elemente, an denen Rozov die Tragik seiner Gegenwart sichtbar macht. Der überaus ernsten und vom Staat geleugneten Problematik der Wiedereingliederung der Heimkehrer nach bis zu dreißigjähriger Lagerhaft hat als erster Viktor Nekrasov in *Kira Georgievna* 1961 einen Roman gewidmet, der auch durch seine nicht vorbildliche Zentralfigur und deren mehrfache sexuelle Beziehungen frühere Tabus durchbricht.

Aleksej Volodin, mit Rozov einer der besten Dramatiker jenes Jahrzehnts, traf in seinem ersten Stück *Fabričnaja devčonka* (Das Mädchen aus der Fabrik, 1956) ein Kernproblem des Lebens in der Sowjetunion überhaupt: den Kontrast zwischen der Lüge des gesellschaftlichen Lebens und der Wahrheit des Alltags. Ein Komsomolfunktionär zerstört einer jungen Arbeiterin das Leben, um einer von oben geplanten Pressekampagne gegen besseres Wissen zu dienen: »Bei uns wird nicht nach den Taten, sondern nach den Worten gerichtet«²¹.

Alle solchen kritischen Werke hatten ein kurzes Leben. Bei Theaterstücken lief neben der erfolgreichen Aufführung eine heftige Diskussion in Zeitungen und Zeitschriften, gelegentlich auch Aussprachen im Sekretariat des Schriftstellerverbandes (sie wurden bei Dudincev und Pasternak bekannt), spätestens aber in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre galt der »Personenkult« als überwunden, und die deutlich kritischen Werke traf der Bannstrahl der Zensur.

Zu den wesentlichen und bleibenden Neuerungen der nachstalinischen Gegenwartsliteratur gehört die Besinnung auf das Menschliche. Der Mensch wurde nicht mehr nur als gesellschaftliches Wesen gesehen, für das auch die Liebe nur eine Funktion im sozialistischen Aufbau hat. Die gewandelte Verbindung zwischen dem Thema der industriellen Produktion und dem individuellen Bereich kommt z. B. in den Dramen von Nikolaj Pogodin *Sonnet Petrarki* (Das Sonett Petrarcas, 1956) und Aleksej Arbusov *Irkutskaja istorija* (d. Irkutsker Geschichte, 1959) zum Ausdruck. Pogodin, durch Dramen über den Fünfjahresplan, über Stalin und Lenin bekannt, verkündete die neue Linie des privaten Freibereichs vor der Partei, Arbusov zeigte, daß der Bau des gigantischen Stauwerks an der Angara als Hintergrund einer davon unabhängigen Liebesproblematik künstlerisch vertretbar ist und die Produktionsromane und Produktionsdramen der Stalinzeit wegen ihrer Lebensunwahrheit erfolglos bleiben mußten.

Als Lehrroman für Chruščëvs neue Politik läßt sich Galina Nikolaevas *Bitva v puti* (d. Schlacht unterwegs, 1958) bezeichnen, ein parteigemäßes Werk, das mit Stalins Tod beginnt und den Kampf um die Beseitigung des »Personenkults« illustriert. Der in einem Traktorenwerk spielende Roman gibt Mißstände offen zu, prangert dogmatische Parteifunktionäre an, glättet aber die Auseinandersetzung mit ihnen. Er gewinnt durch eine psychologische Vertiefung der Liebesbeziehungen.

In künstlerisch zwar sehr lockerer, der Sache nach aber treffender Form greift Valerij Tarsis die Mißstände dieser Zeit in seiner Satire *Skazanie o sinej muče* (d. Die blaue Fliege, 1962) schonungslos offen an. Seinem Helden, einem politischen Wissenschaftler, der nicht nur gewisse und zeitweilige Lockerungen, sondern freie Meinungsäußerung anstrebt, wird verdeutlicht, daß selbständiges Denken als Krankheit gewertet wird, ein »Andersdenken-

der ein Feind ist, auch wenn er sogar überlegt, wie man den Kommunismus schneller und besser aufbauen könne«²².

Große Bedeutung erlangte in jenen Jahren die Literatur über die Generation der Menschen, die in der gewandelten Zeit ins Leben traten, also etwa 1956 siebzehn Jahre alt wurden. Ein Zentrum solcher Werke wurde die Zeitschrift »Junost'« (Jugend), die seit 1955 erschien. Zum bedeutendsten Prosaautor des Jugendproblems entwickelte sich Vasilij Aksënov, der die neue Thematik mit (nach der Stalinzeit für die russische Literatur neuen) formalen Experimenten, vor allem dem des mehrfachen Perspektivwechsels verband. In seinem kurzen Roman *Zvezdnyj bilet* (d. Sternfahrkarte, 1961) stellt er junge Leute dar, die selbständig sein wollen, die der Welt skeptisch und protestierend gegenüberstehen, westliche Literatur und Musik lieben, abstrakte Malerei zu verstehen suchen und ihr Recht auf einen eigenen Weg durch eine Flucht von Moskau nach Reval durchsetzen. In einer zweiten Schicht zeigt Aksënov einen Wissenschaftler, der den Mut zum Risiko hat und allein in der außerhalb des Planes liegenden Forschung weiterkommt. Schärfste Angriffe dogmatischer Kritiker gegen diese Apologie der Selbständigkeit und des Zweifels waren die Folge. Aber noch folgten weitere Geschichten im selben Geist.

Auf die Bühne brachte den neuen Helden mit dem Recht auf Zweifel Viktor Rozov. *V dobryj čas* (Guter Start, 1954 – d. Hals- und Beinbruch) oder *V doroge* (d. Unterwegs, 1961), das sogar einen Bazarov-nahen Nihilisten zeigt, sind auch für die neuen formalen Möglichkeiten des Dramas typisch: Der klassizistische Schluß des stalinistischen Erziehungsdramas, bei dem alle Probleme entschieden waren, machte einem offenen Schluß Platz, der dem Zuschauer verschiedene Lösungen ermöglichte.

Ein totaler Wandel trat nach 1953 in der Dorfliteratur ein. Im Bereich der Landwirtschaft waren die Zustände in der UdSSR so katastrophal, daß objektivere Berichterstattung und Kritik im kleinen von der Partei zugelassen wurde, um die Literatur in den Dienst der Reorganisation mit einzubeziehen. Ausgehend von Valentin Ovečkin entwickelten sich die sogenannten »Dorfskizzen« (derevenskie očerki), publizistische Berichte und Dialoge über aktuelle Fragen der Landwirtschaft, die Schwierigkeiten nicht verschwiegen. Ovečkin verbindet fachlich begründete Kritik mit konkreten Anregungen zur Abhilfe. Ab 1954 veröffentlichte Efim Doroš sein *Derevenskij dnevnik* (Dorfstagebuch), das dann etwa zwanzig Jahre lang Beobachtungen, Begegnungen und Gedanken aus dem Kolchosdorfbereich chronologisch festhielt. Durch seine sprachliche Begabung hat er diese ein bis zwei Seiten langen Essays über wirtschaftliche, kulturelle und menschliche Fragen zu bleibender Literatur gestaltet. Dem Charakter der Skizze nahe ist Aleksandr Jašin's Erzählung *Ryčagi* (Die Hebel). Da sie aber das Problem der Mißstände auf dem Dorfe ins Grundsätzliche hebt und den Kontrast zwischen verlogener Parteidiktatur und ehrlichem Drang der Bauern nach sinnvoller Arbeit und Vertrauen behandelt, wurde sie aufs schärfste verurteilt. Weniger allgemeingültig findet sich der Stadt-Land-Widerspruch mit unsinnigen Anweisungen »von oben« (aus den Städten) unter anderem auch bei Sergej Antonov in *Delo bylo v Pen'kove* (Es geschah in Penkovo, 1956). Manche Dorfprosa schilderte die aktuelle Neulandgewinnung, so Nikolaj Virta in *Krutye gory* (Steile Berge, 1956 – d. Der Auftrag des Genossen K.), einer billigen Illustrierung der neuen Landwirtschaftspolitik; Vladimir Solouchin fand mit *Vladimirskie proščelki* (Pfade bei Vladimir, 1957) zu einer Form lyrischer, zeitnaher und zugleich traditionsbewußter Prosa, die auf eigenem Erleben und Beobachten unter Kolchosbauern beruht. Bedeutsam ist die Dorfliteratur wegen ihrer allmählich zunehmenden Rolle im neuen Suchen nach den moralischen Werten des



Viktor Rozov, einer der bedeutendsten russischen Dramatiker, überzeugt durch die Kraft des Menschlichen. Sein Talent entfaltete sich am stärksten, als sich nach Stalins Tod der Alltag mit seinen Problemen im familiären und individuellen Bereich sein Recht auf Darstellung in der Literatur erkämpfte. Rozovs Stücke gewinnen auf der Bühne durch die Erfahrung des Autors als Schauspieler und Regisseur. Ihre Zeitnähe zeigt das konkrete ethische Anliegen, ohne die Allgemeingültigkeit einzuschränken.

Lebens, die angesichts der stadt- und zivilisationsorientierten materialistischen Ideologie eher im Dorf bewahrt geblieben waren.

Den Glauben an den guten, gerechten, selbstlosen Menschen hat dichterisch am vollkommensten Aleksandr Solženicyn am Ende seiner Erzählung *Matrënin dvor* (d. Matrjonas Hof, 1963) zum Ausdruck gebracht. »Wir alle haben neben ihr gelebt und nicht erkannt, daß sie jener Gerechte war, ohne den, wie das Sprichwort sagt, kein Dorf bestehen kann. Und keine Stadt. Und nicht unsere ganze Welt.« Zensurgründe dürften Solženicyn gezwungen haben, den Hinweis auf die Bibel (Genesis 18, 24–33) als »Sprichwort« zu ka-

schieren, aber das Nichterkennen der Matrjona als einer Gerechten im Sinne der Bibel faßt noch einmal den Gesamtvorwurf dieser Erzählung gegen das materialistische System zusammen: Es ist ein Abfall von Gott.

Im ersten Jahrzehnt nach Stalins Tod stießen zur russischen Literatur auch einige nicht-russische Schriftsteller, die zweisprachig schöpferisch tätig waren und nun nicht über ihre Muttersprache, sondern über das Russische in der Sowjetunion, teilweise in der Welt, Anerkennung fanden. Der Abchase Fazil Iskander begann mit Lyrik, die wegen ihrer anschaulichen kaukasischen Bildsprache beachtet wurde. Der Kirgise Čingiz Ajtmatov erzielte mit einer seiner ersten Erzählungen *Džamilja* (d. Dšamilja, 1958) Weltruhm, weil er es vermochte, den Kontrast zwischen der orientalisch-patriarchalischen Nomadentradition und der technisch-zivilisatorischen Gesellschaft überzeugend in einzelnen Menschen und in zwischenmenschlichen Beziehungen lebendig werden zu lassen.

Der Abschluß von Kulturabkommen mit einem streng reglementierten Auslandskontakt, zu dem die Sowjetunion ab 1956 überging²³, führte auch dazu, daß nun nicht nur vereinzelte Schriftsteller kurze Reisen in den Westen durchführen durften. Diese »Abkommandierungen« oder touristischen Gruppenreisen ermöglichten zwar keinen normalen Kontakt, erweiterten aber aufgeschlossenen Autoren das Gesichtsfeld. Die Folge waren viele Reiseberichte, die zwischen der parteigemäßen Bestätigung des Propagandabildes vom »verfaulten Westen« (Gribačëv, Dolmatovskij) und aufrichtigen Eindrücken mit Kritik an der Verhinderung echter Begegnungen (Nekrasov) schwankten.

Der freiheitliche Aufbruch nach 1953 betraf zunächst den Inhalt: Abwendung von der Lüge, Hinwendung zur Aufrichtigkeit. Er betraf aber auch die Form: Lösung vom primitiv-realistischen Erzählen und vom klassizistischen Lösungsdrama, Tendenz zur Sprengung der überkommenen Form und behutsames Anknüpfen an die nicht-realistische Literatur vom Beginn des Jahrhunderts. So kehrte in die Prosa auch eine Gattung zurück, die lange unterdrückt worden war: die Phantastik. Aleksandr Beljaev, der fruchtbarste unter den frühen russischen Science-fiction-Autoren, wurde 1956 nach fünfzehnjähriger Pause wieder verlegt. Mit Ivan Efremov erhielt die russische Literatur einen Autor dieser Gattung, der den Parteivorstellungen entsprach. Als Biologe wissenschaftlich ausgewiesen, schreibgewandt und phantasiebegabt, stellte er in seinen Weltraumutopien wie *Tumannost' Andromedy* (Andromedanebel, 1957 – d. Das Mädchen aus dem All) eine idealisierte kommunistische Zukunftsgesellschaft dar. Größte Beliebtheit beim Leser erzielten die Brüder Strugackij (Arkadij, ein Japanologe, Boris, ein Astronom), die ab 1959 eine Reihe von Werken der Kosmosphantastik schrieben, z. B. vom Venusflug, *Strana bagrovych tuč* (Das Land der roten Wolken, 1959 – d. Atomvulkan Golkonda), und allmählich zur Sozialutopie mit einem ethischen und zeitkritischen Anliegen übergangen. Andrej Sinjavskij wählte als Satiriker die Form phantastisch-grotesker Erzählungen, die er schon 1956 nach Frankreich bringen und dort unter dem Namen Abram Terc publizieren ließ. Seine nicht-realistische Prosa intensiviert das Bild der sowjetischen Gegenwart mit ihrer Mißtrauens- und Angst-atmosphäre.

Allgemeinmenschliche Probleme

Die Betonung des einzelnen Menschen mit seinen Besonderheiten und seinem seelischen Erleben, mit seiner Freude und seinem Schmerz, seinem Zweifel und seiner Unvollkom-

menheit ist eines der wichtigsten Kennzeichen derjenigen russischen Literatur, die sich nach 1953 – als Gegengewicht zu den parteigemäß verfälschten Werken der Stalinzeit und der eigenen Gegenwart – der Aufrichtigkeit verpflichtet fühlte. Diese Betonung des Rechts des Individuums auf ein eigenes Leben ist meist schon Bestandteil der Werke zur Gegenwart und Vergangenheit, manche Autoren haben aber auch gesellschaftliche Problematik ganz oder weitgehend gemieden und allgemein menschliche Probleme gestaltet. Oft stehen sie wie Jurij Kazakov unter dem Einfluß von Paustovskij. Die Tiergeschichte, die ihn berühmt machte, *Arktur – gončij pës* (d. Arktur, der Jagdhund, 1957), ist zeit- und ortsungebunden, hat jene Naturnähe und Melancholie, die für seine vielen Erzählungen typisch ist. Oft stellt er Menschen in ihrem Versagen dar, Menschen, die sich von der Welt gelöst haben, die unser Mitgefühl durch ihre Einsamkeit und Enttäuschung erregen. Bei Jurij Nagibin, dessen Talent ebenfalls im Schreiben von Kurzgeschichten liegt, erstaunt zunächst die große Vielfalt von Personen und Orten. Verbunden ist sein Schaffen durch das starke sittliche Anliegen und einen Glauben an das Gute im Menschen. Auch er gestaltet Episoden, nicht Schicksale, und sucht vor allem das »Erwachen« zu erfassen, die Wandlung der Beziehung zum Nächsten und damit zu sich selbst. Der Prosa Andrej Bitovs liegt ein hohes Einfühlungsvermögen in psychische Vorgänge und ein Suchen nach neuen Erzählstrukturen zugrunde. In *Sad* (Der Garten, 1960–63) gestaltet er minutiös das Innenleben eines jungen, zu Passivität neigenden Mannes, der eine verheiratete Frau liebt und für sie einen Diebstahl begeht. Aus der Spannung zwischen Erkennen, Verdrängen, unkontrolliertem Handeln und unterbewußtem Ahnen entsteht das Bild eines Menschen in einer Krisensituation.

Für die Lyrik kam die neue, zwar angefeindete, aber von der Zensur geduldete Möglichkeit unpolitischen Schaffens der Öffnung einer Schleuse gleich. Viel Zurückgehaltenes erreichte in jenen Jahren den Leser. So erschienen 1954 Pasternaks *Živago*-Gedichte, mit Ausnahme der religiösen, was die Grenze des Freiraums andeutet. Von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung und Selbstfindung der neuen Lyrik wurde die Wiederauflage großer Dichter der zwanziger Jahre, wie Anna Achmatova, Aleksandr Blok, Andrej Belyj, Marina Cvetaeva, ohne deren Kenntnis die junge Generation hatte heranwachsen müssen. Die Dichter, die aus dem Krieg heimgekehrt waren, suchten den Gefallenen Denkmäler zu setzen und durch Darstellung des Schrecklichen, des Bluts und des Leids ihre warnende Stimme zu erheben. Boris Sluckij wurde vielen durch seine pathosfeindliche, asketische Kriegserinnerungslyrik zum Vorbild. Er bildet der Form nach einen Gegenpol zu Bulat Okudžava mit seinen liedhaften, gefühlsbetonten Versen. Wie große Dichter jahrzehntelang nur im Geheimen geschrieben haben, wurde durch Arsenij Tarkovskij bewußt, der seit 1932 als hervorragender Übersetzer orientalischer Lyrik gewirkt hatte und plötzlich mit fünfundsünfzig Jahren 1962 seinen ersten Band eigener Gedichte vorlegte. Es war eine erste Gedankenlyrik, die den sich oft im sprachlichen Experiment um seiner selbst willen erschöpfenden Versen Voznesenskij's oder Evtušenkos kultivierte, musikalische Strophen entgegensetzte, die unausgeschöpfte Möglichkeiten des klassischen Verses offenbarten. An die Tradition der Gedankenlyrik Tjutčevs, Fet's und Baratynskij's knüpften auch Vadim Šefner mit seiner großen thematisch-zeitlichen Spannweite an, Evgenij Vinokurov mit seinem Hang, am Unscheinbaren und Paradoxen Wahrheit bloßzulegen, und Aleksandr Kušner, dessen Lyrik von einer Urangst vor dem Bösen und der menschlichen Gefährdung getragen zu sein scheint. Während Naum Koržavin, der 1963 seinen einzigen Lyrikband in der Sowjetunion veröffentlichen konnte, bildarm, dicht und sittlich gültig vor allem ideologischen

Handeln warnt, kann Novella Matveeva 1963 verkünden: »Ich suche hinter dem Sichtbaren die Seele«²⁴. So ist das Jahrzehnt nach Stalins Tod ein Jahrzehnt geworden, in dem jene politischen Reimerien, die nur das Sichtbare suchten, von wahrer Dichtung verdrängt wurden, wie umfangreich sie auch immer gewesen sein mögen.

1964 - 1976

Zweiteilung der Literatur

Der Sturz Chruščëvs bedeutete keinen solchen Einschnitt in das russische Geistesleben wie der Tod Stalins, aber im Laufe der Jahre zeichnete sich ab, daß auch dieses politische Ereignis einen Wandel der Literaturpolitik bedeutete.

Hatten Partei und Regierung bis dahin eine Entstalinisierungspolitik getrieben, die sich auch in der Literatur auswirkte, so wurde diese nun gestoppt. Hatte die Zeitschrift »Novyj mir« unter Aleksandr Tvardovskij zu einem Zentrum aufrichtiger Literatur werden können, so fiel es ihm ab 1965 immer schwerer, seine Position zu halten, 1970 mußte er aus der Zeitschrift ausscheiden, und sie glitt ins einheitliche Fahrwasser ab. Hatte es im ersten Jahrzehnt nach Stalins Tod zwar eine peinliche Affäre um Pasternak sowie große Auseinandersetzungen um Pomerancev und Dudincev gegeben, so waren doch alle Angegriffenen in die Literatur zurückgekehrt. Die Periode ab 1965 hingegen ist von der Methode des endgültigen Bruches des Regimes mit Schriftstellern gekennzeichnet, deren dichterische Aussage den Vorstellungen der Partei nicht entspricht. Zwar sind diese Vorstellungen nicht identisch mit denen der Stalinzeit, zwar ist der Spielraum innerhalb des schwammigen Begriffs »Sozialistischer Realismus« breiter geworden, doch hat sich die ideologische Position der Partei erheblich verhärtet, wird der »Andersdenkende« als Feind überaus hart verfolgt, was Proteste im In- und Ausland zur Folge hatte und dem internationalen Ansehen der UdSSR schadete.

Am 18. 2. 1964 wurde Iosif Brodskij, dessen unpolitisch-religiöse Gedichte über den Samisdat bekannt geworden waren, zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil seine Arbeit nicht gesellschaftlich nützlich sei. Mit derselben Anschuldigung wurde Andrej Amal'rik, dessen absurde Dramen und dessen Interesse für nichtgegenständliche Kunst staatliches Mißtrauen geweckt hatten, 1965 nach Sibirien verbannt. Am 12. und 14. 2. 1966 wurden Andrej Sinjavskij und Julij Daniël' zu sieben und fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt, nachdem man die Pseudonyme ihrer im Westen erschienenen Satiren Terc und Aržak aufgedeckt hatte. Ihre Verurteilung wegen satirischer Gesellschaftskritik rief erneut den mutigen Einsatz vieler sowjetischer Intellektueller und weltweite Empörung hervor.

Zum zentralen literaturpolitischen Ereignis dieser Phase wurde das Schicksal von Aleksandr Solženicyn. Hatte man ihn 1962 noch als die bedeutendste literarische Entdeckung nach dem Kriege gefeiert, ihm die Mitgliedschaft im Schriftstellerverband ohne Antrag verliehen, ihn durch höchste Parteiinstanzen gelobt und ihm fast den Leninpreis verliehen, so kam es nun zu einer totalen Wandlung. Als 1967 zwei wesentliche Romane Solženicyns noch immer nicht erscheinen konnten und er am Vierten Schriftstellerkongreß nicht teilnehmen durfte, wandte er sich in einem offenen Brief an seine Kollegen, um eine Diskussion über die literaturfeindliche Zensur auszulösen. Als der zum Teil schon gesetzte Roman *Rakovyj korpus* (d. Die Krebsstation), für dessen Veröffentlichung sich auch Autoren

wie Konstantin Simonov eingesetzt hatten, 1968 endgültig verboten wurde, brachten ihn westliche Verlage zusammen mit *V krugę pervom* (d. Der erste Kreis der Hölle) heraus. Dem Ausschluß aus dem Schriftstellerverband 1969 folgte 1971 die Weltanerkennung durch den Nobelpreis. Die Verhaftung einer Sekretärin und Aufspürung des Dokumentarwerks über die sowjetischen Lager seit 1917, *Archipelag GULag* (d. Archipel Gulag, 1973), löste Solženicyns Freigabe des Werks zum Druck im Westen aus. 1974 entschloß sich die Sowjetregierung zu Verhaftung und zwangsweiser Abschiebung in den Westen, wo sich Solženicyn als meistbeachteter Autor der Welt zunächst in der Schweiz und ab 1976 in den USA niederließ.

Die Exilierung Solženicyns stellt ebensowenig einen Ausnahmefall dar wie das Erscheinen seiner Werke auf Russisch im Westen. Die Enttäuschung der russischen Schriftsteller, daß die Liberalisierung der ersten Nach-Stalin-Zeit keinen Anfang, sondern eine begrenzte Epoche bedeutete, ließ immer mehr Autoren zum Mittel der ersatzweisen Verbreitung ihrer Werke im Samisdat greifen. Oft entwickelt sich das Abschriftsystem auch ohne Wissen des Autors, ebenso wie die Weiterleitung von Manuskripten in den Westen geplant und ungeplant sein kann. Samisdat und Westveröffentlichung (in Analogie zu Samisdat in der Sowjetunion Tamisdat »Dortverlag« genannt) wurden zu einer ständigen Erscheinung der russischen Literatur.

Nach dem ungeheuren Aufruhr, den die ersten Schriftstellerprozesse 1964 und 1965 ausgelöst hatten, ging der Staat zu anderen Methoden im Kampf gegen Autoren vor, deren literarische Werke nicht der gewünschten Linie entsprachen. 1966 wurde Valerij Tarsis, der 1962 verhaftet und in eine gerichtspsychiatrische Anstalt eingewiesen worden war, die Ausreise nach England gestattet, die Rückreise verboten. Ab 1972 wurde die Exilierung oder Genehmigung beantragter Ausreise vor allem bei namhaften Schriftstellern zum System. Iosif Brodskij ging 1972 nach den USA, Andrej Sinjavskij 1973 nach Frankreich, Naum Koržavin 1973 nach den USA, Viktor Nekrasov und Vladimir Maksimov 1974 nach Frankreich, Andrej Amal'rik 1976 in die Niederlande. Manche Autoren wie Evgenij Ternovskij und Saša Sokolov publizierten als Emigranten ihr erstes literarisches Werk.

Dem Verlassen des Vaterlandes waren mannigfache Schikanen vorausgegangen – Verhöre, Einweisungen in gerichtspsychiatrische Anstalten, Verhaftungen, Lager oder Verbannung, Parteiausschluß und immer der Ausschluß aus dem Schriftstellerverband. Solche Maßnahmen trafen auch manchen bedeutenden Schriftsteller, der nicht ausgereist ist bzw. nicht ausreisen durfte. 1974 wurden beispielsweise Lidija Čukovskaja und Vladimir Vojnovič aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen, 1977 Lev Kopelev. Ihre Werke erscheinen nur im Westen. Die Autoren aber sind in größter materieller Bedrängnis.

So hat sich die russische Literatur in den siebziger Jahren gespalten. Ein wesentliches Zentrum befindet sich, wie schon bei der ersten Emigration, in Paris, wo Vladimir Maksimov mit der Zeitschrift »Kontinent« seit 1974 ein Organ herausgibt, das antitotalitäre Autoren aus dem gesamten kommunistischen Machtbereich vereinigt. In Israel, der Bundesrepublik Deutschland, England und den USA werden regelmäßig literarische Werke auf Russisch verlegt, die in der Heimat nicht erscheinen können.

Die Organisation des Schriftstellerlebens in der UdSSR hat ihre festen Regeln bekommen. Die satzungsgemäßen Kongresse des Einheitsverbandes finden mit einem kleinen, ausgewählten Teilnehmerkreis statt (1967 der Vierte Kongreß, 1971 der Fünfte und 1976 der Sechste), dort werden vorgeprüfte Reden gehalten. Unterschiedliche Meinungen oder interne Spannungen kommen nicht zum Ausdruck.

Viele literarische Rehabilitierungen blieben auf Neudrucke um 1958 beschränkt, doch sind einige wesentliche Autoren der zwanziger und dreißiger Jahre auch nach 1964 mit ausgewählten Werken in der UdSSR verlegt worden. Im Winter 1965/66 erschien Michail Bulgakovs *Master i Margarita* (d. Der Meister und Margarita), das satirische, fünfundzwanzig Jahre lang verschwiegene Hauptwerk des Autors. Gleichzeitig kehrte Andrej Platonov in die Literatur zurück. Die Toten wurden zu Autoren der sechziger Jahre. Von



Oben: Viktor Nekrasov war Repräsentant der Sowjetliteratur und – durch einen Willkürakt Stalins gegen den Wunsch Fadeevs – Stalinpreisträger. Seit 1974 gehört er zu den bedeutendsten Autoren der Pariser Exilgruppe. Diese Aufnahmen aus einem Privatgespräch in Bonn von 1977 lassen seine lebendige Menschlichkeit erkennen, seine schauspielerische Begabung und seine Bereitschaft zuzuhören, Neues aufzunehmen. – Rechts: Die erste Seite von »Vzgljad i nečto« (Ansichten und etwas mehr) beweist, wie schnell der Autor in gleichmäßiges Erzählen gekommen ist. Der angegebene Ort »San Vicente« in Spanien zeigt im Verhältnis zum Erzählbeginn die für Nekrasov typische Mischung von Neuerlebtem und Erinnerung. Er beginnt mit der Frage des Parteisekretärs in Kiev im August 1974: »Verzeihen Sie bitte die unbescheidene Frage, Viktor Platonovič, doch was wollen Sie eigentlich machen, wenn Sie ins Ausland kommen?« Nekrasov schreibt und publiziert.

Mar. 14. VII. 1976 San-Vicente, prov. Tarragona
España

ВЗгляд и письмо гаси I

Кресло, парашюта, та леском-
ной бенза, Киндер Маркович, но
там же в думаете тамма, бис,
кто она будет за границей?

Этой неволимой, веными,
но там же еще ^{хотя и ссорой} веными (концов
задач или фазар и государственных
наук, Евгений Валентинович
(или Валентин Евгеньевич) Мадаг-
скар, секретарь ЦК Коммунистической
партии в семье вьетна, французского
собеседования моего с ними,
~~два~~ два года тому назад, в ав-
густе 1974 года.

Что я ему ахерил и в какой-то
о нем ма. "собеседования" в это
ушах, слышном мне по
его предисловиям, кабы не
я рассажу ему поше, сего
же какому с того, с тем и соби-
рается кажа, а кажи так, а
не каже, кажи, о это, а,
то кажи кадо кажу-то кажи-
Тресовича, кажу же оже за рога

Из творческого наследия СОВЕТСКИХ ПИСАТЕЛЕЙ

А. Луначарский
 М. Горький В. Вересаеву
 Дм. Фурманов
 (А. Фадеев) Алексей Толстой
 Е. Петров И. Ильф
 и С. Грин. АРТЕМ ВЕСЕЛЫЙ
 Франсуа Шабель В. Багрицкий

ЛИТЕРАТУРНОЕ
НАСЛЕДСТВО

Eines der bedeutendsten Ereignisse der Nach-Stalinperiode, das die Entwicklung und Ausstrahlung der russischen Literatur beeinflusste, war die Rehabilitierung verschwiegener und ermordeter Autoren. Jahrzehntlang unterdrückte Werke kamen ans Licht. Wichtig war in diesem Zusammenhang die Reihe »Literaturnoe nasledstvo« (Das literarische Erbe), deren Band 74 »Aus dem künstlerischen Nachlaß sowjetischer Schriftsteller« (1965) auf dem Schutzumschlag folgende Unterschriften zeigt: A. Lunačarskij, M. Gor'kij, V. Veresaev, Dm. Furmanov, A. Fadeev, Aleksej Tolstoj, Ev. Petrov, I. Il'f, A. S. Grin, Artëm Vesëlyj, E. Bagrickij, V. Lugovskoj, I. Babel'.

Osip Mandel'stam, einem der größten russischen Lyriker, der im Lager umkam, konnte 1973 endlich eine größere Auswahl erscheinen, von Fëdor Sologub, dem phantastisch-dämonischen Symbolisten, kam 1975 nach Jahrzehnten ein Lyrikband heraus, von Boris Pil'njak, einem der ersten Darsteller der Revolution in ihrem Widerspruch, erschien ein erster Band 1976 – vierzig Jahre nach seinem Tod als Opfer staatlicher Gewalt. Alle diese Ausgaben erfolgen aber in so kleiner Auflage, daß sie in der Sowjetunion unerreichbar bleiben. Ihre Wirkung unterscheidet sich kaum von der westlicher Ausgaben sowjetischer verstorbener Autoren wie Anna Achmatova, Daniil Charms, Nikolaj Gumilëv, Osip Mandel'stam oder Aleksandr Vvedenskij, die auch in einzelnen Exemplaren in die UdSSR gelangen.

Ideologische Verhärtung und Spaltung der russischen Literatur haben nicht dazu geführt, daß in der Sowjetunion nur Werke im Geiste der stalinistischen Propagandaliteratur erscheinen. Zwar wird diese in hohen Auflagen verbreitet, zwar wurde Andrej Ždanov, der Verantwortliche für den schlimmsten Niedergang der Literatur 1946, wieder geehrt (»Pravda« 10. 3. 1976), doch sind auch Werke von hoher dichterischer Kraft erschienen, vor allem außerhalb einer aktuellen Thematik.

Nähere und fernere Vergangenheit

Die im ersten Jahrzehnt nach 1953 in der Sowjetunion veröffentlichte Aufrichtigkeitsliteratur hatte nur einen Teil der verschwiegenen oder entstellt wiedergegebenen Tatsachen

Aleksandr Solženicyn im Winter 1949/50, also als er im Sonderlager für Wissenschaftler in Marfino bei Moskau, dem historischen Schauplatz seines Romans »Der erste Kreis der Hölle«, inhaftiert war. Die Zeichnung stammt von dem Mithäftling Ivašov-Musatov, der im Roman als Kondrašov-Ivanov auftritt.



darstellen können. 1955–1958 hatte Solženicyn den großen Roman *V krugę pervom* abgeschlossen, der erheblich weiterging. Vertrag mit »Novyj mir« 1964, Veröffentlichungsverbot in der Sowjetunion und Publikation 1968 im Westen machten die gewandelte literaturpolitische Szenerie deutlich. In seiner Vordergrundshandlung ist das Werk auf den 24. – 27. 12. 1949 beschränkt, sie spielt in einem Sondergefängnis für Wissenschaftler, die an zwei dem Staatssicherheitsdienst wichtigen Projekten arbeiten: der Identifikation eines Sprechers an der abgehörten Stimme und der totalen Chiffrierung einer Stimme. Durch Rückblenden erweitert Solženicyn das Geschehen zu einem umfangreichen Bild der menschlichen Versklavung in über zwanzig Jahren. Die Vielfalt entsteht durch die epische Selbstständigkeit der Kapitel, die scheinbar unendlich viele Themen aufgreifen. Die Zahl der Figuren ist sehr groß, wobei die Einbeziehung historischer Persönlichkeiten bis zu Stalin den Realitätsbezug genauso unterstreicht wie Anspielungen auf historische Ereignisse. Ebenso erwächst mosaikartig ein Bild vom menschenunwürdigen und menschenmordenden Arbeitslager. Solženicyn läßt zwei große Räume entstehen: den der Gefangenen und den der Freien. In ihrem Denken und Handeln erweisen sich diejenigen, die außerhalb des Stacheldrahts leben, aber viel weniger frei als die Gefangenen. Sie sind es, die aus größerer

seelischer Stärke heraus nach ihrem Gewissen entscheiden. Als Nerzin, einer der wichtigsten Figuren, vorzeitige Entlassung, Löschung der Vorstrafe und eine Wohnung in Moskau für erfolgreiche wissenschaftliche Lösung des »Kryptographen« angeboten werden, antwortet er:

»Die Vorstrafe löschen! (. . .) Woher kommen Sie denn darauf, daß ich so ein Geschenk will: Hast gut gearbeitet, wirst also freigelassen?! Wir *verzeihen* dir! Nein (. . .) so nicht! Erst sollen sie einmal anerkennen, daß man Menschen nicht für ihr Denken einsperren darf – dann werden *wir* schauen, ob wir verzeihen!« (Ende Kapitel 9.)

In seinem zweiten, ebenfalls aus eigenem Erleben geschriebenen Roman *Rakovyj korpus* (d. Die Krebsstation, 1968) vertieft und erweitert Solženicyn sein Bild von der Sowjetunion. Hier hat die etwas längere Vordergrundshandlung (3. – 10. 2. und 3. – 19. 3. 1955), die in einem Krankenzimmer in einer als Taschkent zu ermittelnden Stadt spielt, größeres Gewicht. Das Denken aller Figuren ist von der Unausweichlichkeit des Todes und der Begrenztheit des Lebens bestimmt, bildet also mahnendes Gleichnis für die irdische Existenz der Menschen überhaupt. An einem Funktionär und einem nach Lagerhaft Verbannten veranschaulicht Solženicyn verschwiegene Machtmißbrauch und namenloses Leid der vergangenen Jahrzehnte, menschliche Zersetzung durch Privilegierung und menschliche Reifung in Unfreiheit, während der Schluß – Rückkehr beider in ihre bevorzugte bzw. benachteiligte Stellung – Sorge und Warnung zugleich ausspricht. Viele namhafte russische Schriftsteller setzten sich im Interesse der sowjetischen Gesellschaft für eine Veröffentlichung in der UdSSR ein.

Eines der letzten in der Sowjetunion erschienenen aufrichtigen, anklagenden Werke zur nahen Vergangenheit, Veniamin Kaverins *Dvojnój portret* (d. Das doppelte Porträt, 1967), ist in der Technik des zeitgenössischen Recherchen-Romans geschrieben. Kaverin wählt die von ihm bevorzugten Bereiche von Wissenschaft und Verbrechen, um zu veranschaulichen, wie gewissenlose, ehrgeizige Unfähige durch Denunziation die anständigen Begabten dem Lager und dem Tod auslieferten. Eine zweite Schicht spiegelt den mangelnden Rechtsschutz der Lagerentlassenen und das böse Weiterwirken der verbrecherischen Emporkömmlinge der Stalinzeit in der Phase der halben Liberalität.

In *Pered zerkalom* (d. Vor dem Spiegel, 1971) hat Kaverin ein Thema gestaltet, das der sowjetischen Literatur bis dahin auch vorenthalten war: das Schicksal einer Emigrantin 1910 – 1932. Seiner Vorliebe für authentisches Material entspricht es, daß er die Originalbriefe der tragischen Liebesgeschichte belassen und behutsam mit etwas fiktionalem Geschehen umgeben hat.

Aleksandr Tvardovskij, der unter Stalin durchaus im Sinne der Zeit geschrieben hatte, dann aber zum Vorkämpfer der Liberalisierung geworden war, machte sich in einer Verserzählung *Po pravu pamjati* (Vom Recht auf Erinnerung, 1969) an die persönliche Bewältigung der Vergangenheit.

»Es irrt, wer glaubt, daß das Gedächtnis
nicht vor sich selber Achtung hat,
daß Zeit und Trübung läßt vergessen
jeglichen Schmerz,
jegliche Tat,

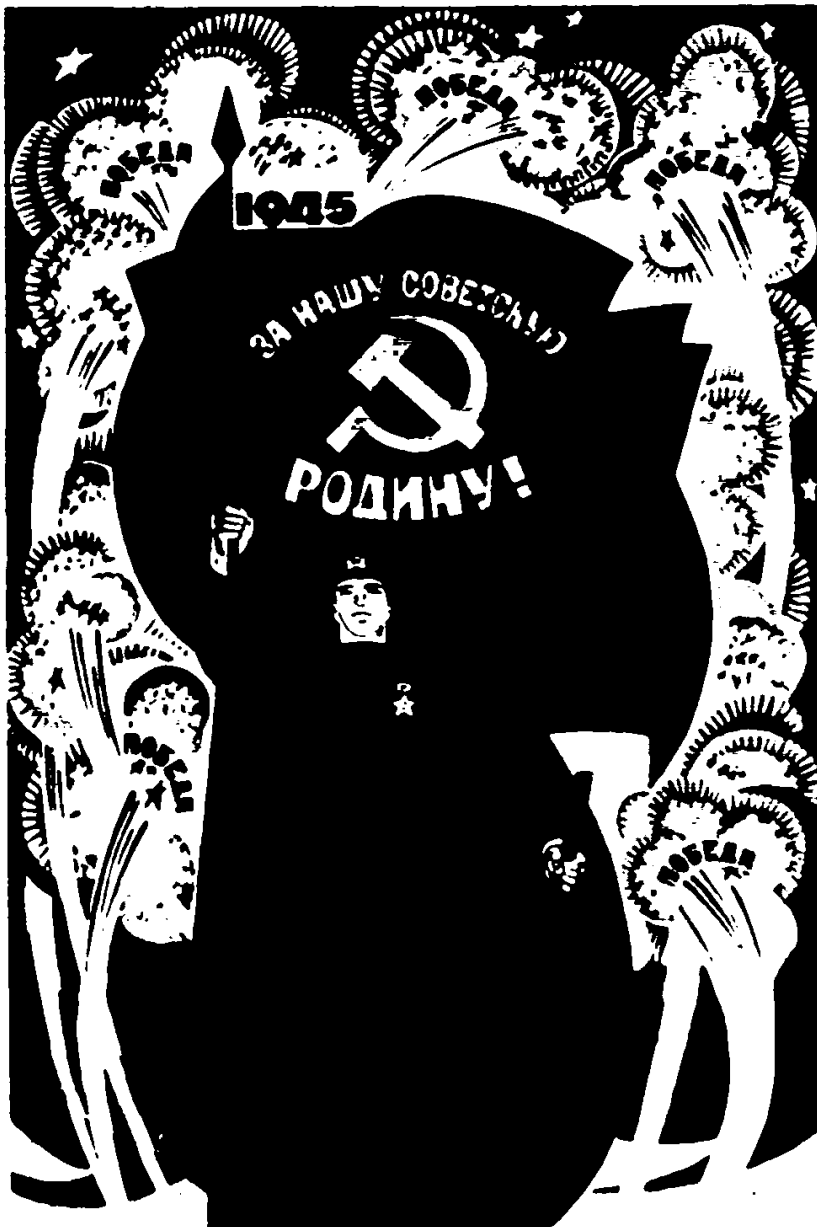
daß unablässig fliegt die Erde
 und nichts jahraus, jahrein sie hemmt,
 daß für den Dichter ohne Folgen,
 wenn er aus Angst vor den Verboten
 verschweigt, was seine Seele brennt . . .
 Nein, alles was nicht ausgesprochen,
 nun ganz zu sagen, zwingt die Pflicht.«²⁵

Die Zensur aber hat das »Recht auf Erinnerung« dem sowjetischen Leser nicht gewährt.

Die elementare Empörung des Arbeitersohnes, der das sowjetische System in der Schicht der Unterprivilegierten kennengelernt hatte, brach in Vladimir Maksimovs *Sem' dnej tvorenija* (d. Die sieben Tage der Schöpfung, 1971) hervor. In Bruchstücken voller Ursprünglichkeit, Grausamkeit, mit Trunk und Mord und Liebe und Verbrechen, läßt Maksimov seine Anklage gegen fünfzig Jahre Betrug am Proletariat entstehen, in dessen Namen die Revolution durchgeführt worden war. Titel und Aufbau deuten symbolisches Anliegen und Lösung an: Der siebente Tag ist der Tag der Hoffnung und der Auferstehung. Der marxistisch erzogene Schriftsteller hat zum christlichen Glauben gefunden und sieht allein in der Abkehr vom Materialismus, in Reue, Liebe und christlichem Glauben eine Rettungsmöglichkeit seines Vaterlandes. Seine Bücher kursierten im Samisdat, erschienen im Westen.

In der Sowjetunion aber machte die Rehabilitierung Stalins Fortschritte. Von Sergej V. Smirnov, Präsidiumsmitglied beider Schriftstellerverbände, wurde 1967 ein Versepos *Svidetel'stvuju sam* (Ich bezeuge selbst) veröffentlicht, das den kaum vorstellbaren Terror als »Fehler« abtut, die man nicht verschweigen solle, aber zur Anerkennung der »Verdienste« aufruft, das die Blasphemie begeht, von den »Seelen der Toten«, die bei Stalins Aufbau zu Tode getrampelt worden sind, zu sagen, sie »bildeten ihm den Trauerkranz«. Smirnov beschwört das Bild des »felsengleichen Menschen« (»So stand er da, die Hand erhoben/als schleudert Donner er von oben«), er läßt den »Personenkult«, den Inbegriff der Willkürherrschaft und Entmenschlichung, wieder aufleben²⁶.

In den Kriegsdarstellungen klang die »neue Welle« der antiheroischen Romane ab. Zwar setzt der Weißrusse Vasil' Bykau (Vasilij Bykov) die Tradition der Aufrichtigkeitsliteratur mit einer Zeichnung des Krieges in seinem Grauen fort, z. B. in *Sotnikov* (d. Die Schlinge, 1970), doch läßt Konstantin Simonov in *Poslednee leto* (d. Der letzte Sommer, 1970/71) Stalin wieder als weisen Feldherrn auftreten. Aleksandr Čakovskij, der 1967 einen Posten im Sekretariat des Schriftstellerverbandes der UdSSR erhielt, veröffentlichte 1968–1973 ein mehrbändiges Werk *Blokada* (d. Die Blockade), in dessen Zentrum die Verteidigung von Leningrad steht, das aber vor allem die ideologische Erziehungsaufgabe verfolgt. Sein Anliegen ist es, die Überlegenheit des sozialistischen Systems herauszustellen – mit der weisen Führung der Partei, der Heldenhaftigkeit des sowjetischen Generalstabs und der moralischen und militärischen Unterlegenheit des Gegners. Čakovskijs positive Bewertung von Ždanov als Leningrader Parteisekretär, dessen peinliche Rolle bei der Unterdrückung der Literatur nach 1946 unvergessen ist, zeigt die aktuelle, eng dogmatische Parteilinie. Die großen formalen Schwächen blieben selbst in sowjetischen Kritiken nicht verschwiegen. 1965 kehrte auch Vadim Koževnikov, der schon im Kriege süßlich-triviale Heldengeschichten fabriziert hatte, zu pseudoheroischen Kriegsdarstellungen zurück.



Die Erziehung des Sowjetmenschen zum Patriotismus und zum Bewußtsein einer Überlegenheit über alle Völker der Welt ist wesentlicher Bestandteil der Parteideologie. In diesem Sinne wird Literatur über den Zweiten Weltkrieg gefördert. Nach der Periode der »Schützengrabenwahrheit«, die ab 1956 menschlich wertvolle, ehrliche Kriegsbücher hervorbrachte, dringen seit 1965 in die sowjetische Kriegsliteratur wieder »positive Helden« ein – ähnlich dem Superman auf Mechant'evs Plakat »Für unsere Sowjetheimat« vom Jahre 1970.

Eine Sonderstellung in der Literatur über die nähere Vergangenheit nimmt die sogenannte Dorfprosa ein. Die neue Form eines ehrlichen Beschreibens der Not und der Probleme im russischen Dorf, die nach Stalin begann, wurde auch nach 1964 fortgesetzt. Diese Literatur blieb dabei ein Hort russophilen Denkens und ethischer Besinnung. Boris Možaev erregte Aufsehen mit der Erzählung *Iz žizni Fëdora Kuz'kina* (Aus Fjodor Kuskins Leben, 1966), wo er einen Bauern zeigt, der durch die lebensfernen Maßnahmen der Bürokratie schuldig wird, ohne schuldig zu sein, und eigentlich nichts anderes will als das Nötigste für sich und seine Familie zum Leben. Sein Kampf gegen die bürokratischen Mächenschaften ist nur ein Teil dieser Darstellung vom schweren Los des Bauern. Das in das Jahr 1955 verlegte gute Ende täuscht über die Aktualität der gesamten Kolchos-Problematik nicht hinweg.

Eine Trilogie des Glaubens an die ursprüngliche Kraft des Bauern hat Fëdor Abramov in seinen *Prjasliny* (Die Prjaslins, 1958/1973 – d. Brüder und Schwestern) geschaffen. Das schwere Schicksal seiner Bauern spielt sich im hohen Norden ab. Der Kampf ums Überle-

ben, den er im ersten Band während des Krieges zeigt, endet nach dem Kriege nicht, wird zu einer Auseinandersetzung mit den Parteifunktionären. Abramov gestaltet die Menschen in ihrer Individualität und in ihrer Verantwortung vor sich und ihren Mitmenschen. Sein Werk, das mit Stalins Tod endet, hat viel Gleichniskraft für die Gegenwart. Auch Vasilij Belovs Schaffen kreist um Freud und Leid des einfachen Bauern, stammt aus ähnlicher ursprünglicher Verbundenheit. In Dialogen oder Erzählabschnitten, die er Bauern in den Mund legt, bewahrt er ornamentalen Sprechstil und im Schrifttrussischen ungewöhnliche Wendungen.

Einige Schriftsteller wandten sich Ende der sechziger Jahre dem historischen Roman zu. Bulat Okudžava nimmt in *Bednyj Avrosimov* (d. Der arme Avrosimov, 1969) das Dekabristenschicksal zum Ausgangspunkt, um mit Hilfe eines fingierten Erzählers aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der verengten Perspektive eines Gerichtsschreibers gleichnishaft Denunziantentum zu verurteilen und die schicksalmäßige Bedingtheit der auswechselbaren Rollen Kläger – Angeklagter in der Politik zu gestalten. Auch *Mersi, ili pochoždenija Šipova* (Mersi, oder die Abenteuer Schipows, 1971 – d. Die Erlebnisse des Polizeiagenten Schipow bei der Verfolgung des Schriftstellers Tolstoj) hat mit seiner Kritik an unsinnigem Polizeiaufwand und sinnlosem Mißtrauen satirischen Gegenwartsbezug. Der Darstellung von Revolutionären des 19. Jahrhunderts, die von der Partei als Vorläufer der bolschewistischen Revolutionäre von 1917 gesehen werden, haben sich auch andere Schriftsteller wie Jurij Trifonov in *Neterpenie* (Ungeduld, 1973 – d. Die Zeit der Ungeduld), einem komplizierten Roman um den Zarenmord von 1881, oder Vasilij Aksënov in *Ljubov' k električestvu* (d. Die Liebe zur Elektrizität, 1971), einem Roman über den Ingenieur und Terroristen Leonid Krasin während der Ereignisse 1905/08, zugewandt. Um eine gültige Darstellung des Revolutionsgeschehens bemüht sich Solženicyn in einem mehrbändigen Romanwerk, das mit *August četyrnadcatogo* (d. August Vierzehn, 1971) eingeleitet wurde. Vera Panova schrieb gegen Ende ihres Lebens historische Erzählungen aus dem russischen Mittelalter. Viele Schriftsteller widmeten Lenin Gedichte, Romane und Theaterstücke (Marija Priležaeva, Michail Šatrov und andere).

Die Memoirenliteratur ist auch von der Spaltung betroffen, die sich in jenen Jahren vollzog. In der Sowjetunion errichtete Veniamin Kaverin in *V starom dome* (In dem alten Haus, 1971) manchem vergessenen und verfolgten Schriftsteller, wie der Obëriu-Gruppe mit Daniil Charms und Aleksandr Vvedenskij, ein literarisches Mahnmal und gestaltete seine eigene Jugend in *Osvetšennye okna* (Erleuchtete Fenster, 1976). Vsevolod Roždestvenskij mischt in seiner *Škatulka pamjati* (Schatulle des Gedächtnisses, 1972) persönlich Erlebtes mit Erzählungen aus dem Leben einiger Schriftsteller. Nur im Westen erschienen die Bücher von Solženicyn und Maksimov. Mit *Bodalsja telënok s dubom* (Es kämpfte das Kälbchen mit der Eiche, 1975 – d. Die Eiche und das Kalb) gibt Solženicyn eine autobiographische Schilderung der sowjetischen Literaturpolitik 1961–1974. In *Archipelag GULag* 1973 – 1975 verbindet er eine dokumentarische Darstellung des Lager-Terror-Systems der Sowjetunion von Lenin an mit Autobiographischem und sucht nach einer geistigen Bewältigung. Maksimovs dritter Roman *Proščanie iz niotkuda* (d. Abschied von Nirgendwo, 1973) ist eine kaum fingierte autobiographische Gestaltung seiner ungewöhnlichen Jugend unter Verbrechern.

Gegenwartsprobleme

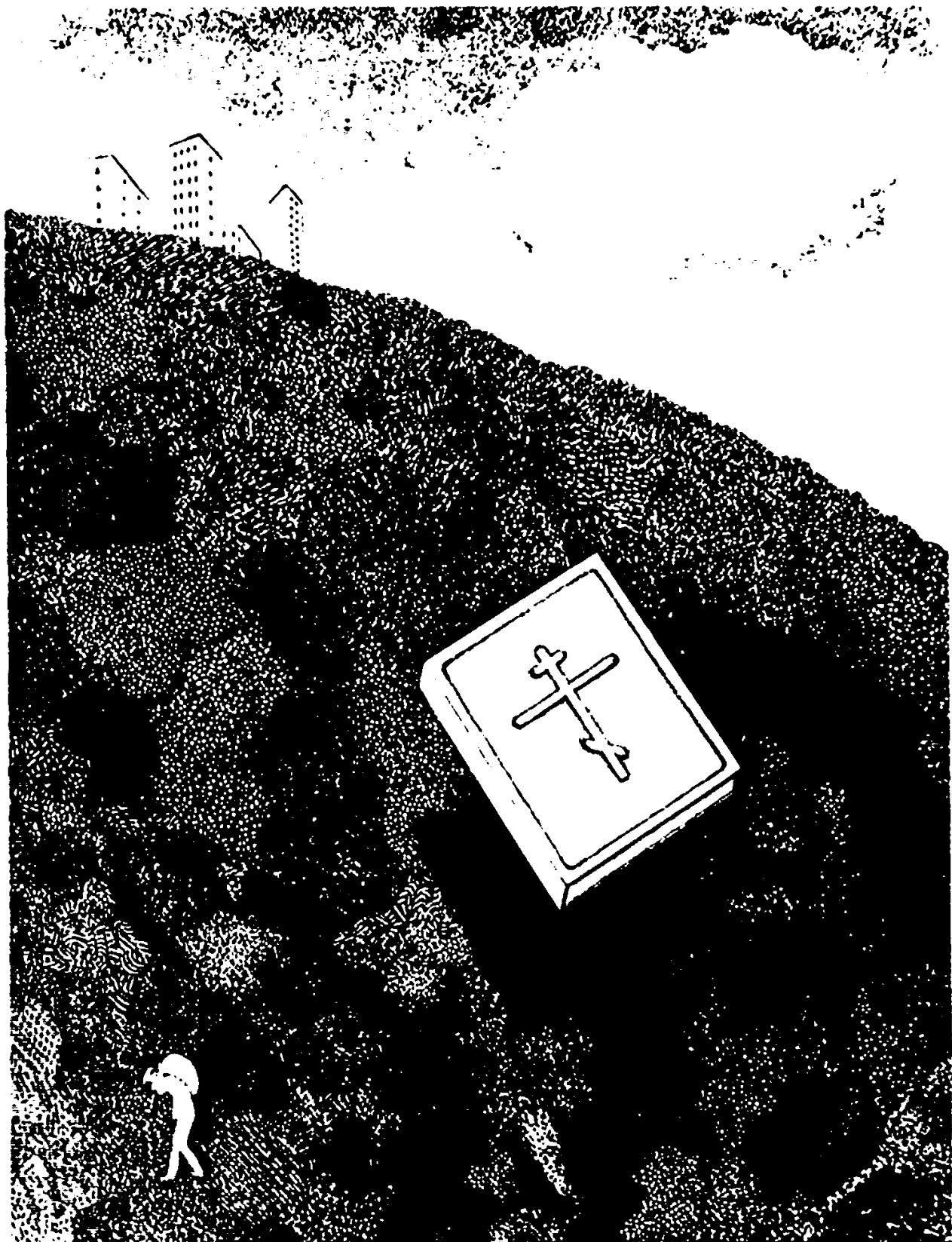
Zur zentralen Gestalt der russisch-sowjetischen gegenwartsbezogenen Literatur der siebziger Jahre entwickelte sich Jurij Trifonov. Er schrieb ab Ende der sechziger Jahre eine Reihe kürzerer Romane aus dem Leben Moskauer intellektueller Durchschnittsmenschen. Dabei geht sein psychologisch interessierter Blick auf die Figuren und ihre charakterliche Entwicklung. In *Obmen* (d. Der Tausch, 1969) stellt er das materialistische Denken heraus, wie es sich über ethischen Anstand hinwegsetzt, um durch rechtzeitigen Wohnungstausch Vorteile zu erzielen. In *Predvaritel'nye itogi* (d. Zwischenbilanz, 1970) reflektiert ein achtundvierzigjähriger Übersetzer über seine Entfremdung von Frau und Sohn. In *Dolgoe proščanie* (d. Langer Abschied, 1971) verliert eine Schauspielerin unter dem Sog der Umstände allmählich eine jahrelange menschliche Bindung und kommt durch ein neues Verhältnis zum Erfolg. In *Dom na naberežnoj* (d. Das Haus an der Moskwa, 1976) veranschaulicht Trifonov die erheblichen Klassenunterschiede in der Sowjetunion in ihrer menschlichen Auswirkung und prangert das System der öffentlichen Diffamierung in Ungnade gefallener Privilegierter an. Alle Romane Trifonovs geben ein realistisches Bild Moskaus, machen die Gefahren des materialistischen Wohlstandslebens sichtbar und deuten die eigentlichen Werte im Bereich des Seelischen nur ohne Hoffnung an.

Nach der Ursache der Verspießerung und nach einer Lösung fragt weit mehr ein Roman, der nur im Ausland erscheinen konnte: Evgenij Ternovskijs *Strannaja istorija* (Eine seltsame Geschichte, 1976 – d. Nach der Dämmerung). Sein Ich-Erzähler verläßt die Familie, weil er das materialistische Lebensideal nicht mehr ertragen kann, weil er nach einer geistigen Sinnggebung des Lebens sucht. Die Prostituierte, der er helfen will, ist ebenso Halt-Suchende, wie der Vorgesetzte, der dem Alkohol und der Sexualität verfallen ist. Sein Suchen führt ihn ins Bahnhofselend, zur Miliz, in die Kirche und in eine Familie von Gläubigen – aber die Verlorenheit ist zu groß, eine spätere Lösung im Glauben läßt sich kaum ahnen. Mehr noch als bei Trifonov spürt man bei Ternovskij die Ausstrahlung Dostoevskijs.

Ein sehr ernstes Problem des kommunistischen Systems liegt dem Roman Vladimir Tendrjakovs *Noč' posle vypuska* (d. Die Nacht nach der Entlassung, 1974) zugrunde: das Problem, daß das sowjetische Erziehungssystem den jungen Menschen zwar ein konkretes, einheitliches Wissen beibringt, sie aber nicht zu selbständig denkenden, menschlich handelnden Menschen erzieht. In der geschickten Konstruktion eines Doppelromans zeigt Tendrjakov Schüler und Lehrer. Die Lösung bleibt offen. In *Zatmenie* (d. Mondfinsternis, 1977) verbindet Tendrjakov mit einer unglücklichen Ehegeschichte aktuelle Probleme wie Umweltschutz, Zivilcourage bei geplanten öffentlichen Diffamierungen angesehener Persönlichkeiten und Christentum.

Daniil Granin, der 1954 einen der Wissenschaftlerromane im Geiste der Entstalinisierung geschrieben hatte, vermeidet in *Odnofamilec* (d. Der Namensvetter, 1975) die gesellschaftliche Problematik und geht am Beispiel der Auseinandersetzung eines Ingenieurs mit seiner Vergangenheit (einer verhinderten wissenschaftlichen Laufbahn, einer abgebrochenen Liebe) allgemein menschlichen Fragen nach wie Talent und Charakter, Annahme eines Schicksals oder eigener Eingriff.

In nur wenig gewandelter Form lebte gleichzeitig der alte Produktionsroman wieder auf. Der stalinistische Autor Michail Bubennov veröffentlichte mit *Stremnina* (Starke Strömung, 1971) ein Buch, das den Arbeiter im Einsatz bei der Flußregulierung in Sibirien als



Aleksandr Charitonov: »Das fliegende Evangelium«. Sechzig Jahre atheistischer Propaganda und Verfolgung der Gläubigen in der UdSSR konnten die Religiosität nicht auslöschen. Christlicher Glaube ist in manchem in der Sowjetunion veröffentlichten literarischen Werk verschlüsselt enthalten und bestimmt viele in der Emigration erschienene Bücher. Ihre Autoren haben, ebenso wie Charitonov, in der Sowjetunion zum christlichen Glauben gefunden. Der Maler (Jahrgang 1931) ist seit Ende der sechziger Jahre orthodox, lebt in Moskau und findet nur privat Anerkennung.

heldenhaftes Vorbild zeigen soll, aber durch falsche Bilder und hohles Pathos wirkungslos bleibt. Ein jüngerer Autor, Oleg Kuvaev, wollte in *Territorija* (d. Goldsucher, 1974) die »wissenschaftlich-technische Revolution« beim Goldschürfen in Sibirien propagieren, aber es reichen weder Phantasie zur romanhaften Neuschöpfung noch sprachliche Begabung, um dem Ganzen oder den Teilen (beispielsweise den Dialogen) innere Logik zu verleihen.

Das Thema der Auslandsreisen hatte zehn Jahre nach dem Beginn des kontrollierten Kulturaustausches den Reiz des Neuen verloren, zumal da ein von der Partei bestimmtes Klischee erwartet wird. Valentin Kataev erregte durch *Svjatoj kolodec* (d. Der heilige Brunnen, 1965) Aufsehen, weil er das bekannte verfälschende Bild der USA, deren Indianerreservate er z. B. Konzentrationslagern gleichsetzt, in eine neue, nicht mehr rein realistische Erzählweise kleidet. Er mischt hier, wie in weiteren Werken, eine wirkliche und eine vorgestellte Welt, läßt gelegentlich Menschen und Sachen, Gegenwart und Vergangenheit ineinander verfließen.

Nichtrealistische und satirische Literatur

Der vorsichtige Grad einer Entgrenzung realistischen Erzählens bei Kataev und seine hohe Stellung in der Schriftstellerhierarchie sicherten ihm die Publikationsmöglichkeit in der UdSSR. Andere Schriftsteller, die ihr Anliegen auch nicht mehr in herkömmlicher Weise zum Ausdruck bringen konnten und an manche erzähltechnischen Experimente der zwanziger Jahre anknüpften, lösten sich in solchem Grade vom obligatorischen Realismus, daß ihre Werke in der Sowjetunion nur im Samisdat verbreitet werden konnten und im Westen erschienen.

Im Bereich des Dramas knüpfte Andrej Amal'rik an die russische, in der Sowjetunion unpublizierte Kunst der Obëriuten sowie an Ionesco und Beckett an. In seinem 1963 – 65 entstandenen, 1970 in Amsterdam publizierten *P'esy* (Stücke) sind die Personen oft auswechselbare Schemen einer Mißtrauensgesellschaft, herrschen Alogismus und Groteske, um sinnentleertes Sprechen, entmenschlichtes Handeln darzustellen. In der Lyrik war der russischschreibende Tschuwasche Gennadij Ajgi nicht nur der erste, sondern im bisherigen Kontext auch der bedeutendste der Nichtrealisten. Ein Band *Stichi* (Gedichte, 1954–1971) erschien 1975 in Köln. In seinen außergewöhnlich verdichteten Versen, die Bild- oder Gedankenbruchstücke konfrontieren, sieht er den ständigen Versuch der sprachlichen Gestaltung geistiger Phänomene. Dichtung ist ihm nie semantisches Spiel, eher Erhebung des Geistes gegen menschenunwürdige Mechanisierung der Existenz.

Ein Protest gegen die allein logische Erfassung der Welt und Nonkonformität der sprachlichen Gestaltung prägen auch die Aussagen von Vladimir Kazakov, von dem einige seiner seit 1965 entstandenen meist absurden Prosa- oder Dialogtexte in Publikationen aus der Bundesrepublik Deutschland vorliegen. Wortfelder um Spiegel, Uhr oder Tee dienen ihm als Verknüpfungselemente im »Roman« *Ošibka živyč* (Der Fehler der Lebenden, 1976), der auf die russischen Futuristen und die absurde Kunst der Obëriuten Bezug nimmt. Der philosophische Zweifel an der Wirklichkeit der physikalischen Zeit und eine Grenzsituation zwischen gespaltener Persönlichkeit und Doppelgängertum bilden wesentliche Komponenten von Saša Sokolovs *Škola dlja durakov* (d. Die Schule der Dummen, 1976). Hier sind die Grenzen zwischen Leben und Tod, Vergangenheit und Zukunft aufgehoben, steht hinter zeitnahen Anspielungen, ständigem Rhythmuswechsel verschiedener

Sprechweisen und symbolischer Korrelation der Teile ein Suchen nach neuen Wegen der Kunst.

Avantgardistische Kunst, die 1917 die Revolution mittrug, ist in der Sowjetunion weiterhin nicht geduldet. Aber sie entsteht bis hin zur konkreten Lyrik, und ein im Pariser Zentrum der neuen Emigration zusammengestellter umfangreicher Band *Apollon'77* (Apollo 77, 1977) beweist, in welcher Vielfalt in der UdSSR sprachliche und bildnerische Experimente insgeheim entstanden sind.

Die phantastische Literatur, wie sie ab 1956 in der Sowjetunion wieder zugelassen wurde, hat sich nach 1964 von der ursprünglich überwiegenden Weltraumphantastik weiter entfernt. In *Čižšnye vešt'i veka* (Die Raub-Sachen des Jahrhunderts, 1965) haben die Brüder Strugackij ihre Sorge um die raubtierähnliche Wirkung der materiellen Güter auf den seelisch-geistigen Bereich in ihre phantastische Erzählform gekleidet, in *Gadkie lebedi* (Die ekligen Schwäne, 1972) das Modell eines Stadt-Staates entworfen, welcher mit Geheimpolizei und hinter Stacheldraht isolierten »Aussätzigen«, die ohne Bücher nicht leben können, mit Alkoholismus, Mißtrauen und einem Schriftsteller, der auf Weisung schreiben soll, so viele Kennzeichen der Sowjetgesellschaft und ihrer Gefährdungen enthält, daß der Roman nur im Ausland erscheinen konnte.

Schriftsteller, die wie Vasilij Aksënov, Vadim Šefner und Gennadij Gor ursprünglich keine Phantastik schrieben, wählten in diesem Zeitraum jenes Genre, das durch seine Verfremdung einem Zensor weniger Ansatzpunkte zur Kritik, also dem Künstler mehr Freiheit bietet. Gennadij Gor, bei dem diese Linie etwas früher ansetzt, dient die Phantastik zur Veranschaulichung philosophischer Gedanken über Kunst und Literatur, Semiotik und Unsterblichkeit, Zeit und Raum. *Izvajanie* (Die Skulptur, 1972) oder *Geometričeskij les* (Der geometrische Wald, 1973) lassen Kunst zur erlebbaren Realität, zum Schritt in Vergangenheit und Zukunft werden, heben die Grenze zwischen Geist und Materie auf. Bulgakovs Roman *Master i Margarita* (1965/66) muß man hinsichtlich der Rezeption auch zur phantastischen Literatur der sechziger Jahre rechnen, nur von der Entstehung her (1928–40) gehört er in eine frühere Epoche. Durch drei Ebenen – die des Moskauer Schriftstelleralltags in den dreißiger Jahren, die der Teufelsspuk-Phantastik und die eines Christus-Pilatus-Geschehens – wird er zu einem der vielfältigsten zeitanalytischen und zeitkritischen Werke der neueren russischen Literatur.

Unter den satirischen Werken, die nach 1964 geschrieben wurden, sind viele frei von Phantastik und Hyperbel. Erfolgreich innerhalb und außerhalb der Sowjetunion wurde Fazil Iskander, der in *Sozvezdie kozlotura* (d. Das Sternbild des Ziegentur, 1966) mit der Darstellung einer typisch sowjetischen Pressekampagne um eine wissenschaftliche Pseudoleistung im Grunde die Manipulation von Meinungen und Gesinnungen satirisch erfaßt. *Sandro iz Čegema* (d. Onkel Sandro aus Tschegem, 1973), ein aus acht Novellen zusammengesetzter Schelmenroman, hat seinen Reiz durch die Kaukasusfolklore.

Der bedeutendste Satiriker dieser Zeit, Vladimir Vojnovič, hat für sein Talent 1974 mit dem Ausschluß aus dem Schriftstellerverband und der daraus folgenden ersten materiellen Not bezahlen müssen. Für *Žizn' i neobyčajnye priključenija soldata Ivana Čonkina*, geschrieben 1963/67 (d. Die denkwürdigen Abenteuer des Soldaten Iwan Tschonkin, 1975), wählte er den Topos des sinnlos auf Posten stehenden Soldaten. Dieser Antiheld übersteht eine Reihe von Erlebnissen mit Militär, Kolchosverwaltung, Miliz, NKWD und Partei im russischen Dorf um den Kriegsbeginn 1941, die in ihrer realistisch ungeschminkten Weise zu einer Satire auf das System werden. Tschonkin aber, der eigentlich nur seinen Befehl



ausführt, entwickelt sich zu einer tragikomischen Figur. Unmittelbar aus eigener Erfahrung stammen Voinovičs *Proisšestvie v Metropole* (d. Ein Vorfall im Hotel Metropol, 1975) und *Ivan'kiada* (d. Iwankiada, 1976) – detaillierte, durch ironischen Abstand erschreckende Berichte von zwei Vorladungen beim Staatssicherheitsdienst und den Schikanen, denen er seitens der Privilegierten bei der Durchsetzung eines Rechtsanspruches auf eine Zweizimmerwohnung (für drei Personen) ausgesetzt war.

Zu Verurteilung und Ausreise führte das satirische Schaffen bei Vladimir Maramzin, dessen 1966 geschriebene Erzählung *Tjani-tolkaj* (Stoß mich – Zieh dich, 1976) die Technik der umarmenden Unterordnung des KGB vorwegnimmt. Später grenzt seine vor allem sprachliche Satire

Handwritten manuscript in Cyrillic script, likely a draft or working copy of a text. The handwriting is dense and somewhat cursive, typical of a personal document. It appears to be a page from a book or a collection of papers, with some lines clearly legible and others more obscured by ink or bleed-through.

Links: Vladimir Voinovič, der größte russische Satiriker der Gegenwart, lebt – offiziell geächtet – in Moskau. Seine Werke erscheinen im Ausland. Durch die Diskrepanz zwischen Anspruch und tatsächlichen Gegebenheiten bot die Sowjetwirklichkeit stets einen günstigen Nährboden für Satiriker. Zamjatin, Zoščenko, Bulgakov und Voinovič haben Welt- ruhm erlangt, ihre Werke wurden und werden aber im eigenen Land nur teilweise veröffentlicht. Die Fotos zeigen Voinovič im Jahre 1977 und den Anfang seines berühmten *Čonkin-Romans* in der Handschrift des Autors.

Rechts: Mit dem Sibirier Vaktin Rasputin hat die russische Gegenwartsliteratur in den siebziger Jahren einen großen Meister der Prosa gefunden. Als wichtiger Vertreter der »Dorfliteratur« schöpft er aus einer starken Bindung an die Tradition und warnt vor der Zerstörung des Seelischen durch die materialistische Weltanschauung.

an nichtrealistische Kunst. Die umfassendste Satire auf das aktuelle Sowjetsystem schrieb der Philosoph Aleksandr Zinov'ev *Zijajuškie vysoty* (Klaffende Höhen, 1976). Alle Bereiche des intellektuellen Lebens sind in diesem soziologisch-satirischen Werk in kleinen Szenen erfaßt. Hier wird der Sozialismus als System zu Ende gedacht und alles Verschwiegene, wie die Privilegierung von Oberschicht und Partei, die Unfreiheit der Menschen des Geistes oder die Verlogenheit der Presse, sorgsam seziert und ausgesprochen. Sobald das Buch im Westen erschienen war, wurde der Autor genauso verfolgt wie die anderen, das System an der Wurzel packenden Satiriker.

Allgemeinmenschliche Fragen

Die Rückbesinnung auf allgemeingültige ethische Fragen der menschlichen Beziehungen, die 1953 einsetzte, bestimmt auch die russische Literatur nach 1964. Je stärker in dieser Phase der Zensor wieder in zeit- oder vergangenheitsanalytisches Schaffen eingriff, um so mehr bildete das Bleibende das eigentliche Anliegen dichterischer Aussagen. Die größte Entdeckung dieser Jahre bildete Valentin Rasputin, ein Prosaiker aus Irkutsk. Sein Schaffen kreist um das russische Dorf, erfaßt auch Bereiche, die nicht aus eigenem Erleben stammen, und zeigt eine erstaunliche Begabung, sich in andere Schicksale zu versetzen.



Rasputin beherrscht formal die große epische Form. In *Poslednij srok* (d. Die letzte Frist, 1970) wird der Tod einer alten Frau durch die Liebe zu ihren Kindern um einige Tage verzögert, in denen uns menschliche Schwächen und Stärken, russische Schicksale und Probleme nahegebracht werden. *Živi i pomni* (Lebe und sei eingedenk, 1975 – d. In den Wäldern die Zuflucht) ist äußerlich ein Kriegsroman um einen Deserteur. Im Grunde aber dringt Rasputin in die Tiefe der Verstrickung menschlicher Schicksale durch Zugehörigkeit zum Schicksal ihrer Gemeinschaft – eines geliebten und liebenden Menschen, eines Dorfes, eines Volkes. Rasputins Verwurzelung in der Tradition bestimmt *Proščanie s Matëroj* (d. Abschied von Matjora, 1976), das Buch von der menschlichen Verzweiflung in einem zur Überflutung bestimmten Dorf. Das Suchen nach dem Sinn des Lebens und des Todes geht hier bis zur Frage, ob die Toten jenseits der Schwelle die ganze Wahrheit erfahren werden, zeigt also, wie eine so ernste Literatur das Scheitern der materialistischen Weltanschauung nicht mehr leugnen kann.

Ein beachtliches literarisches Talent zeigte in der Phase ab 1964 auch der Filmregisseur und Schauspieler Vasilij Šukšin. Er schrieb Kurzgeschichten aus dem bäuerlichen Leben, die einen bemerkenswerten menschlichen Ernst aufweisen. Seine Liebe gilt den Sonderlingen, den etwas kauzigen Menschen aus dem Volk, solchen, die sich ihren kindlichen Glauben an ein vorgestelltes Glück bewahrt haben. Er wählt Situationen, die sich vom Alltag abheben, um in Komik und Tragik ein vertieftes Verständnis von Leben und Tod bei den Menschen zu suchen, die etwas anders als die meisten sind. Einen besonderen Blick für das seelische Geschehen einfacher Menschen hat auch Georgij Semënov, der sich nicht ganz so streng der Kurzgeschichte verschrieb. In Begegnungen, die in einen episch ruhigen Handlungsablauf eingebettet sind, deutet er manche zwischenmenschliche und innermenschliche Problematik an und läßt sie im Leser weiterschwingen.

Von den Nichtrussen, die um 1964 in die russische Literatur eintraten, verdient besondere Beachtung Maksud Ibragimbekov, ein Aserbajdschane. In *I ne bylo lušče brata* (d. Es gab keinen besseren Bruder, 1973) veranschaulicht er den Konflikt, der aus Bestehen und Vergehen der alten orientalischen Lebensnormen entsteht, und verbindet sein realistisches Erzählen mit behutsamer Symbolik. Menschliche Bewährung in Lebensgefahr bildet das Thema von *Za vsë chorošee – smert'* (Für alles Gute – den Tod, 1974). Die inhaltliche Bindung an den Zweiten Weltkrieg ist dabei sekundär. Sie ist es auch fast in dem Drama von Juliu Ėdlis *Gde tvoj brat, Avel'?* (Abel, wo ist dein Bruder, 1965), der Konfrontation zweier ehemaliger russischer Kriegsgefangener, dem einstigen Politruk und dem früheren Vlasov-Soldaten. Ėdlis geht es um die Frage, ob Schuld verjährt, ja, ob der Mensch des Menschen Richter sein kann.

Die größte dramatische Entdeckung dieses Zeitraums war der frühverstorbene Aleksandr Vampilov aus Irkutsk. An etwas paradoxen Situationen zeigt er ethische Probleme des Zusammenlebens in seiner Zeit auf, etwa Formen der Bestechlichkeit im Hochschulbereich oder menschlichen Betrug, der durch das Vertrauen des Betrogenen bewußt wird. In *Utimaja ochota* (Die Entenjagd, 1970) entwickelt er in drei Zeitebenen das Charakterbild eines willensschwachen Mannes, der im privaten und im beruflichen Leben scheitert und den Nachlässigkeit und Unaufrichtigkeit immer wieder veranlassen, den bequemsten Weg zu gehen. Bei der kurzen Komödie *Istorija s metranpažem* (Die Geschichte mit dem Metteur, 1971) erkennt man eine Anspielung auf Gogol's *Revisor* und die Allgemeingültigkeit der Kritik an Katzbuckelei vor Hochgestellten; die Satire ist hier aber auch durchaus auf die Gesellschaft gemünzt, die Rechtsungleichheit bereits als selbstverständlich ansieht.

In der Lyrik gab es um 1964 keinen Einschnitt. Die Dichter, die sich in dem Jahrzehnt davor einen Namen gemacht hatten, wie Arsenij Tarkovskij, Evgenij Vinokurov, Aleksandr Kušner, Vadim Šefner, Boris Sluckij oder Leonid Martynov, blieben der gefundenen Ausdrucksform treu und vertraten eine verdichtete gedankliche Aussage, die sich nie im Aktuellen erschöpft. Andrej Voznesenskij und vor allem Evgenij Evtušenko verloren ihre auf dem Provokativen begründete Sonderstellung. Etwas bekannter wurde nur Vladimir Sokolov als Lyriker, der, fern den Tagesfragen, seelische Erlebnisse durch sprachliche Gestaltung über das Einmalige herauszuheben vermag und – in der Sorge vor der Brüchigkeit der Welt – sich und den Lesern bewahrt. Mit Nikolaj Rubcov fand ein frühverstorbenen Dichter der russophilen Richtung mit ihrer Bindung an die Scholle und die Tradition in elegischen Gedichten Anerkennung. Ihm ist die Welt der Technik so fern, daß er ihr seine Welt der Sterne, Wasser und Birken, der Stille und der Weite, nicht einmal kontrastiert. Viktor Sosnora, der seinen ersten Lyrikband 1962 publiziert hatte, hebt sich durch eine recht eigene Lyrik ab. Er gestaltet Motive der altrussischen Geschichte in einer gutmütig-ironischen Weise, versetzt Figuren der Heldendichtung in eine unheldische, fröhliche oder kriegerische, auch erotische, immer aber menschlich alltägliche Situation. Manchmal dringt das Leid durch den Panzer seines dichterischen Narrenspiels.

Unverändert floß daneben der Strom der politisch-propagandistischen Verse. Sie verherrlichen Lenin, sie illustrieren jedes wichtigere innen- und außenpolitische Ereignis vom Weltraumflug bis zum Vietnamkrieg. Vorschnell feierte Evgenij Dolmatovskij 1975 die kurzlebige kommunistische Machtergreifung in Portugal mit routinierten antiamerikanischen Reimereien.

Drei bekannte Lyriker haben 1972–1975 die Sowjetunion verlassen: Iosif Brodskij, Aleksandr Galič und Natal'ja Gorbanevskaja. Von jedem der drei war vorher mindestens ein Lyrikband im Westen erschienen, während ihre Gedichte in der Sowjetunion in Samisdatausgaben kreisten. Galičs Gedichte verbinden Religiöses mit Politischem, nüchterne Reflexion mit Ironie und Satire, kämpfen bedingungslos für die Freiheit der Selbstverwirklichung. Gorbanevskaja ist in ihrer Lyrik persönlicher und weniger politisch. Traditionelle Bilder der Finsternis, des Frostes und des Schnees, der Wolken und des Staubes fügen sich zum Aufschrei aus eigenem Leid. Brodskijs Lyrik hat die größte metaphysische Tiefe, formale Breite und sprachliche Vielfalt. Sie ist von einer tragischen Grundhaltung bestimmt, im wesentlichen unpolitisch und religiös gebunden. Brodskijs Schaffenskraft ist durch die Exilierung ungebrochen und gibt – zusammen mit vergleichbaren Schicksalen russischer Schriftsteller – die Hoffnung, daß, trotz der Spaltung der russischen Literatur durch politische Maßnahmen, der außerhalb der Heimat lebende Teil weiter schöpferisch tätig bleibt und zum Ganzen der russischen Literatur seinen wesentlichen Anteil beitragen wird.

ANMERKUNGEN

- 1 Aussprache der wissenschaftlich transliterierten Namen, Werktitel: c = ts, z; č = tsch; e = je (im Wortanlaut und nach Vokalen), e; ě = jo (stets betont); é = e; š = sch; šč = schtsch; z = s wie in Rose; ž = j wie in Journal.
- 2 I. V. Stalin: Reč' na predvybornom sobranii izbiratelej Stalinskogo izbiratel'nogo okruga goroda Moskvy. 9. 2. 1946. In: I. V. Stalin: Sočinenija. 3 Bde. Hg. v. R. H. McNeal. Stanford, Calif. 1967. Bd 3. S. 1-22.
- 3 KPSS o kul'ture, prosvěščenii i nauke. Moskau 1963. S. 220 f.
- 4 N. M. Gribačev im Sammelband »Vesna v »Pobede««. Moskau 1949. S. 297.
- 5 A. Dement'ev in: Voprosy literatury 1964. 12. S. 23. Vgl. auch L. F. Il'ičev: Reč' na XXII s-ezde KPSS. In: Pravda 26. 10. 1961. S. 2 f.
- 6 Die Sigle »d.« vor der Übersetzung eines Werkes bedeutet »deutsche Übersetzung unter diesem Titel vorhanden«. Die angegebenen Jahreszahlen beziehen sich immer auf die Erstveröffentlichung der russischen Originalausgabe.
- 7 H. von Ssachno: Der Aufstand der Person. Berlin 1965. S. 67.
- 8 Vgl. auch F. A. Abramov: Ljudi kolchoznoj derevni v poslevoennoj proze. In: Novyj mir 1954. 4. S. 210-231.
- 9 Über das grauenhafte Schicksal der Zwangsrepatriierten berichtet Nicholas Bethell: Poslednjaja tajna. Nasil'stvennaja vydača russkich v 1944-47 godach. In: Kontinent. 4-7 ([Paris] 1975-76).
- 10 Vgl. H.-J. Dreyer: Pëtr Veršigora. München 1976.
- 11 N. Koržavin: Sud'ba Jaroslava Smeljakova. In: Grani. 91 (1974). S. 168.
- 12 Z. Mathauser: Die Spirale der Poesie. Frankfurt/Main 1975. S. 12.
- 13 K. G. Paustovskij: Počzija prozy. In: Znamja 1953.9. S. 170-176; I. Ėrenburg: O rabote pisatelja. In: Znamja 1953.10. S. 160-183.
- 14 V. A. Kaverin: Rede auf dem 2. Schriftstellerkongreß. In: Vtoroj Vsesojuznyj s-ezd sovetskich pisatelej. Moskau 1956. S. 170.
- 15 Vgl. Sergio d'Angelo: Der Fall Pasternak. Zehn Jahre danach. In: Osteuropa 1968. 7. S. 489-501.
- 16 V. S. Grossman: Vsë tečët. Frankfurt/Main 1970. S. 127.
- 17 M. Ščeglov: Realizm sovremennoj dramy. In: Literaturnaja Moskva 1956. Bd 2. S. 681-708.
- 18 A. T. Tvardovskij: Za dal'ju - dal'. In: Sobranie sočinenij. 4 Bde. Moskau 1959-60. Bd 3, S. 340, 343.
- 19 W. Kasack: Die Funktion der Erzählschlüsse in Pasternaks »Doktor Živago«. In: Zeitschrift für slavische Philologie, 35 (1970). S. 170-186.
- 20 S. A. Bondarin: Razgovor so sverstnikom. In: Naš sovremennik 1962.5. S. 175-192.
- 21 A. M. Volodin: Fabričnaja devčonka. In: Teatr 1956.9. S. 55.
- 22 V. Ja. Tarsis: Skazanie o sinej muče. Frankfurt/Main 1966. S. 26.
- 23 Vgl. W. Kasack: Kulturelle Außenpolitik. In: Kulturpolitik der Sowjetunion. Hg. v. O. Anweiler, K.-H. Ruffmann. Stuttgart 1973. S. 345-392.
- 24 N. N. Matveeva: Duša veščeje. Moskau 1966. S. 103.
- 25 A. T. Tvardovskij: Po pravu pamjati. Zitiert nach Ž. A. Medvedev: Desjat' let posle »Odnogo dnja Ivana Denisoviča«. London 1973. S. 140. Erstfassung abgedruckt in: Posev 1969.10. S. 52-56.
- 26 S. V. Smirnov: Izbrannye stichotvorenija i počmy. 2 Bde. Moskau 1974. Bd 2. S. 150 f. Zum Protest in der sowjetischen Öffentlichkeit vgl. L. K. Čukovskaja in: Literatur und Repression. München 1970. S. 143-145.

LITERATURHINWEISE

Nachschlagewerke sowie Darstellungen einzelner Epochen und Gattungen:

- D. Brown: Soviet Russian literature since Stalin. Cambridge 1978.
 E. J. Brown: Russian Literature since the Revolution. New York, London 1963. S. 231–299.
 H. Földeak: Neuere Tendenzen der sowjetischen Science Fiction. München 1975.
 E. Lo Gatto: Storia della letteratura russa contemporanea. Milano 1958.
 M. Geller: Koncentracionnyj mir i soverskaja literatura. London 1974. S. 190–337.
 G. Gibian: Interval of Freedom. Soviet Literature During the Thaw 1954–1957. Minneapolis 1960.
 J. Holthusen: Russische Literatur im 20. Jahrhundert. München 1978.
 Istorija russkogo soverskogo romana. 2 Bde. Moskau, Leningrad 1965. Bd 2. S. 61–462.
 Istorija russkoj soverskoj literatury. 4 Bde. Moskau 1967–71. Bd 3. S. 89–520 und Bd 4.
 Istorija russkoj soverskoj literatury. 2 Bde. Moskau 1958–63. Bd 2. S. 261–759.
 Istorija russkoj soverskoj literatury. Hg. v. P. S. Vychodcev. Moskau 1974. S. 431–729.
 W. Kasack: Lexikon der russischen Literatur ab 1917. Stuttgart 1976.
 Kratkaja literaturnaja enciklopedija. 9 Bde. Moskau 1962–78.
 Literatur und Repression. Sowjetische Kulturpolitik seit 1965. Hg. v. H. von Ssachno und M. Grunert. München 1970.
 Major Soviet Writers. Essays in Criticism. Hg. v. E. J. Brown, London, Oxford, New York 1973.
 Ju. Mal'cev: Vol'naja russkaja literatura. 1955–1975. Frankfurt/Main 1976.
 Z. Mathäuser: Die Spirale der Poesie. Die russische Dichtung seit 1945. Übersetzung und Anhang von Bernd Scholz. Frankfurt/Main 1975.
 A. J. Ovčarenko: Socialističeskij realizm. Problemy. Analiz proizvedenij. Spory. Moskau 1977.
 A. P. Reilly: America in Contemporary Soviet Literature. New York, London 1971.
 Russian Literature Triquarterly. Bd 5 und 6. Hg. v. C. R. Proffer. Ann Arbor 1973. (Zahlreiche Beiträge zum Thema: Contemporary Russian Literature.)
 Russkaja literatura v emigracii. Hg. v. N. P. Poltorackij. Pittsburgh 1972.
 M. Slonim: Die Sowjetliteratur. Stuttgart 1972.
 H. von Ssachno: Der Aufstand der Person. Sowjetliteratur seit Stalins Tod. Berlin 1965.
 A. Steininger: Literatur und Politik in der Sowjetunion nach Stalins Tod. Wiesbaden 1965.
 G. Struve: Geschichte der Sowjetliteratur. München 1957. S. 418–554.
 G. Struve: Russkaja literatura v izgnanii. Opyt istoričeskogo obzora zarubežnoj literatury. New York 1956. S. 379–394.

*Monographien zu einzelnen Schriftstellern:**(Alphabetische Anordnung nach deren Namen)*

- V. Žimnuskij: Tvorčestvo Anny Achmatovoj. Leningrad 1973.
 V. Voronov: Čingis Ajtmatov. Očerki tvorčestva. Moskau 1976.
 I. Višnevskaia: Aleksej Arbutov. Očerki tvorčestva. Moskau 1971.
 E.-M. Fiedler-Stolz: Ol'ga Berggol'c. Aspekte ihres lyrischen Werkes. München 1977.
 V. Levin: Das Groteske in Michail Bulgakovs Prosa mit einem Exkurs zu A. Sinjavskij. München 1975.
 M. Dalton: Andrei Siniavskij and Julii Daniel'. Two Soviet »Heretical« Writers. Würzburg 1973.
 J. M. Blum: Konstantin Fedin. A Descriptive and Analytic Study. The Hague, Paris 1967.
 A. Michajlov: Aleksandr Jašin. Moskau 1975.
 H. Oulanoff: The Prose Fiction of Veniamin A. Kaverin. Ann Arbor 1976.
 E. Solovej: Počtičeskij mir V. Lugovskogo. Očerki tvorčestva. Moskau 1977.
 K.-D. van Ackern: Bulat Okudžava und die kritische Literatur über den Krieg. München 1976.

- L. Vil'ček: Valentin Ovečkin. Žizn' i tvorčestvo. Moskau 1977.
 H. Birnbaum: Doktor Faustus und Doktor Schiwago. Versuch über zwei Zeitromane aus Exilsicht. Gent 1976 [B. Pasternak].
 W. Kasack: Der Stil Konstantin Georgievič Paustovskijs. Köln, Wien 1971.
 E. G. Cholodov: P'esy i gody. Dramaturgija N. Pogodina. Moskau 1967.
 N. Tenditnik: Otverstvennost' talanta. O tvorčestve Valentina Rasputina. Irkutsk 1978.
 A. Anastas'ev: Viktor Rozov. Očerki tvorčestva. Moskau 1966.
 Über Solženicyn. Aufsätze, Berichte, Materialien. Hg. v. E. Markstein und F. Ph. Ingold Darmstadt 1973.
 V. Korobov: Vasilij Šukšin. Tvorčestvo. Ličnost'. Moskau 1977.
 P. Roščin: Aleksandr Tvardovskij. Očerki tvorčestva. Moskau 1960.
 H.-J. Dreyer: Pëtr Veršigorin »Ljudi s čistoj sovest'ju«. Veränderungen eines Partisanenromans unter dem Einfluß der Politik. München 1976.
 A. Makedonov: Nikolaj Zabolockij. Žizn' – tvorčestvo – metamorfozy. Leningrad 1968.

Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Gesamthrg. Klaus v. See

Bisher sind außer dem hier abgedruckten Beitrag folgende Artikel erschienen:

- Aleksandr Flaker, Die slavischen Literaturen 1870-1900 (Bd.18)
 ders., Die slavischen Literaturen zur Zeit des Modernismus (Bd.19)
 Reinhard Lauer, Renaissance und Barock bei den Slaven (Bd.10)
 Antonín Mest'an, Die tschechische Literatur (Bd.8. Spätmittelalter)

In Vorbereitung sind:

- Rolf Fieguth, Die polnische Literatur 1815-1848 (Bd.16)
 Peter Gerlinghoff, Typologie des Realismus in den Balkanliteraturen (Bd.17)
 Witold Kośny, Der polnische Positivismus (Bd.17)
 Reinhard Lauer, Literatur der Aufklärung in Rußland und Osteuropa (Bd.13)
 ders., Der russische Realismus (Bd.16)
 Rudolf Neuhäuser, Die russ. Literatur zwischen Karamsin und Puschkin (Bd.15)
 Jochen-Ulrich Peters, Die russische Literatur 1815-1848 (Bd.16)

VERZEICHNIS DER ÜBERSETZUNGEN, Russische Literatur 1945-1979 in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz

Das nachfolgende Verzeichnis erfaßt in größtmöglicher Vollständigkeit die in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz verlegte ins Deutsche übersetzte russische Literatur der Jahre 1945-1979. Einbezogen sind auch Titel aus der Sowjetischen Besatzungszone, also aus der Zeit, als Deutschland nach dem Kriege noch unter alliierter Oberhoheit stand. Übersetzungen aus der UdSSR und der DDR hingegen sind nur aufgenommen, wenn sie in Lizenzausgaben auch im Westen vertrieben werden. Das Verzeichnis ist nicht auf die Autoren beschränkt, die in der obigen Literaturgeschichte behandelt werden. Der Zeitraum 1945-1979 bezieht sich auf das Jahr des Erstdrucks in russischer Sprache, dadurch sind von Schriftstellern wie Bulgakov, Charms und Platonov auch wesentlich früher geschriebene Werke enthalten. Aus Raumgründen mußte auf die Aufnahme von Kinderliteratur und von Anthologien verzichtet werden. Von Lyrikern gibt es wenige übersetzte Bücher, sie umfassen bei der älteren Generation stets auch das Schaffen vor 1945. Bei Prosaikern, deren Schaffensschwerpunkt vor 1945 liegt, wurde auf die Einbeziehung der älteren Werke auch dann verzichtet, wenn sie erstmals nach 1945 übersetzt wurden. Mögliche Ergänzungen finden sich in meinem "Lexikon der russischen Literatur ab 1917" (Stuttgart 1976).

Die Ordnung entspricht dem Alphabet der Verfasser in wissenschaftlicher Transliteration. Danach folgt die Schreibweise der Verfassernamen des Titelblattes. Kleine Abweichungen der Namensschreibung mehrerer Bücher desselben Autors werden nicht herausgestellt. (Wegen der Hauptabweichungen gegenüber einer Einordnung nach der Titelblattumschrift s. Anmerkung 1, S.50). Innerhalb eines Autors sind die Werke chronologisch geordnet. Der russische Originaltitel steht in Klammern. Unterschiedliche Übersetzungen sind gekennzeichnet. Auf die letzte bekannt gewordene Auflage und auf Lizenzausgaben wird verwiesen.

- ABRAMOV · Fjodor Abramow, Ein Tag im Neuen Leben (Vokrug da okolo). Ü: I. Buschmann. München/Zürich: Droemer 1963, 150 S.
dass. Berlin/Darmstadt/Wien: Deutsche Buchgemeinschaft 1965, 95 S.
- ACHMATOVA · Anna Achmatowa, Requiem. Rekvjem. Russ.u.dt. Ü: M.v. Holbeck. Frankfurt/M.: Possev 1964, 40 S.
dass. nur dt. u.d.T. Requiem 1935-1940. Ü: H. Baumann. München: Piper 1966, 10 Bl.
- Das Echo tönt. Gedichte. Ü: X. Schaffgotsch. Wiesbaden: Limes 1964, 67 S.
 - Gedichte. Ü: H. Baumann. Ebenhausen b. München: Langewiesche-Brandt 1967, 106 S.
- ADAMOV · Arkadij Adamow, Die bunte Bande von Moskau (Delo pestrych). Ü: V.P. Lebedew. München: Goldmann 1967, 203 S.
- AJGI · Gennadij Ajgi, Beginn der Lichtung. Gedichte. Ü: K. Dedecius. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1971, 109 S.
- AJTMATOV · Tschingis Aitmatow, Dshamilja (Džamilja). Ü: G. Drohla. Frankfurt/M.: Insel 1962, 65 S.
dass. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1972, 123 S. (BS 315)
- Wirf die Fesseln ab, Gulsary (Proščaj Gul'sary). Ü: P. Braun. Düsseldorf: Diederichs 1967, 229 S.
 - Der weiße Dampfer (Belyj parochod). Ü: H.-J. Lambrecht. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1972, 176 S.

- Der Junge und das Meer (Pegij pes beguščij kraem morja). Ü: C.Kossuth. München: Bertelsmann 1978, 159 S.
 - Der Weg des Schnitters (Materinskoe pole). Ü: U.Röhrig. Frankfurt/M.: Röderberg 1979, 120 S. (Röderberg-Taschenbuch 81)
- AKSENOV · Wassili Aksenow, Fahrkarte zu den Sternen (Zvezdnyj bilet). Roman. Ü: W.Löser. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1962, 239 S.
dass. Gütersloh: Bertelsmann-Lesering 1964, 223 S.
- W. Axjonow, Apfelsinen aus Marokko (Apel'siny iz Marokko). Roman. Ü: Ch. Auras, A.Jais. München: Kindler 1963, 175 S.
- Der Genosse mit der schönen Uniform (Tovarišč Krasivyj Furažkin). Ü: H.D. Becker. München: Hanser 1966, 112 S.
 - Es ist Zeit, mein Freund, es ist Zeit (Pora, moj drug, pora). Ü: I.Tinzmann. Stuttgart: DVA 1967, 216 S.
dass. München: dtv 1970, 231 S. (dtv 636)
 - Defizitposten Faßleergut. Novelle mit Übertreibungen und Traumgesichten (Zatovarennaja bočkotara. Povest' s preuveličenijami i snovidenijami). Ü: Th.Reschke. München: Piper 1975, 98 S. (Serie Piper 115)
- AMAL'RIK · Andrej Amalrik, Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben? (Prosuscestvuet li Sovetskij Sojuz do 1984 goda?). Ü: B.Nielsen-Stokkeby. Zürich: Diogenes 1970, 85 S.
- Unfreiwillige Reise nach Sibirien (Neželannoe putešestvie v Sibir'). Ü: N. Nielsen-Stokkeby. Reinbek b.Hamburg: Rowohlt 1971, 241 S. (rororo 1452)
- AMOSOV · Nikolai Amosow, Leben in meiner Hand. Aus dem Tagebuch eines großen Herzchirurgen (Mysli i serdce). Ü: M.Ukert. Oldenburg: Stalling 1967, 238 S.
- Die zweite Zukunft (Zapiski iz buduščego). Roman. Ü ins Engl.: G.St.George. Dt.Bearbeitung K.-O. Czernicki. München/Zürich: Droemer 1971, 390 S.
- ANTOCHIN · Anatoli Antochin, Materiell verantwortlich (Material'no otvetstvennyj). Stück in 5 Bildern. Ü: I.Gampert. Kassel-Wilhelmshöhe: Bärenreiter 1978, 57 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
- ARŽAK · Nikolaj Arschak, Hier spricht Moskau und andere Erzählungen (Govorit Moskva). Ü: H.Berinson, L.Stuart. Hamburg/Wien: Zsolnay 1967, 216 S.
dass. Frankfurt/Hamburg: Fischer 1970, 123 S. (Fischer-Bücherei 1108)
- siehe auch DANIEL'
- ASTAF'EV · Viktor Astafjew, Ilja Werstakow. Eine Kindheit in Sibirien (Pereval). Ü: Ju.Elperin. München: Parabel 1978, 163 S.
- AŽAEV · Wassili Ashajew, Fern von Moskau (Daleko ot Moskvj). Roman. Ü: A.Böltz. Wien: Globus 1951, 891 S.
- BAKLANOV · Grigori Baklanow, Ein Fußbreit Erde (Pjad' zemli). Roman. Ü: H.Pross-Weerth. Stuttgart: DVA 1960, 221 S.
- Die Toten schämen sich nicht (Mertvye sramu ne imut). Ü: V.P.Lebedew. München: Goldmann 1962, 154 S. (Goldmann Gelbe Taschenbücher 867)
- BARANSKAJA · Natalja Baranskaja, Woche um Woche. Frauen in der Sowjetunion (Nedelja kak nedelja). Erzählungen. Ü: A.Jais, I.Tinzmann. Neuwied: Luchterhand 1979, 128 S. (Sammlung Luchterhand 268)
- BEK · Alexander Bek, Die Wolokolamsker Chaussee (Volokolamskoe šosse). Erzählung. Ü: H.Angarowa. Wien: Globus 1947, 111 S.

- Die Ernennung (Novoe naznačenie). Roman. Ü: B.u.N.Nielsen-Stokkeby. Frankfurt/M.: S.Fischer 1972, 255 S.
dass. Frankfurt/Hamburg: Fischer 1974, 188 S. (Fischer-Taschenbücher 1430)
- BELJAEV · Sergej Beljajew, Der Zehnte Planet (Desjataja planeta). Ü: A.Memorski. Berlin: SWA 1947, 136 S., ³1949
- Die Abenteuer des Samuel Pingle (Priključenija Samuelja Pingle). Ü: H.K. Wien: Wiener Verlag 1947, 371 S.
- BELOV · Wassilij Below, Zimmermannsgeschichten (Plotnickie rasskazy). Ü: M. Wiebe. München: Piper 1974, 144 S. (Serie Piper 107)
- BEZUGLOV u. KLAROV · Anatoli Besuglow u. Juri Klarow, Der Intrigant (Pokušenie). Ü: G.Löffler. München: Damnitz 1976, 271 S. (Kleine Arbeiterbibliothek 23)
- BOGOMOLOV · Wladimir Bogomolow, Iwans Kindheit (Ivan). Ü: L.Remané. München: Parabel 1965, 176 S.
- BONDAREV · Juri Bondarew, Vergiß, wer du bist (Tišina). Ü: J.Hahn. München: Piper 1962, 451 S.
- Die Zwei (Dwoe). Ü: J.Hahn. München: Piper 1965, 289 S.
- Heißer Schnee (Gorjačij sneg). Roman. Ü: Ju.Elperin. Frankfurt/M.: Röderberg 1975, 437 S.
- Das Ufer (Bereg). Roman. Ü: Ju.Elperin. Düsseldorf: Claassen 1978, 487 S.
- BRODSKIJ · Jossif Brodskij, Ausgewählte Gedichte. Ü: H.Ost, A.Kaempfe. Esslingen: Bechtle 1966, 60 S.
- Einem alten Architekten in Rom. Ausgewählte Gedichte. Ü: K.Dedecius, R. Fieguth, S.List. München: Piper 1978, 120 S.
- BUBENNOV · Michail Bubennow, Adlersteppe (Orlinaja step'). Ü: Ju.Elperin. Wien: Die Buchgemeinde 1961, 454 S.
- BUKOVSKIJ · Wladimir Bukowski, Wind vor dem Eisgang. Ü: B.Nielsen-Stokkeby. Berlin/Frankfurt/Wien: Ullstein 1978, 350 S.
- BULGAKOV · Michail Bulgakow, Der Meister und Margarita (Master i Margarita). Ü: Th.Reschke, G.Drohla. Neuwied/Berlin: Luchterhand 1968, 650 S. Gekürzte Ausgabe 1973, 480 S.
dass. Frankfurt/Hamburg: Fischer 1970, 358 S. (Fischer-Bücherei 1098)
dass. München: dtv 1978, 387 S. (dtv 1382)
- Hundeherz (Sobač'e serdce). Ü: G.Drohla. Neuwied: Luchterhand 1968, 158 S., ⁶1979.
- Die weiße Garde (Belaja gwardija). Ü: L.Robiné. Wien: Globus 1969, 318 S.
dass. Neuwied: Luchterhand 1970, 318 S.
- Aufzeichnungen eines Toten (Zapiski pokojnika). Ü: Th. Reschke. Neuwied: Luchterhand 1969, 270 S.
- Meistererzählungen. Das Verhängnis. Haus Nr.13. Teufelsspuk. Tschitschikows Abenteuer. Ü: A.Jais. München/Berlin: Herbig 1970, 239 S.
dass. München: Goldmann 1979, 238 S. (Goldmann Gelbe Taschenbücher 7030)
- Das Leben des Herrn de Molière (Žizn' gospodina de Mol'era). Roman. Ü: Th. Reschke. Neuwied/Berlin: Luchterhand 1971, 179 S.
dass. München: dtv 1975, 166 S. (dtv 1078)
- Morphium. Erzählungen. Ü: J.Zimmermann-Göllheim. Zürich: Arche 1971, 159 S.
- Arztgeschichten (Zapiski junogo vrača). Ü: Th.Reschke. Neuwied: Luchterhand 1972, 123 S., ³1978

- Haus Nr.13. Meistererzählungen. Ü: A.Jais. München: dtv 1972, 147 S. (dtv 849)
 - Wohnraum auf Rädern und andere Erzählungen. Ü: L.Ujvary u.a. Zürich: Die Arche 1975, 158 S.
- BYKOV · Wassil Bykow, Die Toten haben keine Schmerzen (Mertvym ne bol'no). Ü: R.Ulbrich. Berlin: Propyläen 1967, 266 S.
- Die Schlinge (Sotnikov). Roman. Ü: Th.Reschke. Neuwied/Berlin: Luchterhand 1972, 255 S.
 - Der Obelisk (Obelisk). In: W.Bykow u. J.Gummer, Alarm. Ü: N.Randow, G.Schramm. München: Damnitz 1977, 214 S. (Kleine Arbeiterbibliothek 31)
- ČAKOVSKIJ · Alexander Tschakowski, Weither leuchtet ein Stern (Svet dalekoj zvezdy). Ü: Th.u.H.Schnittke. Düsseldorf: Brücken 1964, 301 S.
- Die Blockade (Blokada). Roman. 3 Bände. Ü: Bd 1: M.Milack u.a., Bd 2 u. 3: H.Burck. Frankfurt/M.: Röderberg 1975-1977.
- CHARMS · Daniil Charms, Fälle. Prosa-Szenen-Dialoge. Ü: P.Urban. Frankfurt/M.: S.Fischer 1970, 120 S.
- ČUKOVSKAJA · Lydia Tschukowskaja, Ein leeres Haus (Opustelyj dom). Roman. Ü: E.Mathay. Zürich: Diogenes 1967, 231 S.
- Untertauchen (Spusk pod vodu). Roman. Ü: S.Geier. Zürich: Diogenes 1975, 188 S. (Diogenes-Taschenbuch 148), 1978
- CVETAJEVA · Anastassja Zwetajewa, Kindheit mit Marina (Vospominanija). Ü: A. Kaempfe. Wiesbaden/München: Limes 1977, 396 S.
- DANIËL' · Julij Daniel, Berichte aus dem sozialistischen Lager (Stichi iz nevoli). Ü: W.Biermann. Hamburg: Hoffmann u.Campe 1972, 71 S.
- DEMIN · Michail Djomin, Die Tätowierten. Roman. Ü: P.Urban. Frankfurt/M.: Fischer 1973, 477 S.
- DUDINCEV · Wladimir Dudinzew, Der Mensch lebt nicht vom Brot allein (Ne chlebom ediny). Roman. Ü: I.-M.Schille. Hamburg: Verlag der Sternbücher 1957, 437 S. dass. Gütersloh: Bertelsmann-Lesering 1958, 447 S. dass. Hamburg/Berlin: Deutsche Hausbücherei 1958, 327 S. dass. Gütersloh: S.Mohn 1960, 446 S.
- Ein Neujahrsmärchen (Novogodnjaja skazka). Ü: G.Drohla. Frankfurt/M.: Fischer 1960, 63 S.
 - Worte aus dem Dunkel. Erzählungen. Ü: V.P.Lebedew. Hamburg: Nannen 1960, 195 S.
 - Der tollwütige Knabe und andere Erzählungen. Ü: V.P.Lebedew. München: Goldmann 1973, 120 S. (Goldmann Gelbe Taschenbücher 2960)
- DVORECKIJ · Ignatij Dworjetzkij, Der Außenseiter (Čelovek so storony). Ü: K.Kayser, H.M.Richter. München: Piper 1973, 160 S. (Serie Piper 67)
- EDLIS · Juliu Edlis, Abel, wo ist dein Bruder? (Gde tvoj brat, Avel'?). Dialog. Ü: I.Gampert. Kassel Wilhelmshöhe: Bärenreiter [ca 1970], 83 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
- EFREMOV · Iwan Jefremow, Der Schatten der Vergangenheit (Ten' prošlogo). Ü: W.Philipp. Berlin: SWA 1946, 77 S., ³1949
- Das weiße Horn (Belyj rog). Ü: E.Sarbo. Wien: Leinmüller 1948, 36 S.
 - Das Mädchen aus dem All (Tumannost' Andromedy). Roman. Ü: H.Lorenz, D.Pommerenke. München: Heyne 1971, 239 S. (Heyne-Bücher 3226/3227)
- ĖRENBURG · Ilja Ehrenburg, Menschen, Jahre, Leben (Ljudi, gody, žizn'). Autobiographie. 2 Bände. Ü: A.Kaempfe. München: Kindler 1962 u. 1965, 822 u. 917 S.

- EROFEEV · Wenedikt Jerofejew, Die Reise nach Petuschki (Moskva-Petuški).
Ein Poem. Ü: N.Spitz. München: Piper 1978, 165 S.
- ETKIND · Efim Etkind, Unblutige Hinrichtung. Warum ich die Sowjetunion verlassen mußte (Zapiski nezagovorščika). Ü: W.Saacke. München/Zürich: Piper 1978, 334 S.
- EVTUŠENKO · Jewgeni Jewtuschenko, Mit mir ist folgendes geschehen. So mnoju vot čto proischodit. Gedichte. Russ.u.dt. Ü: F.Leschnitzer. Düsseldorf: Brücken 1962, 165 S.
- Gedichte. Ü: G.Drohla, R.Heuer. Köln: Middelhaue 1963, 92 S.
 - Gedichte. Ü: W.Fischer. Wien: Schönbrunn 1963, 63 S.
dass. Wien: Die Buchgemeinde 1963, 63 S.
 - 27 Gedichte. Ü: G.Besch, V.Strassburger u.a. Heidelberg: Astel 1965, 39 S.
 - Der Hühnergott und andere Erzählungen (Kurinyj bog). Ü: Th.Reschke, M.Schilow. Köln/Einsiedeln: Benziger 1972, 172 S.
 - Ausgewählte Gedichte. Nachdichtungen von R.Brambach, B.Brechbühl, P.Celan u.a. Zürich: Diogenes 1972, 75 S. (Diogenes Taschenbücher 42)
 - Lyrik - Prosa - Dokumente. Ü: W.Hermann, N.Koshuharova. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1972, 279 S., 21973
dass. Gütersloh: Bertelsmann; Stuttgart: Europäische Bildungsgemeinschaft; Wien: Buchgemeinschaft Donauland; Berlin/Darmstadt/Wien: Deutsche Buchgemeinschaft 1973, 279 S.
 - Unter der Haut der Freiheitsstatue. Die Universität von Kasan. Ü: M.Remanè. Hamburg: Hoffmann und Campe 1973, 158 S.
- FADEEV · Alexander Fadejew, Die junge Garde (Molodaja gwardija). Wien: Die Brücke 1948, 450 S.
dass. in zwei Bänden. Stuttgart: Verlag Neuer Weg 1974, 392 u. 258 S.
- GALIN · Boris Galin, Im Donezbecken (V Donbasse). Ü: G.u.K.Alexander. Berlin: SWA 1947, 96 S.
- GANSOVSKIJ · Sewer Gansowski, Phantastische Erzählungen. Ü: H.Menke u.a. Berlin: Universitas 1974, 283 S.
dass. u.d.T. Der Kristall und andere phantastische Erzählungen. Frankfurt/M.: Fischer 1977, 283 S. (Fischer Taschenbücher 1841)
- GINZBURG · Jewgenija Ginsburg, Marschroute eines Lebens (Krutoj maršrut).
Autobiographie. Ü: S.Geier. Reinbek b.Hamburg: Rowohlt 1967, 380 S.
- GLADILIN · Anatolij Gladilin, ... und morgen wechselnd wolkig (Prognoz na zavra). Roman. Ü: T.Frickhinger-Garanin. Graz/Wien/Köln: Styria 1978, 200 S.
- GORENŠTEJN · Friedrich Gorenstein, Die Sühne (Iskuplenie). Roman. Ü: G.Leikauf. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1979, 266 S.
- GORIN · Grigorij Gorin, Vergeßt Herostrat! (Zabyt' Gerostrata!). Tragikomödie in 2 Teilen. Ü: P.Kruntorad. Wien/München: Sessler 1978, 85 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
- Till. Narrenkomödie in 2 Teilen nach Motiven des Romans "Die Geschichte von Ulenspiegel und Lamme Goedzak und ihren heldenmäßigen, fröhlichen und glorreichen Abenteuern" von Ch.de Coster. Ü: H.Gerlach, J.Michajlov. Wien/München: Sessler 1978, 111 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
- GRANIN · Daniil Granin, Bahnbrecher (Iskateli). Roman. Ü: E.Margolis. Düsseldorf: Brücken 1956, 557 S.
- Zähmung des Himmels (Idu na grozu). Roman. Ü: K.-E.Wädekin. Stuttgart: DVA 1963, 405 S.

- Vier Wochen mit den Beinen nach oben (Mesjac vverch nogami). Impressionen. Ü: L.Remanė. Berlin: Universitas 1971, 156 S.
 - Der Platz für das Denkmal. Novellen und Erzählungen. Ü: R.Schröder. Frankfurt/M.: Röderberg 1975, 374 S.
- GREKOVA · Irina Grekova, Auf dem Versuchsgelände (Na ispytanijach). Ü: Ch. Böhler-Auras. Hamburg: Wegner 1969, 206 S.
- Schatten unter einer Lampe (Pod fonarem). Erzählungen. Ü: L.Labas u.a. Stuttgart: DVA 1969, 234 S.
- GRIN · Elmar Grin, Wind von Süd (Veter s juga). Roman. Ü: V.Ensslen. Zürich: Universum 1949, 168 S.
- GROSSMAN · Wassilij Grossmann, Alles fließt ... (Vse tečėt...). Ü: N.Artemoff. Frankfurt/M.: Possev 1972, 248 S.
- IBRAGIMBEKOV · Maxud Ibragimbekow, Es gab keinen besseren Bruder (I ne bylo lučše brata). Novelle. Ü: Ch.Kossuth. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978, 103 S. (st 479)
- INBER · Vera Inber, Fast drei Jahre. Aus einem Leningrader Tagebuch (Počti tri goda). Berlin: SWA 1946, 83 S.
- ISKANDER · Fasil Iskander, Das Sternbild des Ziegentur (Sozvezdie kozlotura). Ü: H.-J.Grimm. München/Zürich: Piper 1973, 134 S. (Serie Piper 66)
- Onkel Sandro aus Tschegem (Sandro iz Čegema). Roman. Ü: A.Kaempfe. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1976, 354 S.
 - dass. Frankfurt/M.: Fischer 1978, 248 S. (Fischer-Taschenbücher 2123)
- IVAŠUTKINA · Anastasia Iwaschutkina, Die denkwürdige Reise des "Jurij Gagarin". Roman. Ü: G.Elmer. Düsseldorf: v.Schröder-Verlag in der Econ-Gruppe 1979, 420 S.
- IVINSKAJA · Olga Iwinskaja, Lara. Meine Zeit mit Pasternak (V plenu vremeni. Moi gody s Borisom Pasternakom). Ü: H.Pross-Weerth. Hamburg: Hoffmann und Campe 1978, 456 S.
- KATAEV · Valentin Katajew, Der heilige Brunnen (Svjatoj kolodec). Ü: O.v. Stahl, H.D.Becker. Berlin: Herbig 1967, 150 S.
- Kraut des Vergessens (Trava zabven'ja). Ü: H.D.Becker. München: Rogner und Bernhard 1968, 274 S.
 - Kubik (Kubik). Ü: S.Geier. Hamburg: Zsolnay 1970, 187 S.
 - dass. Frankfurt/M.: Fischer 1972, 122 S. (Fischer Taschenbücher 1281)
- KAVERIN · Wenjamin Kawerin, Vor dem Spiegel (Pered zerkalom). Roman. Ü: G.Drohla. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1971, 420 S. Sonderausgaben 1974, 1978
- Das doppelte Porträt (Dvojnoj portret). Roman. Ü: W.Kasack. Frankfurt/M.: Insel 1973, 226 S., ²1975.
 - Die Erfüllung der Wünsche (Ispolnenie želanij). Roman. Ü: W.Kasack. Frankfurt/M.: Insel 1976, 319 S.
 - Das offene Buch (Otkrytaja kniga). Ü: H.Pross-Weerth. Neuwied/Darmstadt: Luchterhand 1977, 327 S.
- KAZAKEVIČ · Emmanuil Kasakewitsch, Bei Tageslicht (Pri svete dnja). Novelle. Ü: W.Bruckner, Th.Tasnady. Basel: Gute Schriften 1963, 72 S.
- KAZAKOV · Juri Kasakow, Musik bei Nacht (Na polustanke). Erzählungen. Ü: G. Strauch. Stuttgart: DVA 1961, 224 S.

- Der Duft des Brotes (Zapach chleba). Erzählungen. Ü: I.Tinzmann u.a. Stuttgart: DVA 1965, 336 S.
 - Larifari (Tralivali). Erzählungen. Ü: Ch.Wolf. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1971, 180 S. (BS 274)
 - Arktur, der Jagdhund. Arktur, gončij pes. Russ.u.dt. Ü: K.Borowsky. Stuttgart: Reclam 1976, 71 S. (Universalbibliothek 9833)
- KAZAKOV · Vladimir Kazakov, Meine Begegnungen mit Vladimir Kazakov (Moi vstreči s Vladimirom Kazakovym). Prosa. Szenen. Ü: P.Urban. München: Hanser 1972, 110 S. (Reihe Hanser 91)
- Der Fehler der Lebenden (Ošibka živych). Roman. Ü: P.Urban. München: Hanser 1973, 231 S.
- KAZANCEV · Aleksandr Kazancev, Stärker als die Zeit (Sil'nee vremeni). Science-fiction-Roman. Ü: W.Petri. München: Heyne 1979, 383 S. (Heyne-Bücher 3630)
- KISELEV · Wladimir Kiselew, Der Mensch kann (Čelovek možet). Roman. Ü: V.P.Lebedew. München: Goldmann 1962, 375 S. (Goldmann Gelbe Taschenbücher 847)
- KONECKIJ · Viktor Konezki, Wer in die Wolken schaut (Kto smotrit na oblaka). Ü: V.Krylova, I.Mirus. München: List 1969, 310 S.
- KOPELEV · Lew Kopelew, Aufbewahren für alle Zeiten! (Chranit' večno!). Ü: H. Pross-Weerth. Hamburg: Hoffmann und Campe 1976, 617 S.
- Und schuf mir einen Götzen. Lehrjahre eines Kommunisten (I sotvoril sebe kumira). Ü: H.Pross-Weerth, H.-D.Mendel. Hamburg: Hoffmann und Campe 1978, 440 S.
- KOPTJAEVA · Antonina Koptjajewa, Arzt in Moskau (Derzanie). Roman. Ü: St.Wilms. Gütersloh: S.Mohn 1961, 511 S.
- KORNILOV · Wladimir Kornilow, Ohne Arme, ohne Beine (Bez ruk, bez nog). Ü: L. Meir. Berlin/Frankfurt/Wien: Ullstein 1975, 198 S.
- Mädchen und Dämchen (Devočki i damočki). Ü: M.Wiebe. München: Piper 1975, 147 S. (Serie Piper 131)
- KOŽEVNIKOV · Alexej Koshewnikow, Belebendes Wasser (Živaja voda). Ü: E.Skalka. Wien: Globus 1952, 574 S.
- KTOROVA · Alla Ktorowa, Jurijs Gasse. Meiner Schwester Garten (Jurin pereulok. Vertograd moej sestry). Zwei Erzählungen. Ü: H.Schult, M.Rubzowa. Frankfurt/M.: Possev 1966, 99 S.
- KUVAEV · Oleg Kuwajew, Goldsucher (Territorija). Roman. Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1976, 352 S.
- KUZNECOV · Anatoli Kusnezow, Babij Jar (Babij Jar). Ü: L.Robiné. Zürich: Diogenes 1968, 353 S.
dass. [erw.vollst.Fassung] Ü: A.Kaempfe. München: Juncker 1970, 474 S.
- LARIONOVA · Olga Larionowa, Der Leopard vom Kilimandscharo (Leopard s veršiny Kilimandžaro). Ü: A.Möckel. München: Damnitz 1975, 252 S. (Kleine Arbeiterbibliothek 18)
- LEONOV · Leonid Leonow, Schneesturm (Metel'). Schauspiel in 4 Akten. Ü: I. Gampert. Kassel-Wilhelmshöhe: Bärenreiter [ca 1968], 147 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
- Der russische Wald (Russkij les). Roman. 2 Bände. Ü: M.Schick. Frankfurt/M.: Röderberg 1979, 435 u. 463 S.
- LIKSTANOV · Iosif Likstanow, Der grüne Stein (Zelenyj kamen'). Ü: H.Fischhof. Wien: Globus 1952, 308 S.

- MAKANIN** · Vladimir Makanin, Schönes Mädchen mit den grauen Augen (Na pervom dychanii). Roman. Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1978, 190 S.
- MAKSIMOV** · Wladimir Maximow, Dennoch lebt der Mensch (Živ čelovek). Ü: J.Hahn. München: Piper 1963, 85 S.
- Die sieben Tage der Schöpfung (Sem' dnej tvorenija). Roman. Ü: N.u.J.Koch. Bern/München: Scherz 1972, 448 S.
dass. München: dtv 1975, 448 S. (dtv 1065)
 - Die Quarantäne (Karantin). Roman. Ü: A.Jollas. Bern/München: Scherz 1974, 380 S.
dass. Frankfurt/Berlin/Wien: Ullstein 1976, 284 S. (Ullstein-Buch 3283)
 - Abschied von Nirgendwo (Proščanie iz niotkuda). Ü: T.Frickhinger-Garanin. Bern/München: Scherz 1976, 401 S.
dass. München/Zürich: Droemer-Knauer 1978, 335 S. (Knauer-TB 524)
 - Die Ballade von Sawwa (Ballada o Savve). Ü: T.Weber. Frankfurt/Berlin/Wien: Ullstein 1978, 129 S. (Ullstein-Buch 4809)
- MANDEL'STAM** · Nadezhda Mandelstam, Das Jahrhundert der Wölfe. Eine Autobiographie (Vospominanija). Ü: E.Mahler. Frankfurt/M.: S.Fischer 1971, 496 S.
- Generation ohne Tränen. Erinnerungen. Ü: G.Schramm. Frankfurt/M.: S.Fischer 1975, 381 S.
- MARAMZIN** · Wladimir Maramsin, Ich, mit einer Ohrfeige in der Hand (Ja, s poščečinoj v rukach). Erzählungen. Ü: Ch.Bertoncini, B.Nielsen-Stokkeby, L.Ujvary. Berlin/Frankfurt/Wien: Ullstein 1978, 318 S.
- MARČENKO** · Anatolij Martschenko, Meine Aussagen. Bericht eines sowjetischen Häftlings 1960-1966 (Moi pokazanija). Ü: E.Mahler. Frankfurt/M.: Fischer 1969, 401 S.
- NABOKOV** · Vladimir Nabokov, Frühling in Fialta (Vesna v Fialte). 23 Erzählungen. Ü: D.E.Zimmer. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1966, 350 S. Sonderausgabe u.d.T. Gesammelte Erzählungen. 1969
- NARICA** · Michail Narica, Das ungesungene Lied (Nespetaja pesnja). Roman. Ü: R.Neumann. Stuttgart: DVA 1962, 197 S.
- NAROKOV** · Nikolaj Narokow, Wenn das Salz schal wird (Mnimye veličiny). Ü: S.v. Vegesack. Wien/St. Pölten: Buchgemeinschaft "Welt und Heimat" 1962, 357 S.
- NEKRASOV** · Viktor Nekrassow, In den Schützengräben von Stalingrad (V okopach Stalingrada). Roman. Ü: N.Ludwig. Berlin:SWA 1948, 307 S.
dass. Berlin/Hamburg/Stuttgart/Baden-Baden: Rowohlt 1949
- Kyra Georgijewna (Kira Georgievna). Ü: G.Strauch-Orlow. Stuttgart: DVA 1962, 155 S.
 - Auf beiden Seiten des Ozeans (Po obe storony okeana). Reisenotizen. Ü: I. Tinzmann. Stuttgart: DVA 1964, 158 S.
 - Die zweite Nacht (Vtoraja noč'). Erzählung. Ü: Th.Tasnady. Basel: Gute Schriften 1966, 64 S.
- NIKOLENKO** · Lada Nikolenko, Wie Staub aus der Steppe. Roman. Ü: I.Mirus. München/Gütersloh/Wien: Bertelsmann 1974, 414 S.
- NILIN** · Pawel Nilin, Genosse Wenka (Žestokost'). Roman. Ü: W.Rathfelder. Stuttgart: Dt. Volksbücher 1959, 306 S.
- OKUDŽAVA** · Bulat Okudschawa, Ausgewählte Gedichte. Russ.u.dt. Ü: M.v.Holbeck. Frankfurt/M.: Possev 1965, 53 S.

- Der fröhliche Trommler. Lieder, Chansons, Balladen (Veselyj barabansčik). Ü: W.Fischer. Ahrensburg/Paris: Damokles 1969, 90 S.
 - Gedichte und Chansons. Russ.u.dt. Ü: A.Kaempfe, G.Schindele. München: Kindler 1969, 112 S.
 - Der arme Awrosimow (Bednyj Avrosimov). Roman. Ü: A.Jais. München. Herbig: 1970, 400 S.
dass. München: dtv 1975, 289 S. (dtv 1122)
 - Die Erlebnisse des Polizeiagenten Šchipow bei der Verfolgung des Schriftstellers Tolstoj (Mersi, ili pochozdenija Šipova. Starinnyj vodevil'). Roman. Ü: A.Jais. München/Berlin: Herbig 1974, 296 S.
dass. München: dtv 1977, 225 S. (dtv 1244)
 - Die Reise der Dilettanten. Petersburg (Putešestvie diletantov). Roman. Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1978, 398 S.
 - Die Flucht (Putešestvie diletantov. 2.Teil). Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1979, 318 S.
- PANOVA · Vera Panowa, Weggenossen (Sputniki). Roman. Ü: V.Ensslen. Berlin: Verlag "Tägliche Rundschau" 1947, 270 S.
dass. u.d.T. Weggefährten. Ü: H.Angarowa. Berlin/Wien/Leipzig: Zsolnay 1948, 335 S.
- Sentimentaler Roman (Sentimental'nyj roman). Ü: I.Tinzmann. München: Langen-Müller 1960, 240 S.
dass. München: Goldmann 1961, 210 S. (Goldmann Gelbe Taschenbücher 802)
 - Serjosha (Sereža). Ü: M.Riwkin. München: List 1960, 136 S.
dass. Ü: W.Timonina. Düsseldorf: Brücken 1975, 220 S.
- PANTELEJMONOV · Boris Panteleimonow, Der Flüchtige und andere Erzählungen (Beglyj). Ü: F.Ottow. Stuttgart: Reclam 1966, 71 S., 1972. (Universalbibliothek 7846)
- PASTERNAK · Boris Pasternak, Doktor Schiwago (Doktor Živago). Roman. Ü: R.v. Walter. Frankfurt/M.: S.Fischer 1958, 647 S.
dass. Fischer 1964, 618 S. (Fischer-Taschenbücher 587-89), 292. Tsd. 1979.
dass. Stuttgart: Deutscher Bücherbund 1974, 643 S.
- Über mich selbst. Versuch einer Autobiographie (Vstupitel'nyj očerk). Ü: R.v.Walter. Frankfurt/M.: S.Fischer 1959, 111 S.
 - Bescheidenheit und Kühnheit. Gespräche. Dichtungen. Dokumente. Ü: O.v. Wiese u.a. Zürich: Die Arche 1959, 120 S.
 - Gedichte. Erzählungen. Sicheres Geleit. Ü: A.Kaempfe, M.v.Holbeck u.a. Frankfurt/Hamburg: Fischer 1959, 216 S. (Fischer-Bücherei 271)
 - Wenn es aufklart (Kogda razguljaetsja). Gedichte 1956-59. Ü: R.-D.Keil. Frankfurt/M.: S.Fischer 1960, 128 S.
 - Gedichte von Jurij Schiwago. Russ.u.dt. Ü: M.v.Holbeck. Frankfurt/M.: Possev 1965, 124 S.
 - Briefe nach Georgien (Pis'ma k gruzinskim druž'jam). Ü: H.Pross-Weerth, M.v.Holbeck. Frankfurt/M.: S.Fischer 1968, 148 S.
 - Die blinde Schönheit (Slepaja krasavica). Ü: R.Döring. Frankfurt/M.: Insel 1969, 109 S.
 - Lyrik. Aus acht Büchern. Ü: N.Preussfreund. Genève: Poésie vivante 1977, 89 S.

PAUSTOVSKIJ · Konstantin Paustowski, Erzählungen (Rasskazy). Ü: I.Tinzmann. Berlin: SWA 1947, 170 S., ²1948, 152 S.

- Ferne Jahre (Dalekie gody). Erinnerungen an Kindheit und Jugend. Ü: J.v. Koskull. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1961, 342 S.
dass. München: dtv 1964, 302 S. (dtv 178)
- Unruhige Jugend (Bespokojnaja junost'). Ü: J.v.Koskull. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1962, 312 S.
- Beginn eines unbekanntes Zeitalters (Načalo nevedomogo veka). Ü: G.Düwel, bearb. von H.Speitel. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1962, 248 S., ²1965 (Bücher der Neunzehn 93)
- Schwarze Netze. 9 Geschichten. Mit einem Nachwort (Černye seti). Ü: I.Mirus. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1962, 139 S. (story-bibl. 34), 1964
- Sprung nach dem Süden (Brosok na jug). Ü: G.Schwarz. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1963, 266 S.
- Die Windrose und andere Erzählungen (Roza vetrov). Ü: R.Candreia. Zürich: Diogenes 1963, 429 S.
- Die Zeit der großen Erwartungen (Vremja bol'sich ožidaniij). Ü: G.Schwarz. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1963, 266 S.
- Oktobernacht (Noč' v oktjabre). Erzählungen. Ü: J.v.Guenther. Stuttgart: Reclam 1966, 84 S., 1969 (Universalbibliothek 7684)
- Buch der Wanderungen (Kniga skitanij). Ü: G.Schwarz. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1967, 220 S.
- Der letzte Teufel. Poslednij čert. Erzählungen. Russ.u.dt. Ü: J.v.Guenther. Ebenhausen: Langewiesche-Brandt 1967, 101 S.
- Die goldene Rose (Zolotaja roza). Gedanken über die Arbeit des Schriftstellers. Ü: A.Kurella. München: Pustet 1969, 366 S.
- Neunzehn Erzählungen. Ü: I.Mirus, G.Schwarz. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1969, 249 S., 1972
- Erzählungen vom Leben. Mit einem Nachwort. Ü: W.Kasack. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978, 185 S. (BS 563)
- Ausgewählte Erzählungen. Zwei Bände. 1. Das Sternbild der Jagdhunde. 2. Die Windrose. Zürich: Diogenes 1979, 326 u. 338 S. (Diogenes Taschenbücher 194, 1,2)

PAVLENKO · Pjotr Pawlenko, Das Glück (Sčast'e). Roman. Ü: V.Ensslen. Berlin: Verlag "Tägliche Rundschau" 1949, 71 S.
dass. Leipzig/München: List 1950, 347 S.

PAVLOVSKIJ · P[awel] Pawlowskij, Elegie. Stück in 2 Akten. Bühnenfassung des Lenigrader Akademie-Theaters. Ü: I.Gampert. Wien/München: Sessler 1978, 57 S.
[Unverkäufliches Bühnenmanuskript]

PLATONOV · Andrei Platonow, Gesammelte Erzählungen. Ü: A.Kaempfe. München: Hanser 1967, 377 S.

- Die Kutschervorstadt (Jamskaja sloboda). Gesammelte Erzählungen. Ü: A.Jais. München: Hanser 1968, 377 S.
dass. [Auswahl] München: dtv 1971, 138 S.
- Die Baugrube. Dezember 1929 - April 1930 (Kotlovan). Roman. Ü: A.Jais. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1971, 167 S.
- Unterwegs nach Tschevengur (Čevengur). Roman. Ü: S.Geier. Berlin/Neuwied: Luchterhand 1973, 429 S.

- POLEVOJ · Boris Polewoi, Der wahre Mensch (Povest' o nastojaščem čeloveke).
Ü: O.Tornberg, G.Wojtek. Frankfurt/M.: Röderberg 1975, 351 S.
- PRIŠVIN · Michail Prischwin, Der versunkene Weg (Osudareva doroga). Roman.
Ü: H.Asemissen. Stuttgart: Cotta 1961, 317 S.
- RADUNSKAJA · Irina Radunskaja, Der gefesselte Lichtstrahl (Krušenie paradoksov). Ü: L.Korniljew. Zürich/Frankfurt: Deutsch 1974, 199 S.
- RASPUTIN · Valentin Rasputin, Die letzte Frist (Poslednij srok). Roman.
Ü: A.Kaempfe. Stuttgart: DVA 1976, 178 S.
- In den Wäldern die Zuflucht (Živi i pomni). Roman. Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1976, 304 S.
dass. Sankt Augustin: Richarz 1979, 294 S. (Reihe leichter lesen. Bücher in Großdruck 85)
 - Abschied von Matjora (Proščanie s Materoj). Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1977, 318 S.
 - Geld für Maria (Den'gi dlja Marii). Erzählung. Ü: Ju.Elperin. München: Goldmann 1978, 126 S. (Goldmann Gelbe Taschenbücher 7020)
- ROŠČIN · Michail Rostschin, Valentin und Valentine. Eine Geschichte von heute in 2 Teilen mit einem Prolog (Valentin i Valentina). Ü: I.Gampert. Kassel-Wilhelmshöhe: Bärenreiter [ca 1970], 159 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
- ROZOV · Viktor Rosow, Der Kulturleiter. Zatejnik. Schauspiel in 2 Akten. Russ. u.dt. Ü: W.Kasack. Stuttgart: Reclam 1977, 165 S. (Universalbibliothek 9862)
- RYBAKOV · Anatolij Rybakow, Sommer in Sosnjaki (Leto v Sosnjakach). Ü: H.Künne. München: Pfeiffer 1965, 179 S.
- ŠAGINJAN · Marietta Schaginjan, Leben und Leute in Armenien (Dela i ljudi Armenii). Ü: E.Rosenberg. Berlin: SWA 1947, 66 S.
- ŠALAMOV · Warlam Schalanow [sic!], "Artikel 58". Die Aufzeichnungen des Häftlings Schalanow. Ü: G.Drohla. Köln: Middelhaue 1967, 195 S.
dass. u.d.T. Kolyma, Insel im Archipel. München: Langen-Müller 1975, 195 S.
- SALYNSKIJ · Afanasi Salynski, Sommerausflüge (Letnie progulki). Schauspiel in 2 Akten. Ü: X.Schaffgotsch. Wien/München: Sessler 1975, 49 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
- SEMENOV · Julian Semenov, Petrowka 38 (Petrovka 38). Ü: A.v.Antropoff. Gütersloh: Sigmund 1967, 191 S.
dass. u.d.T. Auftrag "Mord". Ü: V.P.Lebedew. München: Goldmann 1973, 150 S.
- SEMIN · Vitalij Semin, Sieben in einem Haus (Semero v odnom dome). Ü: I.Tinzmann. München: Hanser 1966, 220 S.
- V. Sjomín, Zum Unterschied ein Zeichen (Nagrudnyj znak "Ost"). Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1978, 399 S.
- SIMONOV · Konstantin Simonow, Tage und Nächte (Dni i noči). Roman mit einem Epilog. Ü: E.Margolis, R.Czora. Berlin: SWA 1947, 362 S.
dass. München: Kindler 1978, 264 S.
- Die russische Frage (Russkij vopros). Schauspiel in 3 Aufzügen u. 7 Bildern. Ü: I.Bakkal. Berlin: Henschel 1947, 92 S.
dass. Berlin: Verlag "Tägliche Rundschau" 1947, 78 S.
dass. Wien: Globus 1948, 90 S.
 - Soldaten werden nicht geboren (Soldatami ne roždajutsja). Roman. Ü: A.Kaempfe. München: Kindler 1965, 683 S.

- Die Lebenden und die Toten (Živye i mertvye). Roman. Ü: A.Kaempfe, M.Lampus. München: Kindler 1965, 519 S.
dass. Ü; auf der Grundlage einer Fassung von C.u.G.Wojtek. München: Kindler 1979, 526 S.
- Der letzte Sommer (Poslednee leto). Roman. Ü: H.Burck. München: Kindler 1972, 606 S.
- SINJAVSKIJ · Andrej Sinjowski, Promenaden mit Puškin (Progulki s Puškinym). Ü: S.Geier. Berlin: Ullstein 1977, 224 S.
- siehe auch TERC
- ŠKLOVSKIJ · Viktor Schklowski, Kindheit und Jugend (Žili, byli). Ü: A.Kaempfe. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1968, 214 S.
- Von der Ungleichheit des Ähnlichen in der Kunst (Tetiva. O neschodstve schodnogo). Ü: A.Kaempfe. München: Hanser 1973, 180 S.
- Ejzenštejn (Ejzenštejn). Ü: M.Dahlke. Reinbek b.Hamburg: Rowohlt 1977, 382 S. (das neue Buch 55)
- SNEGOV · Sergej Snegow, Menschen wie Götter (Ljudi kak bogi). Science-fiction-Roman. Ü: H.Kübart. München: Heyne 1978, 380 S. (Heyne-Bücher 3573)
- SOKOLOV · Sascha Sokolow, Die Schule der Dummen (Škola dlja durakov). Roman. Ü: W.Kasack. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977, 232 S.
- SOLOUCHIN · Wladimir Solouchin, Ein Tropfen Tau (Kaplja rosy). Ü: G.Berkenkopf. München: Pustet 1961, 349 S.
- Schwarze Ikonen. Ich entdecke das verborgene Rußland (Černye doski). Ü: G.Berkenkopf. München/Salzburg: Pustet 1969, 295 S., 1978
- Wiedersehen in Wjasniki. 12 Kapitel aus meinem Leben (Svidanie v Vjaznikach). Ü: E.Stelzig. München/Salzburg: Pustet 1971, 182 S.
- Lerne bei ihnen, bei der Birke und der Eiche (Mat'-mačecha). Roman. Ü: V.Kuzillo. Stuttgart: DVA 1972, 279 S.
- Briefe aus dem Russischen Museum (Pis'ma iz Russkogo muzeja). Ü: I.Jablonowski. München: Pustet 1972, 215 S.
- SOLŽENICYN · Alexander Solschenizyn, Ein Tag im Leben des Iwan Den'issowitsch (Odin den' Ivana Denisoviča). Ü: W.Löser, Th.Friedrich u.a. Berlin-Grunewald: Herbig 1963, 126 S. (Non-Stop-Bücherei 77)
dass. Ü ins Engl.: M.Hayward, R.Hingley. Dt.Bearbeitung G.Kurz, S.Summerer. München/Zürich: Droemer-Knauer 1963, 186 S.
Von beiden Ausgaben erscheinen häufig Neuauflagen und Lizenzausgaben in verschiedenen Verlagen
- Den Oka-Fluß entlang (Putešestvija vdol' Oki). 15 Kurzgeschichten und eine Erzählung. Ü: M.v.Holbeck. Frankfurt/M.: Possev 1965, 76 S.
- Der erste Kreis der Hölle (V krugue pervom). Roman. Ü: E.Mahler, N.Nielsen-Stokkeby. Frankfurt/M.: S.Fischer 1968, 669 S.
dass. Zürich: Ex Libris 1970
dass. Frankfurt/M.: S.Fischer 1971, 761 S. [Sonderausgabe]
dass. Luzern: Schweizer Volksbuchgemeinde 1972, 765 S.
- Krebsstation (Rakovyj korpus). Roman in zwei Büchern. Ü: Ch.Auras, A.Jais, I.Tinzmann. Neuwied/Berlin: Luchterhand 1968-1969, 408 u. 326 S., Sonderausgabe 1974, 734 S.
dass. Luzern: Schweizer Volksbuchgemeinde 1970, 734 S.

- dass. Gütersloh: Bertelsmann; Stuttgart: Europäischer Buch- und Phonoclub; Wien: Buchgemeinschaft Donauland 1970, 734 S.
- dass. Zürich: Ex Libris 1971, 734 S.
- dass. Reinbek b.Hamburg: Rowohlt 1971, 251 u. 217 S. (rororo 1395/96)
- Im Interesse der Sache (Dlja pol'zy dela). Erzählungen. Ü: M.v.Holbeck u.a. Berlin: Luchterhand 1970, 451 S., ⁸1974
 - August neunzehnhundertvierzehn (Avgust četyrnadcatogo). Roman. Ü: A.Kaempfe. München:Langen-Müller 1971, 765 S. [nichtautorisierte Ausgabe]
dass. u.d.T. August Vierzehn. Ü: S.Geier. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1972, 780 S.
 - Matrjonas Hof. Matrenin dvor. Russ.u.dt. Ü: I.Tinzmann. Stuttgart: Reclam 1971, 125 S. (Universalbibliothek 7945/46)
dass. nur dt. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1972, 101 S. (BS 324)
 - Nemow und das Flittchen (Olen' i šalašovka). Theaterstück. Ü: G.Drohla. Neuwied/Berlin: Luchterhand 1971, 130 S.
dass. Berlin: Kiepenheuer 1974, 192 S.
 - Zwischenfall auf dem Bahnhof Kretschetowka (Slučaj na stancii Krečetovka). Ü: A.Jais, A.Kaempfe. München/Berlin: Herbig 1971, 217 S.
dass. München: dtv 1972, 160 S., ⁶1977 (dtv 857)
dass. Zürich: Neue Schweizer Bibliothek 1972, 196 S.
 - Die rechte Hand und andere Erzählungen. Pravaja kist' i drugie rasskazy. Russ.u.dt. Ü: H.Dehio. München: dtv 1974, 131 S. (dtv zweisprachig 0992)
 - Große Erzählungen. Ü: W. Löser u.a. München/Berlin: Herbig 1974, 445 S.
 - Archipel GULAG (Archipelag GULaG). 3 Bände. Ü: A.Peturnig, E.Walter. Bern/München: Scherz 1974-1976, 606, 671 u. 589 S.
dass. Reinbek b.Hamburg: Rowohlt 1978 (rororo 4196-98)
 - Die Eiche und das Kalb (Bodalsja telenok s dubom). Ü: S.Geier, W.Kasack. Darmstadt: Luchterhand 1975, 711 S.
dass. Reinbek b.Hamburg: Rowohlt 1978, 571 S. (rororo 4151)
 - A.Solschenizyn u.a., Stimmen aus dem Untergrund (Iz-pod glyb). Ü: G.Berkenkopf, W.Kasack u.a. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1975, 289 S.
dass. Frankfurt/Berlin/Wien: Ullstein 1976, 289 S. (Ullstein-Buch 3280)
 - Ostpreußische Nächte. Prusskie noči. Eine Dichtung in Versen. Russ.u.dt. Ü: N.Ehlert. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1976, 87 S.
 - Lenin in Zürich (Lenin v Cjuriche). Ü: L.P.Welinskij. Bern/München: Scherz 1977, 331 S.
 - Republik der Arbeit. Kerze im Wind (Olen' i šalašovka. Sveča na vetru). 2 Theaterstücke. Ü: G.Drohla, H.Pross-Weerth. Neuwied/Berlin: Luchterhand 1977, 229 S.
 - Die großen Erzählungen. Ü: Th.Friedrich, I.Hanelt, A.Jais u.a. München: Heyne 1978, 331 S. (das besondere Taschenbuch 17)
- STRUGACKIJ · Arkadi und Boris Strugatzki, Atomvulkan Golkonda (Strana bagrovych tuč). Wissenschaftlich-phantastischer Roman. Ü: W.Berger. Berlin-Schöneberg: Weiß 1962, 287 S.
dass. München: Heyne 1974, 222 S. (Heyne-Bücher 3377)
- Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein (Trudno byt' bogom). Utopischer Roman. Ü: H.Buchner. Hamburg/Düsseldorf: v.Schröder 1971, 211 S.
dass. München: Heyne 1972, 158 S. (Heyne-Bücher 3318)
 - Die bewohnte Insel (Obitaemyj ostrov). Ü: H.Buchner. Hamburg/Düsseldorf: v.Schröder 1972, 295 S.

- Die zweite Invasion auf der Erde (Vtoroe našestvie marsian). 2 Science-fiction-Erzählungen. Ü: G.Morbiolo. Frankfurt/M.: Insel 1973, 251 S.
 - Montag beginnt am Samstag (Ponedel'nik načinaetsja v subbotu). Ü: H.Buchner. Frankfurt/M.: Insel 1974, 241 S.
 - Der ferne Regenbogen (Dalekaja raduga). Science-fiction-Roman. Ü: A.Möckel. München: Heyne 1976, 142 S. (Heyne-Bücher 3497)
 - Die Schnecke am Hang (Ulitka na sklone). Ü: H.Földeak. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978, 276 S. (st 434)
- ŠUKŠIN · Wassili Schukschin, Bruderherz (Brat moj). Prosastücke und Satiren. Ü: M.Barillot, R.Landa u.a. Neuwied/Darmstadt: Luchterhand 1978, 208 S.
- SULEJMENOV · Olshas Sulejmenow, Gedichte. Ü: H.Kahlau. München: Damnitz 1978, 31 S.
- ŠVARC · Jewgeni Schwarz, Die verzauberten Brüder (Dva klena). Ü: L.Trepte. Weinheim: Dt. Theaterverlag 1969, 79 S.
- TARSIS · Valerij Tarsis, Botschaft aus dem Irrenhaus (Palata N^o 7). Ü: E.Schubbe. Frankfurt/M.: Possev 1965, 182 S.
- Die blaue Fliege. Rot und Schwarz (Skazanie o sinej muche. Krasnoe i černo). Ü: J.Hahn. München: Hanser 1965, 232 S.
- TENDRJAKOV · Wladimir Tendrjakow, Drei, Sieben, As (Trojka, semerka, tuz). Roman. Ü: Th.Tasnady, W.Bruckner. Wien: Deutsch 1964, 119 S.
- Fjodor sucht die Wahrheit (Svidanie s Nefertiti). Ü: I.Mirus, N.Gurjew. München: Laokoon 1966, 478 S.
 - Die Nacht nach der Entlassung (Noč' posle vypuska). Ü: H.Pross-Weerth. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1975, 151 S.
dass. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978, 152 S. (BS 611)
 - Mondfinsternis (Zatmenie). Roman. Ü: W.Kasack. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978, 313 S.
- TENIN · Vlas Tenin, Moskauer Nächte: Ruhe sanft, teurer Genosse! (Spi spokojno, dorogoj tovarišč). Ü: G.Kotschetow. Frankfurt/M.: Olympia-Press 1971, 318 S.
- TERC · Abram Terz, Ljubimow (Ljubimov). Roman. Ü: L.Stuart. Wien/Hamburg: Zsolnay 1966, 239 S., 1972
- Der Prozeß beginnt und andere Prosa (Sud idet). Ü: G.Drohla, E.Suslik. Frankfurt/Hamburg: Fischer 1966, 155 S. (Fischer-Bücherei 777)
 - Phantastische Geschichten (Fantastičeskie powesti). Sämtliche Erzählungen. Ü: E.Suslik, A.Moravec. Wien/Hamburg: Zsolnay 1967, 350 S.
 - Gedanken hinter Gittern (Mysli vrasploch). Ü: H.Berinson. Wien/Hamburg: Zsolnay 1968, 108 S.
 - Eine Stimme im Chor (Golos iz chora). Ü: S.Geier. Wien/Hamburg: Zsolnay 1974, 400 S.
dass. München: dtv 1978, 366 S. (dtv 1331)
- TERNOVSKIJ · Jewgenij Ternovsky, Nach der Dämmerung (Strannaja istorija). Roman. Ü: M.Razumovsky. Graz/Wien/Köln: Styria 1976, 211 S.
- Ohne Schlaf verging die Nacht (Priemnoe otdelenie). Roman. Ü: W.Kasack. Graz/Wien/Köln: Styria 1979, 310 S.

- TRIFONOV · Jurij Trifonow, Der Tausch (Obmen). Ü: A.Kaempfe, H.v.Ssachno. München: Piper 1974, 87 S. (Serie Piper 79)
- Die Zeit der Ungeduld (Neterpenie). Ü: A.Kaempfe. München/Bern: Scherz 1975, 449 S.
dass. München: dtv 1978, 448 S. (dtv 1406)
 - Langer Abschied (Dolgoe proščanie). Ü: S.List. Neuwied: Luchterhand 1976, 130 S. (Sammlung Luchterhand 165)
 - Das andere Leben (Drugaja žizn'). Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1976, 200 S.
 - Das Haus an der Moskwa (Dom na naberežnoj). Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1977, 220 S.
dass. Reinbek b.Hamburg: Rowohlt 1979, 222 S. (rororo 445o)
 - Zwischenbilanz (Predvaritel'nye itogi). Ü: C.u.G.Wojtek. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1977, 110 S.
 - Nie endende Spiele. Wera und Sojka. An einem Mittag im Sommer. Novellen. Ü: E.Thiele. München: Goldmann 1978, 159 S. (Goldmann Taschenbuch 7o25)
 - Widerschein des Feuers (Otblesk kostra). Ein Bericht. Ü: E.Thiele. Neuwied/Darmstadt: Luchterhand 1979, 236 S.
 - Starik (Starik). Ü: E.Thiele. München: Bertelsmann 1979, 316 S.
- TROEPOLSKIJ · Gawriil Trojepolski, Bim Schwarzohr (Belyj Bim Černoje ucho). Ü: W.Plackmeyer. Düsseldorf: Claassen 1976, 296 S.
dass. Frankfurt/M.: Fischer 1978, 187 S. (Fischer-Taschenbücher 2413)
- TVARDOVSKIJ · Alexander Twardowski, Heimat und Fremde. Ü: A.Kaempfe. München: Langen-Müller 1972, 544 S.
- VAMPILOV · Alexander Wampilow, Das Staatsexamen (Proščanie v ijune). Schauspiel in 3 Akten. Ü: I.Gampert. Kassel-Wilhelmshöhe: Bärenreiter [ca 1967], 117 S.
- Entenjagd (Utinaja ochota). Stück in 3 Akten. Ü: I.Gampert. Kassel-Wilhelmshöhe: Bärenreiter [ca 1970], 196 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
 - Die Geschichte mit dem Metteur. Zwanzig Minuten mit einem Engel (Istorija s metranpažem. Dvadcat' minut s "angelom"). Zwei Einakter. Wien/München: Sessler 1976, 65 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
 - Letzten Sommer in Tschulimsk (Prošlym letom v Čulimske). Ü: G. Neubauer. In: Spectaculum 28. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978, S. 269-319
dass. u.d.T. Vorigen Sommer in Čulimsk. Ü: X.Schaffgotsch, G.Sebestjén. Wien/München: Sessler 1976, 60 S. [Unverkäufliches Bühnenmanuskript]
- VASIL'EV · Arkadij Wassiljew, Montag ist ein schwerer Tag (Ponedel'nik - den' tjazelyj). Satire. Ü: V.P.Lebedew. München: List 1964, 307 S.
dass. München: Goldmann 1972, 249 S. (Goldmann Gelbe Taschenbücher 2997)
- VASIL'EV u. GUŠČEV · M[ichail] Wassiljew u. S[ergej] Guschtschew, Reportage aus dem 21. Jahrhundert (Reportaž iz XXI veka). Ü: R.u.C.Mestan. Hamburg: Nannen 1959, 263 S.
- VIRTA · Nikolai Wirta, Die Stalingrader Schlacht (Stalingradskaja bitva). Drehbuch in literarischer Form. Ü: J.Krieger. Berlin: SWA 1948, 175 S.
- Der Auftrag des Genossen K. (Krutye gory). Roman einer Kolchose. Ü: V.P. Lebedew, G.Müller. München: Goldmann 1965, 494 S.

- VLADIMOV · Georgij Wladimow, Die Geschichte vom treuen Hund Ruslan (Vernyj Ruslan). Roman. Ü: T.Frickhinger-Garanin. Bern/München: Scherz 1975, 219 S.
dass. Bergisch-Gladbach: Lübbe 1978, 219 S. (Bastei Lübbe 10057)
- VOJNOVIČ · Wladimir Woinowitsch, Zwei Freunde (Dva tovarišča). Roman. Ü: A. Jais. München: Hanser 1969, 199 S.
dass. München: dtv 1974, 126 S. (dtv 982)
- Die denkwürdigen Abenteuer des Soldaten Iwan Tschonkin (Žizn' i neobyčajnye priključenija soldata Ivana Čonkina). Ü: A.Kaempfe. Darmstadt/Neuwied. Luchterhand 1975, 329 S.
dass. Zürich: Diogenes 1979, 329 S. (Diogenes-Taschenbücher 196)
 - Brieffreundschaften (Putem vzaimnoj perezpiski). Ü: H.Pross-Weerth. Neuwied/Darmstadt: Luchterhand 1976, 120 S.
 - Iwankiade (Ivan'kiada). Erzählung. Ü: T.Frickhinger-Garanin. Frankfurt/Berlin/Wien: Ullstein 1979, 127 S. (Ullstein Buch 38002)
- VOZNESENSKIJ · Andrej Wosnessenski, Bahn der Parabel (Paraboličeskaja ballada). Gedichte. Ü: H.Huppert. Frankfurt/M.: S.Fischer 1963, 109 S.
- Dreieckige Birne. Dreißig lyrische Abschweifungen (Treugol'naja gruša). Ü: E.Schmidt, A.Kaempfe. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1963, 87 S. (edition suhrkamp 43)
- ZALYGIN · Sergej Salygin, Am Irtysch (Na Irtyše). Ü: E.Guttenberger. Frankfurt/M.: Possev 1966, 164 S.
- Liebe, ein Traum (Južnoamerikanskij variant). Roman. Ü: A.Kaempfe. München: Bertelsmann 1977, 320 S.
- ZINOV'EV · Alexander Sinowjew, Lichte Zukunft (Svetloe buduščee). Ü: F.Funke, E.Storek. Zürich: Diogenes 1979, 459 S.
- ZLOBIN · Stepan Slobin, Der Adler vom Don (Stepan Razin). Roman. 2 Bände. Ü: A.Rottensteiner. Hamburg/Wien: Zsolnay 1955, 654 u. 594 S.
- ZOŠČENKO · Michail Sostschenko, Schlüssel des Glücks (Ključī sčast'ja). Autobiographie. Ü: M.Erb. München: Kindler 1977, 338 S.

NAMENREGISTER

Das Register gibt zu allen im Text behandelten Schriftstellern die Lebensdaten und die Seitenzahlen des Textes (ohne Übersetzungsverzeichnis) an. Bei mehreren Erwähnungen ist die ausführliche Stelle kursiv hervorgehoben. Ferner wird auf Schriftsteller, deren Schaffensschwerpunkt außerhalb des Zeitraums 1945-1976 liegt, und andere erwähnte Personen (ohne Lebensdaten) verwiesen.

- Abramov, F.A. (1920) 4of
 Achmatova, A.A. (1889-1966) 8 19 21
 31 36
 Ajgi, G.N. (1934) 44
 Ajtmatov, Č. (1928) 30
 Aksenov, V.P. (1932) 28 41 45
 Aldanov, M.A. (1889-1957) 15
 Amal'rik, A.A. (1938) 32 33 44
 Antonov, S.P. (1915) 28
 Arbušov, A.N. (1908) 27
 Arzak, N. (1925) 32
 Azaev, V.N. (1915-1968) 13
 Babaevskij, S.P. (1909) 11f 18
 Babel', I.Ě. 19 26 36
 Bagrickij, Ě.G. 26 36
 Baklanov, G.Ja. (1923) 24
 Bal'mont, K.D. 17
 Balzac, H.de 15
 Baratynskij, E.A. 31
 Beckett, S. 44
 Beljaev, A.R. 30
 Belov, V.I. (1932) 41
 Belyj, A. 31
 Berggol'c, O.F. (1910-1975) 12f 24
 26
 Bitov, A.G. (1937) 31
 Blok, A.A. 17 31
 Bondarev, Ju.V. (1924) 22 24
 Bondarin, S.A. (1903-1978) 19 26
 Brodskij, I.A. (1940) 20 32 33 49
 Bubennov, M.S. (1909) 14f 42
 Bulgakov, M.A. (1891-1940) 19 34
 45 46
 Bunin, I.A. (1870-1953) 15 17
 Bykov, V.V. (1924) 39
 Čakovskij, A.B. (1913) 39
 Čechov, A.P. 15
 Chačaturjan, A.I. 8
 Charitonov, A. 43
 Charms, D.I. (1906-1942) 19 36 41
 Chruščev, N.S. 7 18 19 20 26 27 32
 Čukovskaja, L.K. (1907) 21 33
 Čukovskij, K.I. 25
 Cvetaeva, M.A. 31
 Daniél', Ju.M. s. Arzak, N. 32
 Dolmatovskij, E.A. (1915) 17 30 49
 Doroš, E.Ja. (1908-1972) 28
 Dostoevskij, F.M. 42
 Dudincev, V.D. (1918) 21f 27 32
 Ědlis, Ju.F. (1929) 48
 Efremov, I.A. (1907-1972) 30
 Ějchenbaum, B.M. 9
 Ěrenburg, I.G. (1891-1967) 18 21 22 25f
 Esenin, S.A. 17 19
 Evtušenko, E.A. (1933) 26 31 49
 Fadeev, A.A. (1901-1956) 13 18 25 36
 Fedin, K.A. (1892-1977) 15 25
 Fet, A.A. 31
 Fors, O.D. (1873-1961) 15
 Furmanov, D.A. 36
 Galič, A.A. (1919-1977) 49
 Gogol', N.V. 48
 Gor, G. (1907) 45
 Gorbanevskaja, N.E. (1936) 49
 Gor'kij, M. 17 36
 Granin, D.A. (1919) 42
 Gribacev, N.M. (1910) 10 12 17 30
 Grin, A.S. 36
 Grossman, V.S. (1905-1964) 14 21
 Gumilev, N.S. 36
 Hemingway, E. 26
 Ibragimbekov, M. (1935) 48
 Il'f, I. 26 36
 Ionesco, E. 44
 Iskander, F.A. (1929) 30 45
 Isakovskij, M.V. (1900-1973) 17
 Ivanov, V.S. 12
 Ivanov, V.V. (1895-1963) 11 12 15
 Jašin, A.Ja. (1913-1968) 19 28
 Kataev, I.I. 19
 Kataev, V.P. (1897) 14 44
 Kaverin, V.A. (1902) 18 38 41
 Kazakov, Ju.P. (1927) 31
 Kazakov, V. (1938) 44
 Kočetov, V.A. (1912-1973) 20 22
 Kol'cov, M.E. 26
 Kopelev, L.Z. 33
 Kornilov, B.P. 19
 Koržavin, N. (1925) 19 31 33
 Koževnikov, A.V. (1891-1980) 12

- Koževnikov, V.M. (1909) 39
 Kušner, A.S. (1936) 31 49
 Kuvaev, O. (1934-1975) 44

 Lavrenov, B.A. (1891-1959) 15
 Lebedev-Kumač, V.I. (1898-1949) 17
 Lenin, V.I. 41 49
 Leonov, L.M. (1899) 13
 Lugovskoj, V.A. (1901-1957) 22 36
 Lukonin, M.K. (1918-1976) 17
 Lunačarskij, A.V. 36
 .
 Majakovskij, V.V. 17 26
 Maksimov, V.E. (1932) 33 39 41
 Mandel'stam, O.Ě. (1891-1938) 26 36
 Maramzin, V.R. (1934) 46
 Markov, G.M. (1911) 15 24
 Martynov, L.N. (1905) 49
 Matveeva, N.N. (1934) 32
 Mechant'ev 40
 Michalkov, S.V. (1913) 13
 Modigliani, A. 26
 Mozaev, B.A. (1923) 40

 Nagibin, Ju.M. (1920) 31
 Nekrasov, V.P. (1911) 14 24 27 30
 33 34
 Nikolaeva, G.E. (1911-1963) 27
 Novikov, I.A. (1877-1959) 15

 Okudžava, B.Š. (1924) 24 31 41
 Oleša, Ju.K. (1899-1960) 19 26
 Ostrovskij, N.A. 14
 Ovečkin, V.V. (1904-1968) 28

 Panova, V.F. (1905-1973) 14 41
 Pasternak, B.L. (1890-1960) 8 19
 24f 27 31 32 58
 Paustovskij, K.G. (1892-1968) 15
 17 18 24 25 26 31
 Pavlenko, P.A. (1899-1951) 11
 Petrov, E. 36
 Picasso, P. 26
 Pil'njak, B.A. 36
 Platonov, A.P. (1899-1951) 8 34
 Pogodin, N.F. (1900-1962) 27
 Polevoj, B.N. (1908) 14
 Pomerancev, V.M. (1907) 18 32
 Prilezaeva, M.P. (1903) 41
 Prokof'ev, A.A. (1900-1971) 10
 Prokof'ev, S.S. 8

 Rasputin, V.G. (1937) 46 47f
 Remizov, A.M. 17
 Rozdestvenskij, V.A. (1895-1977) 41
 Rozov, V.S. (1913) 24 26f 28 29
 Rubcov, N.M. (1936-1971) 49

 Šaginjan, M.S. (1888) 13
 Šatrov, M.F. (1932) 41
 Šefner, V.S. (1915) 31 45 49
 Semenov, G.V. (1931) 48

 Šemjakin, M. 9 23
 Simonov, K.M. (1915-1979) 17 24 33 39
 Sinjavskij, A.D. (1925) 30 32 33
 Sklovskij, V.B. 9
 Sluckij, B.A. (1919) 31 49
 Smeljakov, Ja.V. (1913-1972) 17
 Smirnov, S.V. (1913) 39
 Sobolev, L.S. 19
 Sokolov, S. (1943) 33 44f
 Sokolov, V.N. (1928) 49
 Sologub, F. 36
 Solouchin, V.A. (1924) 28
 Solženicyn, A.I. (1918) 20 23 29f 32f
 37 41
 Sosnora, V.A. (1936) 49
 Šostakovič, D.D. 8
 Stalin, I.V. 7 8 9 10 11 12 13 14 15 17
 18 19 21 26 27 29 30 32 38 39 40 41
 Štejn, A.P. (1906) 15 22
 Strugackij, A.N. (1925) u. B.N. (1933)
 30 45
 Šukšin, V.M. (1929-1974) 48
 Sur'janinov 20
 Svešnikov, B. 23

 Tarkovskij, A.A. (1907) 31 49
 Tarsis, V.Ja. (1906) 27f 33
 Tendrjakov, V.F. (1923) 42
 Terc, A. s. Sinjavskij 23 30 32
 Ternovskij, E.S. (1941) 33 42
 Tjutčev, F.I. 31
 Tolstoj, A.N. 36
 Tolstoj, L.N. 15
 Trifonov, Ju.V. (1925) 41 42
 Trockij, L.D. 15
 Tvardovskij, A.T. (1910-1971) 17 20 22f
 32 38f
 Tynjanov, Ju. N. 9 19

 Vampilov, A.V. (1937-1972) 48
 Vansenkin, K.Ja. (1925) 24
 Veresaev, V.V. 36
 Veršigora, P.P. (1905-1963) 14
 Veselyj, A. 36
 Vinokurov, E.M. (1925) 24 31 49
 Virta, N.E. (1906-1976) 28
 Višnevskij, V.V. (1900-1951) 10
 Vojnovič, V.N. (1932) 33 45f
 Volodin, A.M. (1919) 27
 Vološin, A.N. (1912) 12
 Voznesenskij, A.A. (1933) 26 31 49
 Vvedenskij, A.I. (1904-1941) 19 36 41

 Zabolockij, N.A. (1903-1958) 17
 Zamjatin, E.I. 46
 Ždanov, A.A. 8 19 36 39
 Zinov'ev, A. (1922) 47
 Zlobin, S.P. (1903-1965) 15 24
 Zoščenko, M.M. (1895-1958) 8 19 46

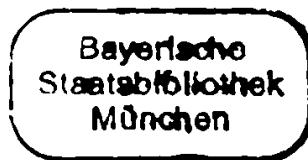
ARBEITEN UND TEXTE ZUR SLAVISTIK HERAUSGEGEBEN VON WOLFGANG KASACK

- 1 Sabine Appel: Jurij Oleša. "Zavist'" und "Zagovor čuvstv". Ein Vergleich des Romans mit seiner dramatisierten Fassung. 1973. 234 S. DM 24.-
- 2 Renate Menge-Verbeeck: Nullsuffix und Nullsuffigierung im Russischen. Zur Theorie der Wortbildung. 1973. IV, 178 S. DM 18.-
- 3 Jozef Mistrík: Exakte Typologie von Texten. 1973. 157 S. DM 18.-
- 4 Andrea Hermann: Zum Deutschlandbild der nichtmarxistischen Sozialisten. Analyse der Zeitschrift "Russkoe Bogatstvo" von 1880 bis 1904. 1974. 198 S. DM 20.-
- 5 Aleksandr Vvedenskij: Izbrannoe. Herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Kasack. 1974. 116 S. DM 15.-
- 6 Volker Levin: Das Groteske in Michail Bulgakovs Prosa mit einem Exkurs zu A. Sinjavskij. 1975. 158 S. DM 18.-
- 7 Геннадий Айги: Стихи 1954 - 1971. Редакция и вступительная статья В. Казака. 1975. 214 S. DM 20.-
- 8 Владимир Казаков: Ошибка живых. Роман. 1976. 201 S. DM 20.-
- 9 Hans-Joachim Dreyer: Petr Veršigora. "Ljudi s čistoju sovest'ju". Veränderungen eines Partisanenromans unter dem Einfluß der Politik. 1976. 101 S. DM 15.-
- 10 Николай Эрдман: Мандат. Пьеса в трех действиях. Редакция и вступительная статья В. Казака. 1976. 109 S. DM 15.-
- 11 Karl-Dieter van Ackern: Bulat Okudžava und die kritische Literatur über den Krieg. 1976. 196 S. DM 20.-
- 12 Михаил Булгаков: Ранняя неизданная проза. Составление и предисловие Ф. Левина. 1976. 215 S. DM 24.-
- 13 Eva-Marie Fiedler-Stolz: Ol'ga Berggol's. Aspekte ihres lyrischen Werkes. 1977. 207 S. DM 20.-
- 14 Christine Scholle: Das Duell in der russischen Literatur. Wandlungen und Verfall eines Ritus. 1977. 194 S. DM 20.-

M ü n c h e n . Verlag O t t o S a g n e r in Kommission

ARBEITEN UND TEXTE ZUR SLAVISTIK
HERAUSGEGEBEN VON WOLFGANG KASACK

- 15 Aleksandr Vvedenskij: Minin i Požarskij. Herausgegeben von Felix Philipp Ingold. Vorwort von Bertram Müller. 1978. 49 S. DM 8.-
- 16 Irmgard Lorenz: Russische Jagdterminologie. Analyse des Sprachgebrauchs der Jäger. 1978. 558 S. DM 60.-
- 17 Владимир Казаков: Случайный воин. Стихотворения 1961 - 1976. Поэмы. Драммы. Очерк »Зудесник«. 1978. 214 S. DM 24.-
- 18 Angela Martini: Erzähltechniken Leonid Nikolaevič Andreevs. 1978. 322 S. DM 30.-
- 19 Bertram Müller: Absurde Literatur in Rußland. Entstehung und Entwicklung. 1978. 210 S. DM 24.-
- 20 Михаил Булгаков: Ранняя несобранная проза. Составление Ф. Левина и Л.В. Светина. Предисловие Ф. Левина. 1978. 250 S. DM 30.-
- 21 Die Russische Orthodoxe Kirche in der Gegenwart. Beiträge zu einem Symposium der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde. Herausgegeben von Wolfgang Kasack. 1979. 86 S. DM 10.-
- 22 Георгий Оболдуев: Устойчивое неравновесие. Стихи 1923 - 1949. Составление и подготовка текста А.Н.Терезина. Предисловие А.Н.Терезина. Послесловие В.Казака. 1979. 176 S. DM 20.-
- 23 Wolfgang Kasack: Die russische Literatur 1945 - 1976. Mit einem Verzeichnis der Übersetzungen ins Deutsche 1945 - 1979. 1980. 72 S. DM 10.-



M ü n c h e n . Verlag O t t o S a g n e r in Kommission